

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

34 (20.1.1928) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 RM. in Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelhefte: Werkausgabe Nummer 10.4, Sonntagsnummer 15.4 - Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung hat der Besizer keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-Erhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 0.40 RM. Sielengeld für Familien- und Gelegenheitsanzeigen aus Baden ermäßigt. Preis: Reklame-Seite 2.- an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifferter Anzeigen, der bei Nichtzahlung des Preises, bei gerichtlicher Betreibung und bei Ausfällen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Freitag, den 20. Januar 1928.

Eigentum und Verlag von:
Dr. Ferdinand Thiergartner:
Chefredakteur Dr. Walter Schneider,
Verlagsleiter verantwortlich für
deutsche Politik und Wirtschaftspolitik:
Dr. G. Bräuer; für ausländische Politik:
Dr. M. W. Schneider; für kommunalpolitische
Angelegenheiten: Dr. H. Müller; für
Wirtschaftspolitik: Dr. H. Müller; für
die Angelegenheiten der Arbeiterbewegung:
Dr. H. Müller; für die Angelegenheiten
der Arbeiterbewegung: Dr. H. Müller.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprechnr.: 4050 4051, 4052, 4053, 4054.
Geschäftsstelle: Brief- und Sammel-
stellen: Postfach Nr. 1000, Karlsruhe.
Telefon Nr. 8359. Beilagen: Volk und
Welt / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Kinder und Jugend / Haus und
Garten / Karlsruher Verkehrs-Zeitung

Der Reichskanzler zur Phöbus-Affäre

Eine Erklärung im Reichstag. Die Geschäfte des Kapitäns Lohmann.

* Berlin, 20. Jan. (Funkpruch.) In der heutigen Sitzung des Reichstages gab anlässlich der ersten Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1928 Reichskanzler Dr. Marx zur Phöbus-Affäre folgende Erklärung ab:

Ich halte es für zweckmäßig, vor Eintritt in die Beratung des Etats einen Gegenstand zu erörtern, der wochenlang die Presse beschäftigt hat. Ich habe es abgelehnt, eine Erklärung der Regierung dazu abzugeben, bevor der Reichstag zusammen sei. Zu den kritischen Fragen, die bei der Beratung des Etats voraussichtlich eine gewisse Rolle spielen werden, gehört nämlich die sogenannte Phöbus-Affäre. Diese Angelegenheit, gewisse Maßnahmen der Marineleitung in dieser Angelegenheit haben mir Veranlassung gegeben, Sportkommissar Sämisch mit der Aufklärung des Sachverhalts der Angelegenheit Sämisch, sowie der anderen wirtschaftlichen Maßnahmen, die in der Presse erörtert worden sind, im Reichswehrministerium zu betonen. Die eingehenden Untersuchungen des Sportkommissars Sämisch haben ergeben, daß ein Teil der Pressebehauptungen zutreffend, ein anderer Teil dagegen nicht zutreffend ist. Ferner hat sich ergeben, daß diese Maßnahmen zum Teil einer Zeit angehören, für die die gegenwärtige Reichsregierung nicht die Verantwortung zu tragen hat. Die Unternehmung hat einen Tatbestand aufgewiesen, der von der Reichsregierung aufs ernste gemißbilligt wird. Die Reichsregierung hat Maßnahmen getroffen, die die Wiederholung solcher Vorgänge verhindern sollen.

Bei den Angelegenheiten, mit denen sich die Presse beschäftigt, handelte es sich im wesentlichen um Maßnahmen zugunsten der Phöbus-Film A.-G., dann auch um eine Verbindung des Reichswehrministeriums mit dem Berliner Bankverein, von dem die Marine Aktien übernommen und dem sie durch Bürgschaften große Kredite geleistet hatte. Alle diese Behauptungen haben sich als zutreffend bestätigt. (Hört, hört! links.) Allerdings mit der Maßgabe, daß die finanziellen Maßnahmen von dem Leiter der Seetransportabteilung, Kapitän zur See Lohmann, eingeleitet wurden mit Ausnahme der Bürgschaften. Mit der Unterstützung der Phöbus-Gesellschaft bewachte Kapitän Lohmann, der Ueberfremdungsgesellschaft vorzubringen und ihre nationale - nicht nationalistische - Einstellung sicher zu stellen. Wenn in der Presse behauptet wurde, daß eine Ueberfremdungsgesellschaft bestanden habe, so kann das ohne weiteres als unrichtig bezeichnet werden. Es ist bekannt, daß ausländisches Kapital bei allen deutschen Filmunternehmungen Einfluß gesucht hat.

Die auf das Jahr 1924 zurückgehende zuerst finanziell geringe Anteilnahme an der Phöbus A. G. hat, als die Notwendigkeit einer Geschäftserweiterung und damit einer Erhöhung des Geldbedürfnisses auftrat, Anfang 1925 zur Uebernahme von Aktien durch Kapitän Lohmann und des weiteren zur Gewährung von Bürgschaften geführt. Die erste dieser Bürgschaften in Höhe von 3 Mill. RM. datiert vom 28. März 1926 und ist von dem damaligen Reichsfinanzminister dem Reichswehrminister und dem Chef der Marineleitung gegenzeichnet. (Hört, hört! links.) Dagegen nicht, wie in der Presse behauptet, vom damaligen Reichsfinanzminister. Der Kredit, für den die Bürgschaft geleistet wurde, war von der Phöbus A. G. in regel-

mäßigen Raten abzutragen, was bisher auch geschehen ist, mit der Wirkung, daß der Kredit nahezu zur Hälfte abgedeckt ist. Ueber diese Bürgschaften hinaus hat aber, wie die Ermittlungen ergeben haben,

Kapitän Lohmann der Phöbus A.-G. weitere Bürgschaften in Höhe von 3,5 Millionen RM. und 920 000 RM. zu Lasten des Reiches gewährt.

Der Kanzler bekräftigt weiter, daß Kapitän Lohmann Aktien des Berliner Bankvereins in Höhe von 1,5 Millionen RM. für das Reichswehrministerium erworben hat. Hierbei sei dem Reich ein Verlust von 675 000 RM. entstanden. Mit weiteren Verlusten müsse gerechnet werden. Mittel hätten Kapitän Lohmann aus der Ueberwindung des Krieges und seiner Folgeerscheinungen zur Verfügung gestanden. Diese Mittel seien heute völlig ausgeschöpft, und dem Reichswehrministerium ständen solche nicht mehr zur Verfügung. Es sei nicht richtig, daß das Reichswehrministerium darüber hinaus aus dem Etat Beträge zur Verfügung gestellt habe. Zu beanstanden sei auch der Ankauf des Hauses, Viktoriaufer 3, dessen Preis allerdings nicht 900 000, sondern 588 000 RM. betragen habe. Der Kanzler stellt fest, daß die von Kapitän Lohmann eingeleitete Verbindung mit der Phöbus-, sowie seine weiteren Unternehmungen zurzeit abgewickelt, abgestoßen, beziehungsweise liquidiert werden. Die Behauptung, daß Kapitän Lohmann und die Verwalter des Geheimfonds, sowie dritte Personen ungeheure persönliche Geschäfte gemacht hätten, habe sich nicht erhärten lassen. Das gesamte Kabinett sei sich einig, daß

die genannten Vorkommnisse in der Marine tief bedauerlich

sind. Eine Wiederholung derartiger Dinge müsse unter allen Umständen ausgeschlossen sein. Es sei bereits die Einsetzung einer Kontrollkommission aus Vertretern des Reichswehrministeriums, des Finanzministeriums und des Rechnungshofes beschlossen, um die Finanzgebarung der einzelnen Abteilungen des Reichswehrministeriums laufend zu überwachen. Gegen Kapitän Lohmann sei seitens des Wehrministeriums ein Verfahren eingeleitet worden, das noch in der Schwebe sei.

Ein Fühler Poincarés.

m. Berlin, 20. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Ein Berliner Mitteilungsblatt bringt eine sehr seltsame Meldung. Danach soll Herr Poincaré kürzlich den Wunsch geäußert haben, eine Annäherung an Deutschland herbeizuführen, wozu er sich der Vermittlung des früheren deutschen Botschafters in Paris, des Herrn von Schön, bediene, den er um eine persönliche Zusammenkunft gebeten habe. Herr von Schön habe aber abgelehnt mit der Begründung, daß er nicht jung genug sei, daß infolgedessen sein Gedächtnis nicht mehr richtig funktioniere und daß er auch keine Aktien hinter sich habe. Die Geschichte kommt uns vorderhand noch etwas merkwürdig vor. Wir haben uns an Berliner zuständige Stelle erkundigt, dort weiß von einer derartigen Vermittlung niemand etwas. Es wäre ja auch nicht recht einzusehen, weshalb Herr Poincaré sich gerade den Umweg über Herrn von Schön wählen sollte. Wenn er das Bedürfnis hat, eine vertrauliche Aussprache herbeizuführen, dann stehen ihm dazu hinreichend andere Möglichkeiten zur Verfügung.

Gröners Amtsantritt.

Gesler geht aufs Land.

m. Berlin, 20. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Reichswehrminister Gröner hat heute vormittag dem bisherigen Minister Dr. Gesler seinen Besuch gemacht, anschließend wird der neue Wehrminister dem Chef der Heeres- und der Marineleitung, dem General Hege und Admiral Zentker, seine Aufwartung machen. Morgen vormittag um 11 Uhr wird Dr. Gesler sich von seinen Mitarbeitern im Ministerium verabschieden und bei dieser Gelegenheit den neuen Chef, Minister Gröner, den Herren des Ministeriums vorstellen. Dr. Gesler wird Berlin verlassen und sich auf sein Gut nach Lindenberg begeben, von dort zunächst in einigen Wochen der Ruhe Erholung für seine angegriffene Gesundheit suchen. Es ist anzunehmen, daß er dann noch einmal nach Berlin zurückkehrt.

Offenbar legt der neue Minister Wert darauf, von Dr. Gesler über die Geschäftsführung im Ministerium nach dieser und jener Richtung informiert zu werden. Im Augenblick wendet sich Dr. Gesler lediglich in einem Erlaß an die Reichswehr und an die Reichsmarine, worin er für die gemeinsame Aufbaubarbeit dankt und den Offizieren und Soldaten für ihren Dienst an der Nation weiter besten Erfolg wünscht. Heute mittag wird Dr. Gesler noch einmal in Abschiedsaudienz vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen.

Deutschnationale Bedenken.

* Berlin, 20. Jan. (Funkpruch.) Die Deutschnationale Presse teilt mit:
Wenn in der Presse verbreitet wird, die Parteiführer hätten sich mit der Ernennung des Generals Gröner zum Reichswehrminister einverstanden erklärt, so trifft das für die Deutschnationale Volkspartei nicht zu. Es sind Bedenken politischer Art geltend gemacht worden. Die Ernennung erfolgt aber nach der Befassung durch den Herrn Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichsläufers. Die deutschnationale Reichstagsfraktion erkennt das Recht des Herrn Reichspräsidenten, gerade auf dem Gebiete der Wehrmacht selbständige Entscheidungen zu fassen, in vollem Maße an. Das entspricht der zuletzt in der Entscheidung vom 7. Dezember festgestellten grundsätzlichen Auffassung von der Bedeutung der Stel-

lung des Reichspräsidenten im Sinne des Führergedankens. Da Herr General Gröner der Mann des Vertrauens des Herrn Reichspräsidenten ist, stellt die Partei ihre Bedenken zurück.

Stresemanns Reichstagsrede am Donnerstag.

m. Berlin, 20. Jan. Voraussichtlich wird die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes am nächsten Donnerstag im Reichstages beginnen, wobei Reichsaussenminister Dr. Stresemann eine große Rede über wichtige Fragen der Außenpolitik halten wird. Der Minister wird vermutlich die Rheinlandräumung zum Hauptthema seiner Ausführungen machen und dabei die Gelegenheit benutzen, der These entgegenzutreten, die Paul Boncour, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, in einer öffentlichen Kundgebung vertreten hat, wobei er die vollständige Räumung von der Errichtung einer besonderen Kommission im Rheinland zur Ueberwachung der Versailler Bestimmungen abhängig gemacht wissen wollte.

Dr. Stresemann gab gestern ein Essen, an dem u. a. auch der russische Botschafter Krezinski, der türkische Botschafter Kemaluddin Sami-Pasha sowie die Gesandten Griechenlands und Chiles teilnahmen. Heute mittag veranfaßte der Reichsaussenminister ein Frühstück zu Ehren des hier weilenden Präsidenten der Internationalen Handelskammer, des italienischen Großindustriellen Piorelli.

Der Friede zwischen Marx und Stegerwald.

m. Berlin, 20. Jan. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Am Donnerstag ist es, wie berichtet, in sehr später Abendstunde dem Fraktionsvorsitzenden des Zentrums, der deswegen die Fraktionsführung ausfallen lassen mußte, noch gelungen, einen Ausgleich zwischen Herrn Marx und Herrn Stegerwald wenigstens in ihren persönlichen Beziehungen zustande zu bringen. Was dabei herausgekommen ist, bedeutet wenig mehr als einen formalen Frieden, der Herrn Stegerwald die Möglichkeit läßt, weiterhin die Geschäfte des stellvertretenden Vorsitzenden der Fraktion zu führen, der aber vorläufig die sachlichen Differenzen noch vollkommen offen läßt. Die Absicht dabei ist offenbar die, den Parteiorganen nun Zeit zu geben, daß sie die Sitzung der maßgebenden Parteinstanz am 28. Januar hinreichend vorbereiten können, damit dort dann der große Kampf der Meinungen ausgetragen wird, der für das weitere Schicksal der Zentrumspartei ausschlaggebend sein wird.

Internationalisierung der Gesundheitspflege.

Der Jahresbericht der Hygienekommission des Völkerbundes.

Von unserem Geneser Vertreter
Dr. Erich Schlie.

Die Hygienekommission des Völkerbundes gründet ihr Bestehen auf den Artikel 23 der Völkerbundsakte, durch den die Mitglieder verpflichtet sind, internationale Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung von Krankheiten zu treffen. Bereits vor dem Kriege hat ein internationaler Austausch von Erfahrungen in der ärztlichen Wissenschaft und internationalen Bekämpfung von Krankheiten stattgefunden. Nach dem Kriege bemühte sich der Völkerbund dieses Arbeitsgebietes, indem er vor allem versuchte, aus den bereits bestehenden internationalen Forschungsinstituten und Hygienestellen eine einheitliche Organisation zu schaffen. Erst in zweiter Linie steht die eigentliche wissenschaftliche Forschung, die sich verhältnismäßig schwer von dem nationalen Boden lösen läßt und die höchstens durch ein persönliches Zusammenarbeiten von Wissenschaftlern verschiedener Nationalität gefördert werden kann. Demnach hat sich der Völkerbund auch an Forschungsunternehmen besonders für Tropenkrankheiten beteiligt.

Der Jahresbericht der Hygienekommission des Völkerbundes zeigt, wie durch das Bemühen der Hygieneabteilung des Völkerbundes eine weit verzweigte Organisation geschaffen worden ist, die auch fast bei allen Staaten eine willige Unterstützung findet. Rockefeller, der Vizepräsident des Völkerbundes, hat auch die Hygieneabteilung mit einer Stiftung bedacht. Der wesentlichste Faktor in den Arbeiten der Hygieneorganisation des Völkerbundes ist das von Genf unabhängige Internationale Hygienemuseum in Paris, das jedoch mit dem Völkerbunde sehr eng zusammenarbeitet. Daneben spielt für den Austausch von Nachrichten über die Verbreitung von ansteckenden Krankheiten das Institut von Singapur eine Rolle, das heute die Welt mit Nachrichten über den Stand von ansteckenden Krankheiten in den Häfen des Indischen Ozeans und Ostasiens versorgt. Die Radiostation in Kanton gibt diese Nachrichten wöchentlich weiter, so daß sie der ganzen Erde zur Verfügung stehen. Der Ausbau des epidemiologischen Institutes in Singapur war eine der Hauptvorbedingungen der japanischen Regierung für die tatkräftige Mitarbeit in der Hygieneorganisation des Völkerbundes. Wehliche Institute plant man auch in Australien (Melbourne) und im Mittelmeergebiet (Algier). Auch den südamerikanischen Interessen kommt die Organisation sehr entgegen. Durch eine Sonderkonferenz über die Kindersterblichkeit, die im Jahre 1927 in Montevideo stattfand, zeigte der Völkerbund sein Interesse an Südamerika, das nicht nur von Genf aus, sondern auch von Washington umworden wird.

Für eine Reihe von Krankheiten und ärztliche Fragen sind Spezialausschüsse eingesetzt worden, z. B. Kommissionen zur Bekämpfung der Malaria, der Schlafkrankheit, Tuberkulose, Pocken, ferner Kommissionen für die Typhusfrage, für Impfmittel, für Statistik für Hygieneunterricht usw. Neben der bereits erwähnten Konferenz über die Kindersterblichkeit in Montevideo fand auch in einigen europäischen Ländern eine Untersuchung über die Kindersterblichkeit statt. Eine zweite internationale Konferenz, die vom 25.-30. April im Pasteurinstitut in Paris tagte, befaßte sich mit der Tollwut. Sie hatte einen rein fachlichen Charakter. Sie möge als Beispiel für die Organisation einer solchen wissenschaftlichen Konferenz dienen. Man bildete auf der Konferenz für die Tollwut 4 Unterausschüsse. Der erste befaßte sich mit der Natur des Tollwutgiftes, der zweite mit den angewandten Arten von Impfungen solcher Menschen, die gebissen worden sind, der dritte mit Verbesserungen in der Behandlungsart gegenüber dem System Pasteur, und schließlich der vierte Ausschuss untersuchte die Folgen der Behandlungsmaßnahmen (Nähmung und die Schimpfung von Tieren). Die Konferenz endete damit, daß eine Anzahl von Entschlüsse rein fachlicher Natur gefaßt wurden. Die Konferenz war sehr zahlreich besucht. Frankreich hatte neun Fachärzte geschickt, Deutschland, England und Italien waren durch je 5 Delegierte vertreten.

Einer großen Förderung erfreuten sich die Kommissionen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit und der Malaria. Fast alle tropischen, subtropischen Länder und die Mutterländer tropischer Kolonien zeigten für die Untersuchung großes Interesse und stellten die Untersuchungs Expeditionen mit Geld aus. An der Bekämpfung der Tropenkrankheiten wird auch von deutscher Seite lebhafter Anteil genommen, besonders durch das Hamburger Institut für Tropen- und Schiffshygiene, das von Professor Koch geleitet wird. In Hamburg, London und Paris wurden Kurse abgehalten, die durch praktische Übungen in den Krankheitsgebieten ergänzt werden. Die Schlafkrankheitskommission hat die Krankheit besonders in Zentralafrika studiert. Sie stattete im Oktober der Hygienekommission des Völkerbundes ihren Bericht ab, der in einer Anzahl von Empfehlungen gipfelt, die den Regierungen übermittelt wurden. Die ungarische und die südafrikanische Regierung lud im letzten Jahre den Hygieneausschuss des Völkerbundes ein, eine Abordnung zur Eröffnung von zwei Schulen für Gesundheitspflege zu entsenden, die mit Hilfe der Rockefeller-Stiftung erbaut worden sind. Auf Vorschlag der südafrikanischen Regierung gründete man eine Kommission, die die Frage untersuchen soll, wie weit die Krankenversicherungsorganisationen mit den öffentlichen Gesundheitsämtern auf dem Gebiete der vorbeugenden Hygiene zusammenarbeiten können. Die Kommission setzt sich aus sechs Vertretern der öffentlichen Gesundheitsämter und sechs Mitgliedern der Krankenkassenorganisationen zusammen. Das Sekretariat des Ausschusses wird durch die Hygieneabteilung des Völkerbundes und die Abteilung für Krankenversicherung im Internationalen Arbeitsamt gebildet. Die Kommission begann ihre Arbeiten mit einer Enquete über Mutterstich, Säuglingssterblichkeit, Verhütungsmethoden gegen die Tuberkulose usw. Der Zweck der Enquete besteht darin, in Ländern mit entwickelter öffentlicher Gesundheitspflege und entwickelter Sozialversicherung Material zu sammeln und den Regierungen zur Verfügung zu stellen, deren Länder auf beiden Gebieten noch zurückgeblieben sind.

Die Hygieneorganisation des Völkerbundes hat trotz ihrer weiten Verzweigung und Spezialisierung doch einen erstaunlich niedrigen Etat, der eine Million schwerer Franken nicht übersteigt, von dem ein Teil noch aus der Rockefellerstiftung aufgebracht wird. Der Völkerbund zahlt an das Institut in Singapur nur einen Zuschuß von 15 000 Frs. Wenn trotzdem Forschungsreisen ermöglicht wurden, so lag es daran, daß die interessierten Regierungen solche Expeditionen immer mit Zuschüssen unterstützt haben. Es ist natürlich schwer, über die Arbeiten der Hygieneorganisation des Völkerbundes ein Werturteil zu fällen, denn es handelt sich dabei in erster Linie um organisatorische Vorbereitungen. Die sachlichen Untersuchungen bleiben nach wie vor Angelegenheit der nationalen Forschungs-

Institute. Auf dem Gebiet der Organisierung hat der Völkerverbund mit den niedrigen Staatsmitteln beträchtliches geleistet. Der Erfolg wird naturgemäß dadurch erleichtert, daß sich auf humanitärem Gebiet die Interessen der Staaten nicht aneinander stoßen, im Gegenteil, so wenig die Epidemien nationale Grenzen kennen, so unlogisch wäre es, in der Abwehr nationale Momente unter normalen Verhältnissen in den Vordergrund zu stellen.

Gegen den polnischen Wahlterror.

U. Kattowitz, 20. Jan. Gegen den in Ostoberschlesien von den Polen mit Unterstützung und Duldung der Behörden betriebenen Wahlterror wurde vom Deutschen Klub an der gestrigen Sitzung des sächsischen Sejm ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, bei dessen Begründung Abgeordneter Dr. Pant darauf hinwies, daß die Deutschen nur ihr verfassungsmäßiges Recht haben wollten. Sollte die Rechtsforderung des Deutschen Klubs kein Gehör finden, so würde man sich gezwungen sehen, das Recht auf andere aber legale Weise außerhalb der Grenzen des polnischen Staates zu suchen, was sicherlich nicht zur Förderung des Ansehens Polens in der Welt beitragen dürfte. Die Führer sämtlicher polnischer Sejmparteien unterführten einmütig den Antrag des Deutschen Klubs, was eine beachtenswerte Solidarität darstellt und sicherlich nur als Wahlstatistik der polnischen Parteien zu werten ist. Der Dringlichkeitsantrag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen und der Wortvortrag aufgefördert, innerhalb der festgesetzten Frist zu dem Antrag Stellung zu nehmen.

Auch ein Jubiläum.

300. Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages.

* Berlin, 20. Jan. (Zusatzdruck.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages hielt heute seine 300. Sitzung in dieser Reichstagsession ab. Der Platz des Vorsitzenden, Abgeordneten Heumann (Soz.), war aus diesem Anlaß mit einem Blumenkranz geschmückt. Namens der Ausschußmitglieder dankte der Zentrumsabgeordnete Dr. Klöpper dem Vorsitzenden für seine Geschäftsführung und beglückwünschte ihn zur 300. Sitzung. Den Glückwünschen schloß sich für die Regierung Ministerialdirektor Dr. Lotzholz an.

Der Lutherbund an der Arbeit.

O. Berlin, 20. Jan. Ueber eine am 18. Januar stattgehabte Sitzung des Arbeitsausschusses des Bundes zur Erneuerung des Reiches des sogenannten Lutherbundes, wurde der Presse folgender Bericht übergeben:

Auf Grund vorgearbeiteter Materials sind in Einzelerörterungen sämtliche bekannt gewordenen Pläne zur Neugestaltung des ganzen Reiches durchgeprüft und in ihrer Bedeutung für die Lebendigmachung des Reichsgedankens und für die Steigerung der Anteilnahme der Bevölkerung aller Reichsteile am öffentlichen Leben gewürdigt worden. Im Verlaufe der Einzelerörterungen hat sich bei den Teilnehmern die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände fortgesetzt vertieft. Eine Reihe von Vorschlägen ist als ungeeignet ausgefallen und neue Gesichtspunkte aus dem Arbeitsausschuß heraus zur Geltung gebracht worden. Zur Weiterführung der Untersuchung sind zwei besondere Arbeitskreise gebildet worden, deren einer die Aufgabenteilung zwischen Zentralgewalt, Regionalgewalten u. Kommunalverbänden durchprüfen soll mit dem Ziele, durch diese Aufgabenteilung möglichst zweckmäßige, sparsame und für die Bevölkerung durchsichtige Verhältnisse zu schaffen und das Verantwortungswesen aller Beteiligten durch klare und dauerhafte Abgrenzung ihres Wirkungsbereiches zu klären. Der andere Arbeitskreis soll ausgehend von dem Kernproblem „Reich und Preußen“ die zukünftige Gestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern nach vom Arbeitsausschuß genehmigten Richtlinien einsehen und unterziehen und so die Grundlagen für eine sachliche Entschcheidung des Arbeitsausschusses schaffen. Der Bund steht eine Aufgabe darin, für die Entschiedenheiten der staatsrechtlich verantwortlichen Stellen vorbereitende und fördernde Arbeit zu leisten.

Berkschärftete Krise im Saarbergbau.

U. Saarbrücken, 20. Jan. Die Krise im Saarbergbau hat sich in den letzten Tagen wieder erheblich verschärft. Die französische Bergverwaltung soll die Absicht haben, eine bedeutende Verringerung der Belegschaften vorzunehmen. Im Zusammenhang damit wird von der bevorstehenden Stilllegung einiger Gruben gesprochen. Diese Pläne, deren Verwirklichung eine neue starke Belastung des saarländischen Wirtschaftslebens bedeuten würde, haben in der ganzen saarländischen Bevölkerung starke Beunruhigung hervorgerufen. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß eine durchgreifende Rationalisierung der Gruben durchaus möglich ist, wenn man die erheblichen Gewinne aus dem Vorkahre dazu verwendet und gleichzeitig eine wirtschaftliche Preispolitik treibt. Es würde dann auch genügen, einen Abbau der Belegschaften durch den natürlichen Abgang herbeizuführen. Man erwartet von der Regierungskommission, daß sie in diesem Sinne ihren Einfluß bei den Grubenverwaltungen geltend macht.

Die neue Spritschieber-Affäre.

O. Koblenz, 20. Jan. Zu den umfangreichen Spritschiebungen wird dem „Koblenzer Generalanzeiger“ aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt, daß bisher drei Personen im Zusammenhang mit der Angelegenheit verhaftet worden sind. Die Vernehmungen in Koblenz müssen abgeschlossen sein, da die Verhafteten voraussichtlich in den nächsten Tagen nach Köln überführt werden sollen. Des weiteren erzählt das Blatt, daß in Verbindung mit der Schieberaffäre ein Koblenzer Großkaufmann, der 150 000 Liter aus Monopolen hergestellten Sprit angekauft hatte, nicht in die Untersuchung einbezogen wird, da er keine Kenntnis hatte, daß die Ware aus unrechtmäßiger Quelle kamte.

Der Kölner Separatisten-Prozess.

O. Köln, 19. Jan. Als erster Zeuge wurde am zweiten Verhandlungstag im neuen Limbourg-Prozess der Witzemeister Will ernannt, der mit Limbourg zusammen im 7. Erriker Jägerregiment gestanden hat. Will bezeichnet Limbourg als ausgezeichneten Menschen und Soldaten. Dann kommt der bekannte Vorgang in Sprache, der sich Ende 1923 am Plage der Republik in Köln abspielte. Damals haben die Brüder Limbourg bei einem Streit mit Polizeibeamten u. a. erklärt, es sei höchste Zeit daß die Franzosen kämen und sie austräuferten. Diese Darstellung wird auch von den drei an dem Zwischenfall beteiligten Beamten bestätigt. Von besonderem Interesse ist eine Aussage, die der Zeuge weiter gemacht. Nach seiner Aussage hätten sich die Brüder Limbourg stets als reine Separatisten bezeichnet, die auf Staat und Kirche geschimpft. Dann wird der frühere scheidewegliche Minister Oehmann vernommen, der betont, daß er in Klagen seines Wissens vorher nicht gesehen habe und daß er auch in einer separatistischen Tätigkeit Dr. Limbourgs nichts wisse. Er hätte unter Vochen im Zuhörerraum, daß auch Dr. Dorten stets die Selbstständigkeit des Rheinlandes innerhalb des Reiches anstrebt und sich dazu auch nicht der Franzosen bedienen habe, andernfalls sie die Macht innerhalb drei Tagen hätten besitzen können, gibt er zu, daß die Franzosen einen selbständigen Staat gewünscht und in auch geistlich unterstützt hätten. Er muß auch zugeben, daß er im Oktober 1923 als Mitglied der 18er-Kommission der damaligen scheideweglichen provisorischen Regierung mit den Franzosen verhandelt und eine Regierungserklärung an die Franzosen unterzeichnete. Von ganz besonderer Bedeutung sind alsdann die Aussagen des 69jährigen Kaufmanns Chevaller. Mit Dr. Limbourg hat es öfters die politische Lage besprochen, wobei der Kläger es zweifelt habe, daß jemand der scheideweglichen Bewegung Herr werden könne. In allen Dingen habe er auf eine Sympathie des rivaalkämpfers mit den Separatisten schließen müssen. — Zum Schluß einer Vernehmung erklärte der Zeuge, daß er über eine Beteiligung Dr. Limbourgs an der separatistischen Bewegung nichts sa-

gen könne, daß aber in den Dortischen Kreisen der Name Dr. Limbourgs als ein Anhänger föderativer Gedanken genannt worden sei. Der Zeuge Regierungsrat Kroh kam als Vertreter des Finanzamtes 1923 nach Bittburg, wo ihm sofort die Brüder Limbourg als Separatisten bezeichnet wurden. Aus Gesprächen mit den Brüdern habe er niemals sonderbarliche Absichten entnehmen können. Als eine

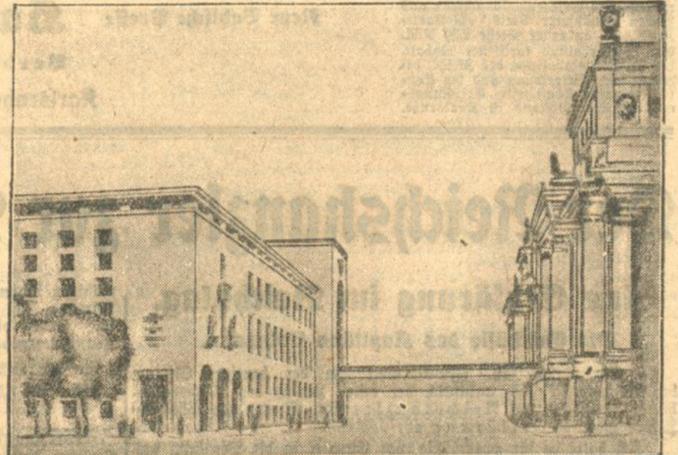
separatistische Sitzung in die Brücke ging, habe der Leiter der Veranstaltung die Brüder Limbourg dafür verantwortlich gemacht. In einer Sammelliste seien auch die Herren Limbourg mit 500 Franken aufgeführt worden, doch seien die Listen gefälscht gewesen. Auch die Gerichte über die Verteilung von Reichsheinen durch Limbourg hätten sich nicht befähigt.

Sir Alfred Mond,



Präsident des englischen Chemistrufts, ist nach Palästina gefahren, um dort Verhandlungen über die Ausbeutung des Kaligehaltes des Toten Meeres zu führen.

Der Erweiterungsbau des Reichstags.



Das 1884-91 von Wallot im italienischen Hochrenaissancestil erbaute Reichstagsgebäude ist für die von 397 auf 493 angewachsene Zahl der Volksvertreter viel zu klein geworden, deshalb muß ein Anbau vorgenommen werden. Hierfür sind 288 Entwürfe eingegangen. Der erste Preis gelangte nicht zur Verteilung. Drei Arbeiten sind mit dem zweiten Preise ausgezeichnet worden. Unser Bild zeigt einen dieser mit dem zweiten Preise bedachten Entwürfe von dem Frankfurter Architekten Schupp.

Gröner und das Ausland.

Das Echo in Paris.

F.H. Paris, 20. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Zu der Ernennung des General Gröner zum Reichswehrminister schreibt das „Journal“, daß der General den Nationalisten zulagen müsse, und der Mann der Linken solle die Sorgen der Demokraten beseitigen. Das Kompromiß sei sehr geschickt, vielleicht zu geschickt. Wenn man alle Welt befriedigen wolle, könne es geschehen, daß man niemanden befriedige. Sider sei aber, daß die Wahl Grönners auf das Eingreifen Hindenburgs zurückzuführen sei. Vertinax schreibt im „Echo de Paris“, daß die Militärtruppe allmählich von Dr. Gessler trotz der von diesem geleisteten Dienste genug hätten. Sie hätten sich nunmehr um General Gröner, der einer der großen Sachverständigen des alten Generalstabes gewesen sei. Mit der Ernennung Grönners ende die Geschichte der Entlassungen der Alliierten wegen der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages. Von den Torheiten, die sie dabei begangen hätten, bleibe nun nichts mehr bestehen. Hindenburg, Dene, Gröner: die Familie sei nunmehr vollzählig. Die Aufgaben, in die sich einsetzt der Kaiser, der Chef des Militärkabinetts und der Chef des Generalstabes teilen, seien nunmehr fest verknüpft. Der „Homme Libre“ nennt die Wahl Grönners einen kleinen Sieg der demokratischen Parteien. Gröner nach Gessler sei keine Revolution, sicher aber eine Evolution. „Deure“ steht in dieser Ernennung ein Vorzeichen für den bevorstehenden Wahlsieg der Linksparteien in Deutschland. Hindenburg glaube, daß der

republikanische und pazifistische Willen bei diesen Wahlen zum Durchbruch gelangen werde, und diese Erwartung Hindenburgs müsse verzeichnet werden. Der Berliner Berichterstatter der „Humanité“ hält sich für bemüht, zwei Bemerkungen zu machen, daß nämlich sofort nach der Wahl des neuen Reichstages eine neue Große Koalition gebildet werden würde und daß der liberale General Gröner seine Stellung beibehalten würde. Dessen Ernennung sei ein neues Unterpfand für die Loyalität gegenüber der Locarnopolitik. Damit Frankreich dazu veranlaßt werde, seine allzu brutale politische Kontrollforderungen aufzugeben, habe man es für gut gehalten, an die Spitze der Reichswehr und Marine einen Mann zu stellen, der europäisch spreche, wie dies Briand und Stresemann taten.

London ist einverstanden.

v.D. London, 20. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Mit der Ernennung Grönners scheint man in England im ganzen einverstanden zu sein. An leitender Stelle spricht kein einziges Blatt darüber, und die wenigen Meinungsäußerungen in den Berliner Telegrammen der heutigen Morgenblätter enthalten nichts bemerkenswertes. Jedenfalls wird kein Widerspruch erhoben. Gröner wird in erster Linie als der Mann bezeichnet, der den Mut gehabt habe, dem Kaiser die Wahrheit zu sagen. Dadurch habe er eine große, sehr lobenswerte Rolle gespielt, lagen mehrere Korrespondenten. So entsteht das bezeichnende Bild, daß während der Kaiser selbst auf das größte beschimpft wird, weil er angeblich aus Furcht für sein Leben geflüchtet sei, der Mann, der ihm zur Flucht riet, wegen dieses klugen Schrittes gerühmt wird.

Generaldirektor Dr. h. c.

Friedrich Neumann-Reichardt,

der Begründer des Reichardt-Werks in Hamburg-Wandsbek, vollendete am gestrigen 19. Januar sein 70. Lebensjahr. Seinen



bedeutenden technischen Erfindungen und volkswirtschaftlichen Grundrissen verdankt die deutsche Kaka- und Schokoladenindustrie wesentlich mit ihre heutige führende Stellung.

F.H. Paris, 20. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute Nacht verhaftete die Pariser Polizei in einem Hotel den 27-jährigen Otto Jüdel, der sich zur Flucht nach Südamerika ansetzte. Ein Anlieferungsgeheim der Reichsregierung lag gegen ihn wegen Schemfälschungen vor.

Neues Hohenfeninglück.

U. Hörde, 20. Jan. Auf der Hörder Phönix-Zeche ereignete sich am Donnerstagabend ein schweres Hohenfeninglück. Der Ofen I brannte durch und das flüssige Eisen ergoß sich über die umstehenden Arbeiter. Vier Arbeiter erlitten schwere Brandwunden und mußten in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden.

Schweres Explosionsglück.

10 Tote, 56 Verletzte.

U. New York, 20. Jan. Nach einer Meldung aus Suda, der Hauptstadt der Fidschi-Inseln, ereignete sich auf einer französischen Handelsunternehmung eine Explosion, bei der zehn Personen sofort getötet und sechsundfünfzig schwer verletzt wurden. Unter den Toten befindet sich auch der englische Konsulchef.

Heliumgasvorkommen in Rüsselsheim.

Die erste Fundstelle in Europa.

U. Frankfurt a. M., 20. Jan. Bei Quellenforschungen, die bei Erweiterungsbauten der Opelwerke in Rüsselsheim vorgenommen wurden, ist in einer 600 Meter tiefen Verlagerungsspalte, die in der obererhiesigen Tiefebene häufig zu finden sind, ein beträchtliches Heliumgasvorkommen festgestellt worden. Die Vorkommen für die Ausnutzung dieser Quelle wurden durch die Opelwerke bereits begonnen. Die schwierige Erschließung der Heliumgasquelle, des ersten europäischen Fundortes, soll gemeinsam mit der daran interessierten Luftschiffindustrie in Angriff genommen werden.

Sinrichtung eines Doppelmörders.

U. Kempten, 20. Jan. Heute früh 8 Uhr wurde im Hofe des Landgerichtsgefängnisses Kempten der Doppelmörder Rupert Ublemader, der am 1. Juni 1927 die ledige Dienstmagd Veronika Boerz aus Pfaffenhäusern und deren Kind auf bestialische Weise ermordet hatte, durch den Richter Reichart aus München mit dem Fallbeil hingerichtet.

Aspirin-TABLETTEN bei Erkältungsanzeichen, rheumatischen Schmerzen.

Die „Emden“ in Südamerika.

Die „Emden“ verläßt Südamerika, um sich auf eine Kreuzerfahrt nach Mittelamerika zu begeben. Der Besuch des ersten deutschen Kriegsschiffes in den fernen Republiken Südamerikas war nicht allein ein formeller Staatsbesuch.

Der Empfang der Deutschen auf der „Emden“ war überall in Südamerika von schönen Festlichkeiten begleitet. Die örtlichen Behörden weitestgehend mit den Mitgliedern der zahlreichen deutschen Kolonien, den Seelenen ihren Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

50 Grad Kälte in Nordschweden.

U. Kopenhagen, 20. Jan. Während in Dänemark die Temperatur auf 5 Grad unter Null gesunken ist, werden aus der Provinz Galeslän in Schweden 35 bis 40 Grad Celsius Kälte gemeldet.

Ein Bildhauer verklagt die Deputiertenkammer

U. Paris 20. Jan. Der Bildhauer Georges Barea hat gegen die Deputiertenkammer einen Prozeß auf Schadenersatz anstrengt. Im Jahre 1919 hatte die Kammer beschließen, ein Denkmal zu Ehren der im Kriege gefallenen Deputierten zu errichten.

und sich mit der Anbringung einer Erinnerungstafel begnügen wollte. Barea gab sich zunächst damit zufrieden, mußte aber später bemerken, daß an der Stelle, an der sein Denkmal stehen sollte, das Denkmal eines anderen Künstlers stand.

Liquidationsbetrug in Lothringen.

* Berlin, 20. Jan. (Funkpruch.) Nach Meldung aus Paris ist die Kammerkommission zur Kontrolle der Staatsverträge großen Forderungen bei der Verwaltung des ehemaligen deutschen Besitzes in Elsaß-Lothringen auf die Spur gekommen.

Wertvolle Dokumente als Altpapier.

St. Bürokratius erhebt Klage. — Die gestohlene Autogrammsammlung. — Der Kletter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der preußische Fiskus hätte sich diese Klage gegen den Strafanstaltsoberrichtmeister Arthur Tischer wohlweislich überlegen sollen. Die Sache verurteilt nicht nur da und dort ein herzhaftes Lachen, sondern auch einige Bedenken über die Art und Weise, in der das preußische Finanzministerium mit seinen Archiven umgeht.

Er war Gefangenenaufseher in der Strafanstalt Tegel. Ein Teil der Strafgefangenen arbeitete in einer Sortierwerkstatt für Altpapier. Das Papier wird nach Qualitäten getrennt, Schnüre und Klammern werden entfernt und zusammengelegt.

Korruption in der Türkei.

U. London, 20. Jan. Nach Meldungen aus Angora kam die gemischte Kommission der Nationalversammlung, die sich mit der Nachprüfung der Kontrakte für die Reparatur der früheren „Göben“ und des Schwimmbods für sie befaßte, zu dem Ergebnis, daß der frühere Marineminister Dr. Frikret Bey und Oberst Omar Nazim Bey sich gegen das Gesetz vergangen und eine Provision von 5 Proz. für die Reparatur der früheren Göben und des Anlaufes des Schwimmbods verwandten Summe angenommen haben.

U. Paris, 20. Jan. Major Sadman flog gestern in einem Kleinflugzeug von London nach Le Bourget in einer Stunde 34 Minuten bei einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 237,5 Kilometer und einem Brennstoffverbrauch von 22 Litern.

nach seinen eigenen Angaben dargestellt ist — wird man wohl schwerlich etwas auszuweisen haben. Der Altpapierhändler Schmidt hat das ihm zugeführte Material natürlich in jedem Fall weiterverkauft. Er war vollberechtigt, einen Teil — eben den Sad mit den Dokumenten — auch dem Tischer zu verkaufen.

Zu der Verhandlung war eine Reihe von Sachverständigen geladen worden. Zeuge Amtsrat Scherer vom Finanzministerium, der jetzt über die Akten zu wachen hat, sagte aus, daß kein Beamter erschöpfende Auskunft über die Vorgänge geben könnte, denn seinerzeit wäre kein Beamter mit der Verwaltung der Akten besonders betraut gewesen.

Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung, denn es wäre das Finanzministerium der moralisch schuldige. Das Gericht kam zu einer Verurteilung. Der Angeklagte hätte in dem Moment sich die Urkunden rechtswidrig angeeignet, als er sie im Gefängnis Tegel versteckte und beiseite legte.

Jetzt kaufen Billige Schuhe BERTOLDE Elegante Fussbekleidung Kaiserstr. 108

Kleiderschränke Bettstellen Diwan Chaiselongue Matratzen etc. E. Karrer & Sohn Kriegsstr. 200

Lebensbedürfnisverein Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere erstklassigen Gemüsekonserven

Nur das Beste Abbruchmaterial AUTO Eintonner Auto Herren- u. Damenräder

Pensionen. Zu verkaufen Schatzzimmer Möbelhaus Maier-Weinheimer Eiserne Betten

Tafel-Klavier Chr. Stöhr Kohlepapier

Wohnzimmer Hochherrschaftliches Speisezimmer Herrenzimmer

Die Abkapselung Amerikas.

Präsident Coolidge hat sein Schicksal wieder bestiegen und ist von Havanna nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, die vor ihm nur einmal ein amtierender Präsident verlassen hat. Das war damals, als Wilson sich nach Frankreich einschiffte, um an den Verhandlungen über den Versailler Friedensvertrag teilzunehmen. Diese erste Auslandsreise eines amerikanischen Präsidenten war die Konsequenz und die Krönung der von ihm inaugurierten Politik, mit der die bis dahin streng gewahrte Linie der Monroedoktrin und der Nicht-einmischung in außeramerikanische Verhältnisse verlassen wurde. Es ist bezeichnend für den Widerstand, den diese Politik Wilsons im eigenen Lande — allerdings erst nachträglich — gefunden hat, daß die zweite Auslandsreise eines amtierenden Präsidenten der Vereinigten Staaten vor allem der nachdrücklichen Unterstreichung des Monroegebodens dient, auf den sich in den letzten 10 Jahren die Politik Washingtons immer mehr zurückgezogen hat. Mit Coolidges Abreise ist der Festakt der Eröffnungsfestlichkeiten beendet und die sachlichen Arbeiten der Panamerika-Konferenz haben begonnen. Schon im Anfang dieser Verhandlungen zeichnen sich die Gegensätze zwischen Nord- und Südamerika deutlich ab. Der eine Differenzpunkt, dessen Erörterung in der Öffentlichkeit nach Möglichkeit ausgeschlossen werden soll, und der doch so brennend ist, daß sich doch an ihm eines Tages die Diskussion entzünden kann, ist die mittelamerikanische Frage. Die lateinamerikanischen Staaten sehen in dem Eingreifen Nordamerikas in Nicaragua bestimmt nicht eine innerpolitische Angelegenheit der beiden beteiligten Länder, als die sie Washington hinzustellen bemüht, sondern sie sehen darin eine Gefährdung nicht nur der kleinen mittelamerikanischen Staaten, sondern darüber hinaus auch eine künftige Gefahr für ihre eigene Unabhängigkeit. Nicaragua ist ja nicht der erste Fall bewaffneter Interventionen, den die amerikanische Geschichte kennt. Cuba, San Domingo und Haiti sind auf ganz ähnliche Weise wie jetzt Nicaragua unter amerikanisches Protektorat gebracht worden. Und schon gewinnt der Dollar, jenes wirksamste politische Kampfmittel der U.S.A. auch in den südamerikanischen Ländern immer größeren Einfluß und damit werden die Ketten, an denen die Vereinigten Staaten die übrigen amerikanischen Länder in das Schlepptau ihrer Politik nehmen können, immer fester. Jedes Ereignis aus unserem Erdteil hat ein größeres Lebensinteresse für uns alle, als irgend ein Ereignis jenseits des Ozeans, hat Präsident Coolidge in seiner Eröffnungsrede in Havanna erklärt. Es ist begreiflich, daß diese programmatische Aeußerung durchaus nicht den Beifall der lateinamerikanischen Staaten findet. Denn sie schließt in sich die Forderung eines panamerikanischen Völkerbundes und einer Abkapselung gegen die europäische Politik. Die meisten südamerikanischen Staaten aber sind Mitglieder des Völkerbundes und erblicken in dieser Verflechtung mit den europäischen Mächten eine Rückversicherung gegen die Vorherrschaftsgelüste der Vereinigten Staaten, die sie im Interesse ihrer eigenen Unabhängigkeit nicht werden aufgeben dürfen. Würde doch eine Isolierung des amerikanischen Kontinents das politische Gewicht Nordamerikas in einem Maße steigern, daß ihm die Führung nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet ohne besondere Konferenzen und Umarmungen von selbst zufließen müßte. Das liegt weder im Interesse der südamerikanischen Staaten, die wirtschaftlich und kulturell mit der Alten Welt aufs engste verflochten sind, noch im Interesse Europas, für das ein gesamt-amerikanischer Mächtebündel eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeuten würde. Aber auch die Vereinigten Staaten werden die von Coolidge vertretene Politik der Abkapselung gegenüber Europa nicht auf die Dauer durchzuführen können. So sehr es in ihrem Interesse liegt, sich politisch nicht einseitig an irgend eine europäische Macht zu binden, so wenig werden sie sich einer Mitarbeit an dem großen europäischen Problem, an deren Schöpfung sie entscheidenden Anteil genommen haben, entziehen dürfen. Schließlich wird der Zwang der weltwirtschaftlichen Verflechtung so groß sein, daß er auch die Politik Washingtons bestimmen muß. Gewiß kann Amerika als das reichste Land sich diesem Zwange länger entziehen, als andere Länder, aber letzten Endes bedeutet der Reichtum im gleichen Maße ein Angewiesensein auf Andere, wie die Armut. Vom europäischen Standpunkt aus wäre zu wünschen, daß der Widerstand der lateinamerikanischen Staaten gegen die Abkapselungsbestrebungen der U.S.A. sich durchzusetzen vermöge. Nicht nur um unserer europäischen Räte willen, sondern auch im Interesse einer besseren universalen Zusammenarbeit der Völker.

Investigation gegen Ungarn?

Nach der Entwicklung der letzten Tage ist es wahrscheinlich, daß die Staaten der Kleinen Entente den Agent Gotthard-Zwischenfall benutzen werden, um beim Völkerbundsrat eine Investigation gegen Ungarn zu beantragen. Demnach wird der seinerzeit von der europäischen Öffentlichkeit ziemlich erregt aufgenommene Zwischenfall, über den sich im Laufe der Zeit aber die Gemüter wieder so weit beruhigt zu haben schienen, daß mit politischen Folgerungen kaum mehr gerechnet wurde, doch zum Gegenstand einer politischen Aktion gegen Ungarn gemacht werden. Die Meldungen, die aus Genf über die bevorstehende Einreichung des Antrags beim Völkerbundsekretariat berichten, erinnern übereinstimmend daran, daß es mit dem Investigationsrecht keine ganz einfache Sache ist und daß, abgesehen davon, daß der anregende Staat sich stets mit dem Obium einer unfreundlichen Aktion belastet, auch ein gewisses technisches Verfahren zur Ausübung dieses Investigationsrechts notwendig ist. Tatsächlich haben im Schoße des Völkerbundsrats jahrelange Verhandlungen stattgefunden müssen, bevor ein genaues Verfahren der Investigation festgelegt werden konnte. Diese Verhandlungen haben bereits 1920 begonnen. In ihrem Verlauf sind sämtliche Mitglieder des Völkerbundsrats zu Worte gekommen, und sie haben 1924 einen so großen Umfang angenommen, daß im Zusammenhang mit der erörterten Frage auch noch verschiedene andere Probleme aufgeworfen werden mußten. Es wurde im großen und ganzen beschlossen, daß

der Antrag auf Einleitung einer Investigation von einer Macht gestellt werden muß, die Mitglied des Völkerbundsrats ist, daß die interessierten Regierungen, also in erster Linie die Nachbarstaaten, zu den Beratungen in der Militärkommission hinzugezogen werden, daß aber derjenige Staat, auf dessen Gebiet die Investigation vorgenommen werden soll, zu den Beratungen nicht zugelassen werden darf. Für die Beilegung dieser letzten Bestimmung hat sich gerade seinerzeit Ungarn, vielleicht in Voraussicht der kommenden Dinge, besonders scharf eingesetzt. Nun ist die Investigation infolge des Agent Gotthard-Zwischenfalls in Ungarn noch keineswegs beschlossene Sache, sie muß mit einfacher Mehrheit vom Völkerbundsrat gutgeheißen werden. Aber es scheint, daß innerhalb der Staaten der Kleinen Entente noch keine vollkommene Einigkeit herrscht. So wird aus Bukarest gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen den Kabinetten der Kleinen Entente über diese Frage noch nicht abgeschlossen sind. Und zwar bestehen nicht nur über die Form, sondern auch über den Inhalt der Note Meinungsverschiedenheiten. Titulescu vertritt eine gemäßigtere Haltung, weil er es vermeiden will, daß Italien brüskiert wird. Aber auch die Londoner Regierung rät zur Mäßigung, da man sich bewußt ist, daß im Falle, wenn die Investigation sich auch auf italienischen Boden erstrecken sollte, eine Abgabe Mussolinis dem Ansehen des Völkerbundes nur Schaden würde. Bukarest trägt allen diesen Erwägungen Rechnung, es ist daher möglich, daß die Verhandlungen noch einige Tage in Anspruch nehmen, ... wenn eine Demarche stattfinden sollte.

Der Revolutionär im Exil.

Trozkis Verbannungsort.

Das verhältnismäßig beste Los gezogen. (Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Moskau, 20. Jan. Trozki hat nach allgemeiner Ansicht unter den von der Sowjetregierung nach Sibirien verbannten Oppositionsführern das verhältnismäßig beste Los gezogen. Der einst allmächtige Oberbefehlshaber der Roten Armee ist von der Regierung Stalin zum Mitglied des wirtschaftlichen Ausschusses für den Bezirk Wjeryni ernannt worden, dessen Obhut der Obdau und Baumwollbau in dieser Gegend unterliegt. Wjeryni ist wegen seiner besonders schmackhaften Tafelbirnen und der dort gezeigten langhaarigen Baumwolle berühmt. Das Klima dieser Gegend südlich des Baikal-Sees ist die überwiegende Zeit des Jahres warm und trocken und gegenüber Astrachan, das ursprünglich als Verbannungsort Trozkis ausersehen war, geradezu ideal. Die Astrachangegend ist ihres durchweg lumpigen Charakters wegen geradezu Brutstätte für alle Arten von Seuchen und Fieber. Es bedurfte wohl zehn Tage eingehender Verhandlungen, ehe die Vertreter Stalins dem Protest Trozkis stattgaben und ihm Wjeryni als Aufenthaltsort zugewiesen haben. So wird also Trozki etwa 3500 Km. von Moskau und 800 Km. von der nächsten Bahnlinie entfernt in subtropischem Klima der Birnenzucht obliegen können, während seine weniger glücklichen Gefinnungsgenossen Kabele und Katsowil inmitten von Eis und Schnee ihre Tage verbringen müssen.

Drei Tage vor Trozkis Abreise in die Verbannung war es einigen seiner Freunde gestattet, ihn zu besuchen. Sie berichteten, daß Trozki sehr niedergeschlagen war, ihnen jedoch erklärte, daß er sich im Grunde genommen über sein Schicksal nicht beklagen könne, da er ja selbst stets für die Fortsetzung des zaristischen Systems der Verbannung Mißliebiger nach Sibirien eingetreten sei.

Trozki's Sturz hat auch die Bande seiner Ehe zum mindesten gelockert, wenn nicht zerrissen. Natalie Iwanowna, seine zweite Frau, bleibt weiter ein angesehenes Mitglied der kommunistischen Partei, während ihr Mann die Rolle in die Verbannung antreten muß. Während des ganzen bitteren Kampfes zwischen Trozki und Stalin ist Natalie Iwanownas Name nicht genannt worden, z. T. weil sie in der Krim krank lag, z. T. weil sie

sich aktiver Teilnahme an der Oppositionsbewegung enthielt und seines der kampfkünftigen Manifeste ihres Mannes und seiner Freunde gegen das Zentralkomitee unterzeichnete. Man weiß wohl, daß sie bis zu einem gewissen Grade die „radikalen“ Ansichten ihres Mannes teilt, aber ihr Interesse gehört mehr künstlerischen, literarischen und Erziehungsfragen, als der Politik. Ihr Gesundheitszustand wurde offiziell als Grund dafür angegeben, daß sie ihre Stellung als Leiter des Museumsrestorators im Unterrichtsministerium aufgab, in der sie die Oberaufsicht über alle Museen und Galerien Russlands hatte. Sie erhielt mehrmals längeren Urlaub mit vollem Gehalt, den sie teils in der Krim und teils in Moskau verbrachte. Nun dürfte sie wieder mehr in die Öffentlichkeit treten. Man hat ihr einen Posten als Gehilfin Stanislawlows, des bekannten Leiters des Moskauer Kunsttheaters an, welches ebenfalls dem Unterrichtsministerium untersteht.

Natalie Iwanowna ist Trozkis zweite Frau und drei Jahre jünger als der heute 48jährige Revolutionär. Diese Ehe ist kinderlos. Dagegen hat Trozki drei Enkel, zwei Knaben und ein Mädchen, Kinder seiner Söhne erster Ehe. Er hängt sehr an ihnen und verbrachte bisher fast alle seine Urlaubstage mit ihnen auf einem Landhaus bei Moskau oder in der Krim.

Streit um die Wahlreform in England.

v. D. London, 20. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ will aus absolut zuverlässiger Quelle wissen, die heutige Kabinettsitzung sei einberufen zur endgültigen Erörterung der Pläne der Regierung bezüglich des aktiven Wahlrechtes. Es handele sich nicht um Ausdehnung des Stimmrechtes allein, sondern gleichzeitig um eine Einschränkung, denn alle den Armen, die Arbeitslosenunterstützung bezögen, solle das Wahlrecht entzogen werden. Eine solche Absicht würde auf scharfen Widerstand der beiden Oppositionsparteien stoßen, und es kann als sicher angesehen werden, daß der weitestgehende Teil der kommenden Session von dieser Frage in Anspruch genommen wird. Dann wäre es auch ganz unmöglich, die neuen Wahlgesetze zum Herbst fertigzustellen und Ende des Jahres die Neuwahlen stattfinden zu lassen.

„Schriftsteller hätten Sie werden sollen . . .“

Grotoske,
Von
Fringilla.

„Schriftsteller hätten Sie werden sollen.“ Ispelte entzückt Frau Amalie, nachdem der amüante Herr Paul eine kleine Anekdote erzählt hatte.

„Ach ja,“ seufzte Herr Paul, „das hätte ich tun sollen. Und ich will Ihnen sogar erzählen, aus welchem Grunde ich es nicht geworden bin.“

Als ich fünfzehn Jahre alt war, verliebte ich mich zum ersten Male in ein Mädchen. Sie erlassen mir die Schilderung meines damaligen Zustandes. Man kann über die ersten Herzensregungen nur sehr undeutlich sprechen. Wenn man zu deutlich wird, wird man leicht mißverstanden. Diese seltsamen Gefühle in einfachen, schlichten Worten ausdrücken zu wollen, ist ein so vergebliches Unterfangen, wie wenn man die Kräfte, die in einer abgeschlossenen Kanonkugel liegen, so umwandeln, daß sie sich leise wie ein Zephyr gebärden. Es waren jedenfalls die üblichen Phänomene erster Leidenschaft, die mich erfüllten.

Eines Nachmittags gingen wir zusammen spazieren. Das Mädchen, das, wie ich mir heute denke, nur eine Attrappe war, um die ich befehligt, benehlt, bewundert, beglückt, die fremdartigen Regungen meines erwachenden Gefühlslebens drapierte, ging mit mir schweigend durch den dunkelnden Wald. Halten Sie übrigens etwas vom Schweigen der Verliebten? Ich nicht. Die meisten Verliebten schwiegen, weil sie sich nichts zu sagen haben. — Manche Mutter ist stolz darauf, daß ihr Kleines nicht vorlaut sei. Und doch ist der Grund nur, daß es noch nicht reden kann. Wehnlich machen sich viele Verliebte weiß, sie schwiegen, weil zu viel Unausgesprochenes zwischen ihnen liegt. Später, merken sie oft erst den wahren Sachverhalt.

Als wir an eine Lichtung kamen, fing das Schweigen an, mich zu bedrücken. Ich hatte das Gefühl, ich müßte etwas Wesentliches sagen, und in einer spontanen Aufwallung entfuhr mir ein sonderbares Wort: „Gott hat's gut, der ist überall.“ sagte ich leuzend. Es war sozusagen das Produkt einer stundenlangen Qual, das ich meinem gepreßten Herzen abrang. „Das hast du gesagt,“ entgegnete sie. „Dies Wort müßt du unbedingt an die Zeitung schicken.“

Noch am selben Abend schrieb ich das Wort auf einen großen weißen Zettel und schickte es an unsere Zeitung.

Wochen vergingen, meine erste Liebe war, wenn auch mit dem berühmten „ewig glimmenden Funken“ zu Asche erkaltet, ich hatte noch immer von der Zeitung keine Nachricht. Also Mut gefaßt, hingegangen und nachgefragt. Ich ging in das Zeitungsgebäude und klopfte am Redaktionszimmer an. Eine Männerstimme rief: „Herein!“ Ich trat ein. Zwei Herren saßen an einem Tisch und schienen in ein Gespräch vertieft.

„Was wünschen Sie?“ — „Ich bin der Verfasser eines Aphorismus über den lieben Gott und wollte mich nach seinem Befinden bezw. Verbleiben erkundigen,“ sagte ich wichtig-unföher. „Ach, das sind Sie, der Autor in leibhaftiger Gestalt,“ rief er scheinbar freundlich. „Sie sehen uns gerade mit der Frage beschäftigt, wie wir Ihren Beitrag bringen sollen, als Leitartikel oder unter dem Strich. Jedenfalls ist Ihr Aphorismus das größte geistige Ereignis seit Erbauung unserer Stadt, leicht beeinflusst durch Spinoza.“ Er zwinkerte, ich wurde rot, der andere Herr lächelte. Etwas schien mir an der ganzen Sache nicht in Ordnung zu sein. Trozdem glaube ich der Situation durch eine gepielte Sicherheit am besten gerecht zu werden. „Vielleicht sehen Sie ihn in Sperdrud unter den Strich,“ sagte ich mit der überlegenen Miene eines beliebten Autors. Der Redakteur hörte aber nicht mehr zu, sondern war wieder in seine Arbeit vertieft.

Da stand ich nun, krümmte mich innerlich und suchte, wie es die Art mancher Jugendlichen ist, dem Augenblick dadurch etwas Reiz abzugewinnen, daß ich ihn in meinem Bewußtsein festhalte. Etwas so: „Heute ist der zweite Juli des Jahres 1905, in diesem Augenblicke ist es Schlag vier Uhr. Du bist eben gedemütigt worden, hast dich in eine lächerliche Situation begeben. Gedemütigt worden? Alter Freund, mach dir nichts vor, du stehst gerade in der Palische drin! Mit Recht würdig dich der Redakteur keines Blickes. Du Dödel!“ Und siehe da, unwillkürlich fing ich der trampfhaft festgehaltenen Hut in meiner Hand zu drehen an, machte ich jene merkwürdigen jugendlichen Verlegenheitsbewegungen, tänzelte wider meinen Willen auf der Stelle hin und her. Das Mädchen fiel mir ein, ich schimpfte innerlich auf sie, nannte sie eine Gans.

Der Redakteur blühte auf: „Ach so,“ rief er, holte meinen Beitrag und las ihn mit höhnender Stimme vor: „Gott hat's gut, der ist überall.“

„Hier haben Sie ihn,“ sagte er. „Ihr Aphorismus ist viel zu tiefinnig. Ich kann ihn nicht brauchen.“ Mit diesen Worten schob er mich zur Tür hinaus.

„Rollten Sie glauben,“ schloß der amüante Herr Paul, „daß dieser erste Eindruck in das Reich der Literatur mir für's ganze Leben genügt hat. Auch ich das Zeitungsgebäude verließ, habe ich wie der Uhländische Sängler meine Harfe an seinen Mauern zerschlagen und nie wieder eine Feder angerührt.“

Frau Amalie schwieg, setzte sich ans Klavier und sang ein Lied von Schubert. Sie sang nicht sehr schön, aber in die Stimmung hineinpassend. Als sie fertig war, klüfferte Herr Paul: „Musik hätten Sie studieren sollen.“

Frau Amalie nickte gerührt. Zwei Menschen bildeten sentimental in die Dämmerung. Und wie das so bei sentimentalischen Menschen ist: Alle Fühlkräfte, die das Leben ihnen bereicht hatte, brachen in diesem Augenblicke auf und verwandelten sich in Wundmale . . .

Von der Universität Heidelberg. Der außerordentliche Professor an der Universität Bonn, Dr. Curt Dehme, wurde zum planmäßigen außerordentlichen Professor für innere Medizin an der Universität Heidelberg, sowie zum Direktor der medizinischen Poliklinik daselbst ernannt.

Die Weltanschauung Dostojewskis.

(Vortrag von Hans Prager in der Vortragsgemeinschaft.)

Um das Dichtwerk des gewaltigen Russen auf eine einheitliche Formel zu bringen, stellte Dr. Hans Prager aus Wien, der sich als Verfasser eines feinsinnigen Dostojewskibuches einen Namen gemacht hat, eine kurze Betrachtung über das Leben vor sein eigentliches Thema. Das persönliche Leben eines Menschen spielt sich in der polaren Spannung zwischen Ich und Welt ab. Kraft seiner inneren Natur entscheidet sich der Mensch in der oder jener Richtung. Geht nämlich die Entscheidung von einem starken Ich aus, so ergibt sich als natürliches Ziel, die Welt in Besitz zu nehmen, auf irgendeine Art, wie es wirkend oder nur deniend. Geht die Entscheidung von einem schwachen Ich aus, so löst es sich vom Univerium bestimmend durchdringen, wie es sich im religiösen Mysterium vollzieht, der in Gott aufgehen und sein Selbst aufgeben will. Dostojewski zeigt die geistlichen Untergründe auf, die bei dem Ringen des Menschen um seine Stellung zur Welt eine schicksalhafte Macht ausüben.

So glaube Prager mittels einer kurzen, aber feiner Analyse der vier Hauptwerke des Dichters die Entwicklung einer einheitlichen Weltanschauung aufzuzeigen zu können: Raskolnikoff, der extreme Individualist, begehrt einen Mord um sich innerlich der Welt gegenüber als Herr zu dokumentieren, aber er wird von der rätselhaften, aus dem Univerium stammenden Geistesmacht zerstampft. In den Dämonen hat der Gedanke des isolierten Nihilismus Propaganda gemacht und eine Gruppe von Revolutionären ergriffen, die die Ideen des Hebermenschen Sawatrogin verwirklichen und dabei die ganze menschliche Gesellschaft zu zerstören drohen: eine prophetische Vision der bolschewistischen Revolution in ihrer ganzen Tragik, indem im Namen der individuellen Freiheit die Menschheit sich erheben will und bei dem Versuch in abgrundlose Tiefe verjinkt. Im Idioten zeigt Dostojewski, daß nicht einmal der gute Mensch, wenn er in individueller Isolation auftritt, der Menschheit zum Segen gereicht. Auch von ihm geht Ungegn aus, wie überhaupt nach Dostojewski jeder Individualismus, auch der moralisch hervorragende, Sünde ist und zur Vernichtung der menschlichen Gesellschaft führt. Die Lösung des Problems gibt der Dichter erst in seinem Hauptwerk, den Brüdern Karamasow, der genialst angelegten Familientragödie, in der die Grundtypen russischen Menschentums auftreten: der elementar sinnliche, der intellektuell problematische und der religiöse Mensch. Sie alle erleben die tiefste Lebenserschütterung, denn jeder Weg des Individuums, das sich von seiner eigenen Kraft leiten läßt, führt zum Untergang. Es gibt nach Dostojewski nur einen Weg zur Welt, dieser führt über die Familie, die Kameradschaft, die menschliche Gemeinschaft. In ihr erfüllt sich die erstrebte Einheit von Ich und Welt. In der Familie findet der Mensch den Mikrokosmos von sich das Individuum auswirkt, zugleich aber durch den Gemeininn moralisch gebunden ist. So führt Dostojewskis geistiger Entwidlungsgang von der Reaktion zur positiven Weltanschauung einer harmonischen Ich- und Weltbeziehung. — Mit einigen guten Bemerkungen über die Frage, warum gerade ein Russe dieses moderne Evangelium der in zeitlicher Not weilenden Menschheit verkünden konnte, schloß der wohlüberlegte, temperamentalvoll dargebotene Vortrag, der viele Anerkennung fand.

Dr. B.

★ OVERSTOLZ ★ RAVENKLAU ★

Haus Neuerburg

VOLLENDET 1928 DAS 20. JAHR

H SEINES BESTEHENS **N**

Als Ergebnis dieser 20 jährigen Arbeit kann HAUS NEUERBURG der Öffentlichkeit nichts anderes vorlegen, als VIER Zigaretten-Sorten. Das scheint wenig, aber es ist viel, wenn man den Anteil dieser VIER Zigaretten am deutschen Gesamt-Verbrauch kennen lernt. Nach den letzten AMTLICHEN Feststellungen entfallen auf:

OVERSTOLZ  **23,3 %** ALLER 5 PFG. ZIGARETTEN

damit ist OVERSTOLZ die meistgerauchte deutsche 5-Pfennig-Zigarette

RAVENKLAU  **25,7 %** ALLER 6 PFG. ZIGARETTEN

damit ist RAVENKLAU die meistgerauchte deutsche 6-Pfennig-Zigarette

LÖWENBRÜCK  **40,4 %** ALLER 8 PFG. ZIGARETTEN

damit ist LÖWENBRÜCK die meistgerauchte deutsche 8-Pfennig-Zigarette

GÜLDENRING  **14,1 %** ALLER 10 PFG. ZIGARETTEN

Im freien Wettbewerb mit Hunderten von anderen Fabriken hat sich dieser große Anteil am deutschen Gesamt-Verbrauch auf die VIER Marken einer einzigen Firma vereinigt. Solch freiwillige Anerkennung des Verbrauchers ist dem Fabrikanten der schönste Lohn für sein Bemühen um eine gute Ware.

HAUS NEUERBURG 

LÖWENBRÜCK ★ GÜLDENRING

ZIGARETTENFABRIK HAUS NEUERBURG

ZIGARETTENFABRIK HAUS NEUERBURG

Haschisch und Hellsehen

Abenteuerliches Experiment
Von GUSTAV MEYRINK.

Von Hellsehern und Hellseherinnen berichten schon die Sagen und Legenden frühster Zeiten. Hellseher und Hellseherinnen gibt es auch heute mehr noch als früher; nur erstreckt sich ihr Hellsehen leider vor allem darauf, wie man dem leichtgläubigen und kritisch-losen Nebenmenschen Geld aus der Tasche zieht, indem man ihm Erbschaften oder dergleichen prophezeit. Von solchen „geistig inspirierten“ Anden soll hier nicht die Rede sein; wohl jeder ist ein- oder das andere Mal mit ihnen zu seinem Schaden in Berührung gekommen. Bei uns haufen sie vorläufig noch im 4. Stock in Vorstadtgebäuden, in Paris halten sie sich vornehme Empfangsräume und in England annoncieren sie in der „Occult Review“. Geld verdienen sie wohl alle, die einen mehr, die andern weniger; der Arbeiter ist keines Lohnes wert. — Betrübtlich ist dabei nur das eine: sie tragen mit die Schuld, daß alles, was uns Gebiet des uns geheimnisvoll Scheinenden, des Okkulten, des Mystischen und so weiter einschließt, gebrandmarkt ist, es sei behaftet und verquickt mit Aberglauben, mit Trug und Betrug, mit Täuschung aller Art, — kurz: es sei Sumpf- boden im schlimmsten Sinne.

Nichtsdestoweniger steht fest, daß es eine menschliche Fähigkeit gibt, der der Name Hellsehen mit Recht zukommt. Allerdings sind die einwandfrei geprüften und als echt erwiesenen Fälle ungemein selten. Immerhin erhärtet ein einziger Fall wie der von Swedenborg die Wahrheit der Tatsache. Tropfen der Fall in weiten Kreisen bekannt sein dürfte, sei hier vorerzählen nochmals angeführt, was Kant (!) über ihn in seinem Brief an Charlotte v. Knobloch schreibt: „Die folgende Begebenheit aber scheint mir unter allen die größte Beweisskraft zu haben und bestimmt wirklich allem ernstlichen Zweifel die Ausflucht. Es war im Jahre 1759, als Herr von Swedenborg gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend gegen 4 Uhr nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land stieg. Herr William Castel bat ihn zu sich und zugleich eine Gesellschaft von 15 Personen. Des Wendes gegen 6 Uhr war Herr von Swedenborg herausgegangen und kam entzündet und bestürzt ins Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte, es sei jetzt eben ein gefährlicher Brand in Stockholm am Silbermalm (Gothenburg liegt von Stockholm über 50 Meilen weit ab) und das Feuer griffe sehr um sich. Er war unruhig und ging oft heraus. Er sagte, daß das Haus eines seiner Freunde, den er nannte, schon in Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sei. Um 8 Uhr, nachdem er wieder herausgegangen war, sagte er freudig: Gottlob, der Brand ist gelöscht, die dritte Tür von meinem Hause! — Diese Nachricht brachte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Bewegung. Sonntag morgens ward Swedenborg zum Gouverneur gerufen. Dieser befragte ihn um die Sache. Swedenborg berichtete den Brand genau, wie er angefallen, wie er ausgebrochen, und die Zeit seiner Dauer. Derselben Tages lief die Nachricht durch die ganze Stadt, wo sie nur, weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch stärkere Bewegung verursachte. Da viele wegen ihrer Freunde oder wegen ihrer Güter in Besorgnis waren. Am Montag abends kam eine Zafette, die von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschrieben war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand ganz auf die erzählte Art beschrieben. Dienstag morgens kam ein förmlicher Kurier an den Gouverneur mit dem Bericht von dem Brande, vom Verluste, den er verursacht und den Häusern, die er betroffen, an: nicht im mindesten von der Nachricht unterschieden, die Swedenborg zur selbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8 Uhr gelöscht worden.“

Nun fragt die Frage nahe: Welche Ursachen befähigen einen Einzelnen, wie im erwähnten Falle Swedenborg, zum Hellsehen, während Tausende und Abertausende von Menschen diese Eigenschaft nicht im entferntesten besitzen, ja, sie als etwas ihrem inneren Wesen so Unverwandtes empfinden, daß sie nicht einmal daran zu glauben vermögen und sogar werden, wenn die Rede auf Hellsehen oder dergleichen kommt? — Ist ein Vorzug oder wie Swedenborg reifer? Ist er würdiger? Ohne Zweifel hat es Tausende von Menschen gegeben, die geistig höher standen als Swedenborg und trotzdem die Gabe des Hellsehens nicht bekamen; andererseits viele, die moralisch und geistig tief unter ihm standen — vielleicht sogar Verbrecher waren — und dennoch das „Zweite Gesicht“ hatten.

Mer Wahrscheinlichkeit nach, so will mir scheinen, ist Hellsehen eine Fähigkeit, die allen Menschen — vielleicht sogar Tieren, denn Instinkt zeigt oft eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit Hellsehen — innewohnt, nur wird sie meistens durch hemmende Beschaffenheit des Nervensystems oder des Blutes u. s. w. gehindert, sich zu äußern. Es ist also nicht so, als ob sie mühslich im Menschen, nein: sie ist vorhanden und wird nur entzweit, entzweit, freigegeben! — Welche Mittel gibt es an, um sie zu entwickeln? — Der indische Yoga-Lehrer Patanjali, eine Persönlichkeit des ostindischen Altertums, sagt: „Die Siddhis (höchste Kräfte, zu denen auch das Hellsehen gehört) sind entweder angeboren oder erwachen durch Anwendung gewisser Kräuter oder durch Versenkung in das innerste Ich oder durch Askese.“

Ueberdenkt man die drei letzten angegebenen Methoden, so muß man wohl zu dem Schluß kommen: Versenkung, Askese und insbesondere Anwendung von Pflanzenstoffen wirken mittelbar oder unmittelbar auf den Körper ein; sie entzweit! Auch im Falle der Versenkung? Gewiß! Man lasse sich nur nicht zu der Meinung verleiten, innere Versenkung sei untöschbar mit dogmatischen Momenten verbunden! Der Buddhismus, als viel viel hierzu angeführt, hat nichts mit Seele oder Gott zu tun und doch führt die buddhistische Versenkung schneller als irgend eine andere — nebenbei — zum Hellsehen, trotzdem der echte Buddhiste sie keineswegs übt, um solche Gaben zu erlangen. Wer sich übrigens für diese Art der Versenkung interessiert, sei auf das hervorragende Werk von Georg Grimm „Die Wissenschaft des Buddhismus“ (Verlag Dringelin) verwiesen. — Was den Hinweis des Patanjali auf die Anwendung gewisser Kräuter betrifft, so kann ja kein Zweifel bestehen, daß es sich in diesem Fall ausschließlich um Beeinflussung des Körpers handelt. Kein vernünftiger Mensch wird annehmen, daß man durch Gifte oder dergleichen die Seele wachsen machen könnte.

Patanjali gibt die Kräuter, von denen er spricht, nicht genauer an; es scheint, als hätte man schon zu seiner Zeit sie absichtlich geheim gehalten. Unsere moderne Wissenschaft der Toxikologie freud noch zu sehr in den Kinderschuhen, und die Kenntnisse primitiver Völker, soweit sie sich auf magische Anwendung von Giften bezieht, erweckt von Hellsehen ersteden, sind uns bisher verschlossen geblieben. Unsere Toxikologen haben wohl festgestellt: dieses oder jenes Alkaloid erzeugt diese oder jene Halluzination, aber das Wesen der „Halluzinationen“ haben sie nicht durchforscht: es schlingt nicht in ihr Fach!

Da mich, obwohl ich kein Toxikologe bin, noch auch zu werden gedente, gerade die Art solcher Halluzinationen lebhaft interessierte, beriet ich mich — ich glaube, es war im Jahr 1894 — mit einem berühmten Arzt in Vena und beschloß, zuerst einmal mit dem allgemein bekannten Haschischextrakt einen Versuch zu machen.

Ich nahm auf seinen Rat hin einige Gramm Tinctura cannabis indicae, worauf mir prompt übel wurde. Das, selbe Phänomen wiederholte sich wohl ein dutzendmal. Ich schloß daraus, daß hier wieder einmal die moderne Pharmazie einen Wechselbalg geboren hat, dem sie als Würde eines wunderschönen Namen in die Wiege legt. Höflich grinsend befragte mich das ein arabischer Tabakhändler, als ich ihm mein Leid klagte. Ich hatte ihm zufällig in einem Eisenbahnkupon kennen gelernt und mir sein Wohlwollen durch Kauf von tausend Zigaretten angedeutet. Im Lauf des Gesprächs erfuhr ich von ihm, daß echter Haschisch, wie er im Orient gebraucht wird, um Schiften religiöser Art herbeizurufen, auf besondere Weise hergestellt werden müsse. Er versprach mir, aus Kairo eine bestimmte Menge zu schicken. Auf meinen Einwand, es würde schwer sein, Haschisch über die Zollgrenze zu schmuggeln, lächelte er still. — Nach einigen Monaten kam der Haschisch richtig an; er war in ein Schnupftuch eingewickelt, das in einem Kistchen mit Holzkohlepulver verpackt lag. Die Zollbehörde ließ das Paket durch, nachdem sich ein Beamter flüchtig die Finger beim Durchsuchen an dem Kohlepulver schwarz gemacht hatte.

„Dreißig Gramm willst du von dem Zeug einnehmen?“, fragte mich mein Freund, der Arzt, als ich ihm sagte, soviel hätte mir der Araber als unbedingt erforderlich angegeben — „bestell dir dann aber sogleich einen Sarg, ehe es zu spät ist!“

Ich wurde unsicher: hatte ich mich verbört? Ich suchte, mir ins Gedächtnis zurückzurufen, was mir der Araber geraten hatte: — „Sie müssen dreißig Gramm in schwarzem Kaffee auflösen und dann trinken. Dabei müssen Sie einen Bambusstab in die Hand nehmen; wenn der Kaffee (Rauch) eintritt, werden Sie die Entzündung bekommen, der Stab sei eine Leiter. Auf diese Leiter müssen Sie hinaufklettern.“ — Ich fragte: „Wohin komme ich dadurch?“ — „An den Himmel!“ war die schlichte Antwort gewesen. — „Dreißig Gramm? In den Himmel? Hm! — die Sache hat mir jetzt, wo mich der Arzt gewarnt hat, äußerst doppelt-sinnig vor, und ich entschloß mich daher, es lieber erst einmal bei zehn Gramm bewenden zu lassen.“

Für den kommenden Tag, es war ein Samstag vor zwei darauffolgenden Feiertagen, daß ich mehrere Freunde zu mir, damit sie Zeugen meiner Kletterei in den „Himmel“ würden. Gegen drei Uhr nachmittags nahm ich den Trank ein und kam mir dabei vor wie der unberufen längt verdröhene Sokrates mit dem Giftbecher. Eine Stunde verging: nichts. Es wurde sechs Uhr: nichts.

„Es werden Brombeeren gewesen sein statt Haschisch“, meinte mein Freund, der Arzt, mitgelauert, und hielt die Nase mit Ohja, die er als Gegenmittel mitgebracht hatte, ängstlich gegen das Licht. Ich schritt ungeduldig im Zimmer auf und ab.

Plötzlich hatte ich das Gefühl, als sei ich etwa einen viertel Meter größer als sonst und ginge auf Kothurnen. Dabei war mein Wahrnehmungsvermögen jedoch nicht im geringsten getrübt, was die Dinge der Außenwelt betrifft. Ein „kalter Rauch“ so möchte ich es nennen, befiel mich, von Minute zu Minute stärker und quälender werdend. Das Wort „Betrunkensein“ wäre ein verfehlter Ausdruck für den sonderbaren Zustand; meine Sinne wurden nicht getrübt wie bei einem Alkoholaufsch, sondern im Gegenteil: und scharf und geistig. Leise Geräusche hörte ich wie Donner. Von Klänge irgend welcher Art keine Spur. Vielmehr nahm eine seltsame Rührtheit von mir Besitz, wie ich sie nie vorher im Leben gekannt hatte.

„Zu dumm: wir haben den Bambusstab vergessen!“ brummte der Arzt, als ich es ihm sagte. — „Oder: die Geschichte ist langweiliger, als wir gedacht haben“, wendete ich ein.

Inzwischen hatte sich das Gefühl des Erhöhtseins so gesteigert, daß ich zeitweilig glaube, zu fliegen. Ich sah mit unerhörter Deutlichkeit wundervolle Gegenden, Gletscher und Täler tropischer Landschaften, Wälder und farbig beleuchtete Wälder unter mir. Aber ihr Anblick entzweit mich nicht im geringsten; auch vergah ich dabei keinen Augenblick, wo ich in Wirklichkeit war, nur daß mir diese „Wirklichkeit“ noch viel banaler vorkam als die Bilder der Vision.

Eine Weile schwieg ich, denn die mir so gänzlich neuen Ansichten interessierten mich allmählich und ich spürte gewissermaßen in ihnen aus, ob sich nicht irgend etwas zeigen möchte, das mir Aufklärung gäbe, ob das Land, das ich sah, wirklich existiere, — ein Mensch oder ja. Es war eine innere Frage, die gleich darauf sich zu einer Antwort in Bildart zu formen begann: ich sah mich nämlich selbst aus einer Wolke gerinnen, nur trag ich nicht meine gewöhnlichen Kleider, sondern bar in einem Hut, so schien es mir, verwanbelt, — in einen Mann mit einem runden spitzen Strohhut, wie ihn die Anstifter tragen, und einem Joch mit zwei Eimern daran auf den Schultern. Er war barfuß und in einen ärmlichen Anzug aus blauer veridgofener Leinwand gekleidet; ein Wasserträger offenbar. Er begann die Lippen zu bewegen und ich horchte gespannt, was er wohl zu mir sprechen würde. Vegerlichermaßen schlug da ein Satz, den einer der im Zimmer Anwesenden, ein Herr von Unold, der Beamter der Kreditanstalt war, sagte, an mein Ohr, und zerriss das Bild im Nu. — „So kommen wir nicht weiter!“ hörte ich ihn reden, „also haben Sie nicht, daß Sie uns irgendeinen Beweis von Hellsehen geben könnten in Ihrem jetzigen Zustand?“

Ich sah den Sprecher an und wollte gerade erwidern: „ich wüßte nicht, wie ich das anstellen sollte“, da tauchte mit einem Male vor mir ein neues Bild auf, und zwar so scharf und deutlich, daß ich währenddessen fast vergah, wo ich mich befand: ich sah meinen Freund Hans Ebner, der ebenfalls mit meinen anderen Gästen zu dem Haschisch-Experiment eingeladen, aber bis dahin noch nicht gekommen war, vor dem in Prag allgemein bekannten hohen Haus des Uhrmachers S. stehen; er blickte hinauf zu der über dem Dachgiebel hellbeleuchteten großen Uhr. Ich sah mit ihm hinauf: die Zeiger wies auf zehn Minuten vor zehn. Mein Freund trug einen schwarzen Havelock und in der Hand einen Stod mit einer silbernen Kette, durch die er den Daumen gesteckt hatte, den Stod auf diese Weise im Kreise wirbelnd.

Ich erzählte was ich sah, den Anwesenden. — „Da müßte Ebner etwa in einer Viertelstunde hier sein!“ meinte Herr von Unold.

„Nein, er bestreitet jedoch eine Drofsche; er wird früher kommen“, widersprach ich.

Um mich zu prüfen, ob das Gesehene nicht widgewordene Phantasie sei, bemühte ich mich sofort, das Bild zu verschuchen und ein anderes beliebiges an seine Stelle zu rücken, aber so sehr ich mich auch bemühte, es ging nicht!

Ich verfolgte den Weg der Drofsche bis fast vor mein Haus, und wenige Minuten darauf betrat Ebner mein Zimmer; er trug den von mir gesehenen Mantel und den Stod, den ich früher nie bei ihm erblickt hatte. Er wurde genau verhört, und es ergab sich, daß alles bis auf das Haar genau stimmte, was ich gesehen hatte. — Ein Zufall läßt sich als Wägenbühler demnach in keiner Weise einschließen! Auch die Entgegnungen deren Schilderung hier zu weit führen würde. Ich nenne keinen Zweifel mehr zu.

Im Verlauf der anschließenden Erörterungen kam Herr von Unold auf den Einfall, mich auf Hellsehen zu prüfen, was das zeit-

liche und nicht das räumliche Moment betraf. „Stellen Sie sich einmal vor“, redete er mich an, „es wäre heute nicht Samstag abend, sondern etwa elf Uhr vormittag am kommenden Dienstag! Gehen Sie einmal unter dieser Voraussetzung in den Flureingang der österreichischen Kreditanstalt auf dem „Graben“; dort hängt eine schwarze Tafel, nicht wahr?“

„Ja, ich weiß; ich sehe sie bereits deutlich vor mir“, sagte ich. „Nun, da wird bald ein kleiner Junge vom obersten Stock herunterkommen und die Kurse auf die Tafel schreiben!“ fuhr Herr von Unold fort, „können Sie die Kurse lesen?“

Sogleich sah ich den kleinen Jungen mit Kreide große Ziffern auf das schwarze Brett malen. Nacheinander ließ sich Herr von Unold von mir die Kurse nennen, die ich sah, und notierte ungefähr zwanzig Zahlen. — „Nordböhmische Kohlen-Aktien: 414!“

„Dummes Zeug!“ murmelte Herr von Unold, „heute abend wurden sie noch mit 394 aus Wien gemeldet; ein so kleines Papier wie nordböhmische Kohlen kann doch über zwei Feiertage nicht um dreißig Gulden steigen!“

Ich nahm keine Notiz von dem Einwand und trachtete, die gesehene Ziffer auf der Tafel, die so deutlich vor meinem inneren Auge stand, daß ich sagen möchte, ich hätte sie mit Händen greifen können, auszuwischen, aber, wie vorher im Falle Ebner, war es mir einfach unmöglich. „Wir werden ja sehen“, sagte ich, „wenn die Dienstagskurse kommen!“ Ein unbeschreiblich süßeres Gefühl, daß ich recht haben würde, hielt mich bei diesen Worten fest.

Fast im selben Augenblick noch betrat meine inzwischen von mir seit Jahren geschiedene Frau das Zimmer. Sie hatte von Anfang an große Freude an dem Haschisch-Experimenten, und war insofern von Anfang an bestig dagegen gewesen. Es entspann sich zwischen ihr und meinem Freunde, dem Arzt, ein ziemlich heftiger Wortwechsel, der damit endete, daß sie das Zimmer brüst verließ und die Tür recht unanständig ins Schloß warf. Ich hatte dem unerquicklichen Vorgang mit steigender Ungeduld zugehört, und dabei ergriff mich ein Zustand, gegen den es keine Abwehr gab: das Empfinden des Zeitablaufs verschob sich mir derart, daß ich jede Sekunde wie, sagen wir: eine Woche empfand; ich sah, wie die Tür aufloß, aber das darauffolgende Geräusch kam mir wie nach Stunden erst zu Gehör. Ich blickte in einen Handspiegel: ich sah eine leere schimmernde Fläche! Langsam, langsam trat dann mein Gesicht heroor. Ich hörte meine Güfte mich antreden: die Worte, die sie sagten, lagen so weit auseinander, daß ich sie nach und nach mühselig zusammenfügen mußte, um den Sinn mir klar zu machen. Es war ein Zustand so unbeschreiblicher Qual, daß ich jedermann einbringlich warnen möchte, nicht ebenfalls mit Haschisch, Gemisch, Versuche zu machen. Ich habe die Ueberzeugung, daß dieses Gift den Poststellungsinstinkt, den der Experimentator jeweils hat, bis aufs äußerste steigert. Wer kann vor sich sagen: ich bin Herr über meine Gedanken in einem Grade, daß ich mich im Haschischrausch gefeit weiß gegen unerwünschte Eindrücke? — Mein Zustand dauerte, fast ohne Unterbrechung, zwei bis drei Tage; ich habe in dieser Zeit eine ewigste schauflichter Qual durchlebt, trotzdem man mir äußerlich nichts anah und ich sogar wie sonst essen und trinken hätte können, wenn... das Rauhen und Säulchen in meiner Vorstellung nicht so unendlich lange gedauert hätte.

Das merkwürdigste war: am Dienstag um elf Uhr, als die Kurse von der Wiener Börse gemeldet wurden, da... stimmten von den zwanzig Zahlen, die ich „gesehen“ hatte, sechs zu. Die nordböhmischen Kohlenaktien ständen buchstäblich 414!!! — Nur vier Kurse stimmten nicht! Sie betrafen Wertpapiere, die... ich selber besaß! — Ich hatte die Kurse viel zu hoch angegeben! Ich selber hatte ein unterbewußtes Wunsch in mir das Hellsehen getrübt. Ein Umstand übrigens, der ein merkwürdiges Licht auf das Wesen des Hellsehens und was damit zusammenhängt, wirft.

Ein Zufall hat auch hier scharflichtig mitgeteilt, und darum erhebt sich wohl mit Recht die Frage: war am Samstag abend bereits im Buch des Schiffbauers befestigt, was sich scharflichtig am Dienstag darauf begeben hat? Der Normalmensch wird darüber lächeln. Wozüber lächelt nicht der Normalmensch? Ueber so ziemlich alles lächelt er; nur über sich selbst lächelt er merkwürdigerweise... nicht.

Die Souffleuse.

Von
Fred Hildonbrandt.

Wenn man von der Rangloge hinunterfährt in den Orchesterraum, ein trüber, verstaubter Schacht, so genimmert schien er aus Wollen und Brettern und oben im Hause Samt, Gold und Licht, und auf der Bühne der stumpsinnige Prunk der Reuse, diese protzige Schale ohne Kern — dann sah sie, die Souffleuse, in der roten Strichade neben einer Bahngasse, den Zwider auf und häckelte. Still und geistig sah sie da, sie war nahe herangerückt unter die Notentampe, um sie herum brummt die Bahngasse, saufen die Geigen, im Himmel oben schwebte der Kapellmeister, manchmal kam der bide Geigenbogen dicht an ihre Hände, friedlich und unberührt vom Särm sah sie unter der Lampe. Manchmal legte sie die Hande aus der Hand, kletterte ein Treppchen hoch, dann klopfte auf der Bühne ein Brett hoch, jetzt war sie im Beruf. Kam wieder herunter, später las sie in einem Buch, immer grunzten wieder neben ihr die fetten Wäffe: der kleine, gelbe, warme Schimmer der Lampe, der gedämpfte Schacht, so sitzen, man liest es in den Notamenten, man liest es auf Bildern, so sitzen die Frauen in den Fischerdörfern am Fenster unter der Lampe, wenn die Männer dranhin sind und die See singt, so sitzen die Mütter in den Hüttenbältern am Tisch unter der Lampe, bevor der Mann heimkommt aus der Stadt, die draußen dröbt, so sitzen die Weibchen in der ganzen Welt abends am Tisch und Fenster unter den Lampen, und striden und häckeln und lesen und warten und geben manchmal ein Stichwort, überhört, übersehen, vergessen: und das Leben schwebt über sie hinweg, beidseitig lesen sie und etwas bestimmert über die Mäße, die sie machen, in der Sterbefammern. Nun, es wird schon einer sein im der Welt, der weiß, daß sie größer waren als der ganze fahle, laute Plunderzang.

Humor.

Boshast.

Schauspieler (der eine reiche Frau geheiratet hat, zu einem Bekannten): „Sie haben mich doch schon öfter spielen gesehen. Welche halten Sie für meine beste Partie?“ — „Offen gestanden — Ihre Frau Gemahlin.“

Unausführbar.

Gefängnisdirektor (zu einem eingelieferten Strafling): „Wir erlauben den Gefangenen, sich hier mit ihrer Berufsarbeit zu beschäftigen. Was ist Ihr Beruf?“ — „Luftschifferei.“

Durch Kaliklora weiße Zähne!

803 ^{Große} _{Tube} Haben Sie probiert und wissen Sie jetzt welche die beste Zahnpasta ist? ^{Kleine} _{Tube} 503

Ferngasversorgung Frankfurt a. M. — Mannheim.

Auf Grund einer zwischen der Frankfurter Gasgesellschaft u. G. in Frankfurt a. M. und der Stadt Mannheim zu demselben Zweck geschlossenen Interessengemeinschaft haben die Beteiligten beschlossen, mit einem Aktienkapital von zunächst 50 000 RM. unter der Firma Südwestdeutsche Gas-u. G. in Frankfurt a. M. ein neues Unternehmen ins Leben zu rufen. Zweck der Gesellschaft ist die Versorgung von Bedarfsgemeinden und anderen außerhalb des bisherigen Versorgungsgebietes der beiden Vertragsparteien stehenden Großabnehmern mit Gas aus den zu der Interessengemeinschaft zusammengeschlossenen Werken. Mit dieser Gründung wird die Frage der Ferngasversorgung im Sinne der Ferngasversorgung um ein beträchtliches Stück weitergeführt. Nicht mehr die Versorgung von einer einzigen Stelle her, wie es die Kohleerzeugungs-u. G. in Essen ursprünglich erstrebte und auch jetzt noch, wenigstens in wesentlich modifizierter Form, möchte, auch nicht die Versorgung aus ausschließlich örtlichen Erzeugungstätten, sondern die Versorgung durch technisch höchsten und leistungsstärksten Gruppenwerke und deren Zusammenschluß zu Interessengemeinschaften, ist die Lösung, die hier erstrebt wird. Die neue Gesellschaft hat die Funktion, Lieferungsverträge abzuwickeln und die zur Erfüllung dieser Verträge erforderlichen Gasanlagen aus den Werken der beiden Gründer, also von der Frankfurter Gasgesellschaft und der Stadt Mannheim, zu bestellen. Je nach dem Fortschreiten solcher Vertragsabhandlungen werden die beiden Werke durch eine Rohrleitung miteinander verbunden werden.

Der allgemein wirtschaftliche Nutzen, wie auch der Vorteil der dabei in Betracht kommenden Kommunen, leuchtet ein: Die mit Recht vielfach unrationelle Methode, auch für kleinen und kleinen Bedarf ein eigenes und dann zumeist sehr teuer arbeitendes Werk zu betreiben, wird durch den Anschluß an ein sehr leistungsstarkes Gruppenwerk oder an ein System solcher Werke überflüssig und der Gaspreis dürfte insgesamt billiger werden. Daneben aber steht den angeschlossenen Bedarfsgemeinden ein Maß von Selbstständigkeit gewährleistet, das ihnen bei der zentralen Versorgung, wie sie von der Ruhr her ins Auge gefaßt war, verloren gehen würde. Es bleibt abzuwarten, in welcher Form und in welchem Tempo die durch die Südwestdeutsche Gas-u. G. angestrebte Ferngasversorgung sich vollziehen wird.

Neue Stiftung für Heidelberg.

Einer Meldung der „B.Z.“ aus Heidelberg zufolge beabsichtigt eine namhafte Persönlichkeit der rheinischen chemischen Großindustrie, eine Stiftung von über einer halben Million Mark für die Heidelberger Hochschule zu machen. Die Gründung und notarielle Festlegung dieser Stiftung erfolgt in den nächsten Wochen. Ihr Zweck ist, Angehörigen der Universität Reisen ins Ausland zu ermöglichen und den geistigen Aufbau mit anderen Ländern und Völkern zu fördern.

© Forchheim, 18. Jan. Am Sonntag hielt der hiesige Radfahrerverein „Concordia“ im Kathol. Vereinshaus seine Weihnachtsfeier ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Das stimmungsvolle Theaterstück „Das Gift der Klüge“ und das Lustspiel „Akt und Koto im Arrest“ sorgten für einige gemütliche Stunden. Außerdem war noch ein prächtiger Gabentempel vorhanden. Die Wanderfahrer, die im Jahre 1927 im Wanderradfahren sehr tätig waren, erhielten schöne Preise überreicht: 1. Winter Hugo II. mit 670 Kilometern, ehemaliger Inhaber des Vereins-Wanderpokals im Wanderradfahren; 2. Lehmann Heinrich mit 537 Kilometern; 3. Lehmann Hugo mit 484 Kilometern. Allen, die zum guten Gelingen der Feiern beigetragen hatten, sowie Herrn Lehrer Jahniß, der die musikalische Leitung dankenswerterweise übernahm, wurde die musikalische Leitung dankenswerterweise überlassen.

— Schwetzingen, 19. Jan. (Schwerer Unfall.) Beim Holzpaieren traf sich der Polizeiwachmeister Werner mit der Schneefahne die Stirne. Er erhielt eine klaffende Wunde und eine Gehirnerschütterung.

— Heidelberg, 19. Jan. (Ein nicht erhobener Hauptgewinn.) Bei der Verlosung auf dem Bühnenball war der Hauptgewinn der Schiffsreise von Hamburg nach Southampton in England und fiel auf die Nummer 10 079 gefallen. Bis jetzt hat sich niemand gemeldet, der Anspruch auf die Jackpotie erhebt.

— Heidelberg, 19. Jan. (Tödlicher Sturz.) Durch Abstützen auf eine Treppe im Hause Ziegelgasse Nr. 16 hat sich ein erblindeter 68jähriger Mann solch schwere Verletzungen zugezogen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben ist.

— Rotenfels i. Murgtal, 20. Jan. (Ungültige Bürgermeisterwahl.) In seiner letzten Sitzung hat der Bezirksrat die vor einigen Wochen abgehaltene Bürgermeisterwahl als ungültig erklärt, weil bei der Wahlbehandlung einige gesetzliche Vorschriften außer Acht gelassen worden waren. Es wird also ein zweiter Wahlgang stattfinden, bei dem für die gesamte Bürgerliche Vereinigung Bauunternehmer Huber kandidieren wird.

— Gaggenau, 19. Jan. Die gestrige Bürgerauschusssitzung gehörte zu den wichtigsten der letzten Jahre. Der Gasversorgungsvertrag mit der Nachbargemeinde Ottenau sowie der Vertrag über den Bezug Ottenaus zur Kanalisation und Kläranlage Gaggenau-Rotenfels wurde einstimmig genehmigt. Damit wird die Nachbargemeinde Ottenau vom Stadt-Gaswerk Gaggenau mit Gas versorgt — der Gaspreis ist 3 Pf. höher als für die Gaggenauer — und zahlt 1000 M. zur Kanalisationsanlage, ferner je 22 000 M. für weitere 1000 Einwohner, um die sich Ottenau vergrößern sollte. Die Verhandlungen der beiden Gemeinden haben damit eine neue Wendung gefunden. Es besteht faktisch ein Zwischendeck Ottenau-Rotenfels-Gaggenau. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Abgabe einer Wachsfläche beim Sechsfamilienhaus am Gaswerk Gaggenau zum Ausbau des Auewegs beschlossen. Wegen der Anlage eines Auewegs konnte man sich in einer Aussprache nur über die Notwendigkeit nicht aber über den Standort (ob Drahtbach oder Riehlbach) einigen. Man überließ die Ausarbeitung greifbarer Vorschläge den Fraktionen des Rathauses.

— Murn, 19. Jan. (Todesfall.) Gestern abend starb hier im Alter von 54 Jahren Weingutsbesitzer Julius Huber nach längerem Krankenlager. Der Verstorbene, der gemeindepolitisch als „Gemeindevater“ und als Bezirksrat bis 1926 tätig war, war besonders bekannt in den Kreisen der Schwarzwaldvereiner. Er hatte lange Jahre bis zu seinem Tode den Vorsitz der hiesigen Ortsgruppe inne. Wegerverbesserungen mannigfaltigster Art und die Herstellung und Instandsetzung des Horngründeturmes sind ein Verdienst des Entschlafenen, dessen Wirken als alzeit handlicher Mann noch lange in der Erinnerung fortleben wird.

— Rittersburg, Amt Kehl, 19. Jan. (Hohes Alter.) Frau Witwe, geb. Higel, von hier, nollender am 20. d. M. ihr 92. Lebensjahr, kann also ihren 92. Geburtstag feiern. Sie ist noch sehr kräftig.

— (Eh hängt.) In einem Orte ist seit geraumer Zeit in der Pfarrkirche Geld aus dem Korb entwendet worden. Es gelang aber trotz aller Bemühungen bis jetzt noch nicht, den Dieb zu fassen. In diesen Tagen hat nun den Uebelthäter entdeckt und zwar in der Person des verurteilten Totengräbers A. S. Die Gendarmerie hatte sich der Sache sofort angenommen. Aus Angst vor Strafe hat sich jedoch S. der Nacht von Dienstag auf Mittwoch erhängt.

— Emmendingen, 19. Jan. (Zeitgenommener Fahrraddieb.) Dem hiesigen Handwerksmeister wurde, während er in einem Garten die Hände wusch, das Fahrrad entwendet. Es gelang ihm, die Fährte des Diebes aufzunehmen und denselben in der Gasse festzustellen, wo ihn die Polizei in Empfang nahm.

— Freiburg, 18. Jan. (Reichsgründungsfeier.) In der Aula der Universität Freiburg fand die akademische Feier zur Reichsgründungsfeier statt. Unter den Ehrengästen befanden sich u. a. der badische Kultusminister Leers und Oberbürgermeister Dr. Wender Freiburg. Prof. Kofler hielt die Festrede, in der er die staatliche Entwicklung Deutschlands in der Epoche des Hellenismus, insbesondere das Verhältnis von Staat und Stadt darlegte. Er forderte den festen staatlichen Zusammenschluß aller öffentlichen Organe Deutschlands bei liberaler Gesetzgebung des Staates für die Städte und stellte als immer noch unerreichbares Vorbild die preußische Städteverordnung des Freiherrn von Stein von 1808 dar. An der Einheit des Reiches darf nicht gerüttelt werden und die absolute Freiheit des Individuums müsse hinter den Staatsgedanken und hinter den Dienst am Vaterland zurücktreten. Die Studentenschaft der Universität Freiburg veranstaltete einen Fackelzug durch die Hauptstraßen der Stadt.

— Kirzgart, 19. Jan. (Hohes Alter.) Hier können in diesen Tagen zwei Ortsbewohner, Frau Maria Steiert, geb. Andris und Josef Kaufert, 81. Geburtstag feiern.

— Schlachtenhaus, bei Randern, 19. Jan. (Starkes Auftreten der Grippe.) Seit Weihnachten und Neujahr herrscht in der Gemeinde Schlachtenhaus stark die Grippe, die bereits Todesopfer gefordert hat.

— Hattlingen, 19. Jan. (Goldene Hochzeit.) Der Besitzer des Gasthauses „Zum Bahnhof“, Herr Theodor Umbach und seine Frau Barbara, können in diesen Tagen das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

— Murn (bei Schopfheim), 19. Jan. (Forstfeuert.) In den hiesigen Gemeindegewaldungen sind in der vorweihnachtlichen Zeit von unbekannter Hand etwa 200 Christbäume wahllos ausge schlagen worden. 100 Stück haben die unbekannten Täter mitgenommen die anderen haben sie einfach liegen lassen.

— Säckingen, 18. Jan. (Gasfernversorgung.) Nach langwierigen Verhandlungen mit der Stadt Säckingen ist es dem Gasfernverband endlich gelungen, die Zustimmung zum Einlegen der Ferngasleitungen in die künftige neue Landstraße, die sogenannte Umgehungsstraße, zu erhalten. Die Rohrleitung hat begonnen, jedoch in etwa drei bis vier Wochen das Schluffstück der Fernleitung fertig und die Gaslieferung nach Waldshut möglich sein wird. Zwar muß dabei noch ein Gasometer aufgestellt werden, jedoch kann die Gaslieferung bis auf weiteres auch ohne diesen erfolgen.

— St. Georgen, 19. Jan. (Brand.) Wie die Leitung der Werkzeugmaschinenfabrik Gebrüder Heinemann zu dem bei ihr in der vergangenen Nacht ausgebrochenen Brand mittelst, ist die Fortführung des Fabrikbetriebs, durch das Feuer nicht berührt worden. Auch die Büros konnten bereits anderweit untergebracht werden.

— Billingen, 19. Jan. (Ehrenmal.) Die nächste Bürgerauschusssitzung hat über die Errichtung eines Kriegerehrenmals auf dem Ehrenfriedhof zu beschließen. Vom Stadtrat ist ein Hochrelief in Aussicht genommen, das einen Krieger mit seiner trauernden Mutter darstellt. Die Kosten werden sich auf 5500 Mark stellen. Weiterhin erfordert der Ankauf eines Flügeltes 3500 Mark, die Herstellung von Gehwegen 17 700 Mark, sowie die Fortführung der Brigadfortifikation 2500 Mark, nachdem diese bisher schon 88 000 Mark gekostet hatte.

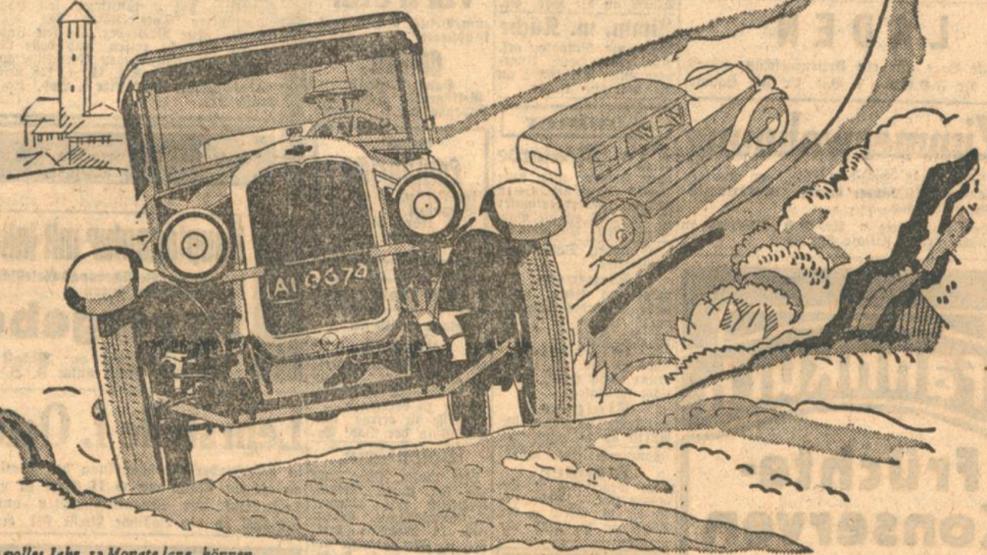
— Furtwangen, 12. Jan. (Die Fastnacht.) Der Efferrat hat bei den Besprechungen über die Fastnacht 1928 beschlossen, dem Fastnachtsumzug die Idee „Furtwangen in der guten alten Zeit“ zugrunde zu legen. Man ist auch hier bemüht, die Fastnacht in organisierte Bahnen zu lenken.

— Pöfingen, 19. Jan. (Todesfall.) Der Altgemeinderat Adolf Gantner ist heute auf dem Nachhauseweg einem Herzschlag erlegen. Er hat ein Alter von 84 Jahren erreicht.

Fahren Sie steuerfrei!

Dieses erstaunliche Angebot erlaubt es jedem, sich von der Überlegenheit des CHEVROLET zu überzeugen, wenn er schnell zugreift. Schlußtermin und alle Einzelheiten unten.

EIN JAHR GARANTIE — EIN JAHR STEUERFREI!



Ein volles Jahr, 12 Monate lang, können Sie den Chevrolet fahren, ohne einen Pfennig Steuer dafür zu bezahlen.

Mit seinem niedrigen Preise ist der Chevrolet der preiswerteste Wagen der Welt.

Im Jahre 1927 wurden über eine Million Chevrolets gekauft und haben sich glänzend bewährt. Davon über 7000 allein in Deutschland.

Der Chevrolet hält viele Jahre. Sein starker Motor, wissenschaftlich entworfen, unterliegt geringster Abnutzung. Denn seine Umdrehungszahl ist niedrig. Daher auch seine Wirtschaftlichkeit, sein geringer Brennstoff- und Öl-Verbrauch. Viele Chevrolets laufen schon 100 000 Kilometer, ja sogar 120 000 und 150 000, und leisten

immernoch vortreffliche, zufriedenstellende Dienste.

Kraft hat der Chevrolet. Kraft, die schwere Steigungen, unwegsame Straßen nimmt, im dichten Verkehr schnell vorwärts bringt. Und Bequemlichkeit. Fünf Erwachsene haben im Chevrolet behaglich Platz.

Sie sollen selbst mit Befriedigung feststellen können, wie haltbar, stark und bequem der Chevrolet ist. Darum machen wir Ihnen dies erstaunliche Angebot.

General Motors leistet für jeden Chevrolet 1 Jahr Garantie. Kommen und überzeugen Sie sich noch heute. Sofortige Lieferung.

Das erstaunliche Angebot

Wir zahlen die Kraftfahrzeugsteuer für ein volles Jahr. Sie zahlen nur den außerordentlich niedrigen regulären Preis von RM 4425.— für die Coach und RM 4895.— für den Sedan. — Preise ab Berlin. Bequeme Teilzahlung. Dies glänzende Angebot gilt — früherer Widerruf bleibt vorbehalten — bis spätestens 29. Februar 1928.

Mittelbadische Automobil G. m. b. H. Karlsruhe

Kaiseralle 62. Telefon 6649.

Autorisierter General Motors-Händler für Chevrolets.

Uchern in Fastnachtsstimmung.

—er. Uchern, 18. Januar.

In Fastnachtsstimmung? Jetzt schon? Hajo, frohlich noch? Am letzten Sonntag hat nach einer indistret-offiziellen Verlautbarung der Narzhalla das seit vielen Jahrzehnten in den mittelbadischen Kleinstädten gebräuchliche und beliebte Schnurren seinen Anfang genommen und wird nun jeden Dienstag, Donnerstag und besonders am Wochenende fortzuauern, bis der Spaß zur Spitze getrieben und Seine Tollheit selbst eingezoogen und wieder abgezogen ist.

Was ist das eigentlich: Schnurren? Wie „schnurrt“ man denn? Ganz einfach. Wenn der Tag so langsam lachte dem Abenddämmern gewichen ist, dann kleiden sich die jungen Menschen beiderlei Geschlechtes, so wie es einst schon zu Zeiten, als der Großvater die Großmutter nahm, die Alten getan, in irgend eine neuzeitliche oder auch altliebe Verwummung und beginnen, die Straßen und Plätze, ganz besonders aber auch die Wirtschaften zu durchwandern. Welche dem, der etwas auf dem Kerbholz hat. Denn die Herren Schnurranten und die lieblichen Schnurrantinnen sind Allerweltsterle, die, was ja bei dem nahe Weinanderleben in der Kleinstadt nicht besonders verwunderlich erscheint, alles Gute und Böse, oder besser gesagt: alles Böse und Gute, des lieben Mitmenschen kennen, sich so allerhand im Laufe des Jahres gemerkt haben, und nun, mit diesem ausgezeichneten Material bewaffnet, darauf ausgehen, den Mitbewohner so richtig zu „veräppeln“, sich über seine unsterblichen Taten lustig zu machen, nährlich zu schwächen (eine Tugend, die ja bekanntlich eine Untugend sein kann), lieb zu tun, also, wie der Bayer sagt, so richtig zu „trozzeln“. Da passieren dann natürlich die nettesten Geschichten, Verwechslungen, Anonymitäten, kleine aufgeregte Zwischenfälle, kurzum: das Souabrettchen und der jugendliche Held, der Bafz und die sonstige Alte spielen ein maskiertes Operettchen, dessen Stoff aus dem Leben gezogen ist, also wahr ist und demzufolge sehr oft unwar er scheint, wobei sich die einzelnen Akteure sehr oft nicht kennen, ja, nicht kennen dürfen.

Daf es hierbei oft auch zu persönlichen Unstimmigkeiten kommt, weshalb z. B. im vorigen Jahr die Behörden eingreifen mußten, verheißt sich. Dieserhalb soll in diesem Jahre Vorbeuge getroffen worden sein, gegen „unangenehme Masken rücksichtslos vorzugehen“, wie es in dem Bericht der Narzhalle geschrieben ist, der damit endet, daß das diesjährige Schnurren vielen große Freude und fröhliche Stunden, allen Wohl und Niemanden Weh bedeuten soll.

Am kommenden Samstag findet die erste große Damen- und Herren-Kappentanz der Narzhalla statt, die anläßlich des 30jährigen Bestehens dieser menschenfreundlichen Vereinigung als Jubiläumssitzung mit reichhaltigem Programm ausgearbeitet wird. Auch der Turnverein, zusammen mit dem Skiklub hat schon seine Fastnachtsveranstaltung angeschlossen. Man ist eingeladen zu einem Entseß auf den Oberbirkenförmelmaierhöfen, ein idyllisch gelegenes Gut, das dem Sagen nach einigen darin nach neuzeitlicher Methode abgetüft benannten Vorstandsmittellebern der belagerten Vereine oehört. Als Motto zu diesem Fest ließe sich vielleicht auf gleiche Weise ansetzen: „Tustori Kutale beu nie ver.“ Was wohl nicht italienischer Salat wäre, sondern nur die moderne Pflanzung für: Turnverein und Skiklub bringen Lust, Lachen, Liebe, Gelbbeutel nicht verweisen! — Es ist so: die nächsten Wochen gehören dem Vorfastnachtsgetriebe.

Brennende Fraoen der Landwirtschaft.

Einführung der Milchleistungsprüfung in Kehl.

—Kehl, 18. Jan. Auf der Generalversammlung der Kehl-er- zuchtgenossenschaft Kehl machte Veterinärarzt Dr. Servatius-Freiburg bedeutende Ausführungen über die Notwendigkeit der Leistungsprüfung. Die Rinderzucht ist heute der Stütz- und Angelpunkt des landwirtschaftlichen Betriebes. Wenn die Viehhaltung nicht so eingerichtet ist, daß sie gefördert ist, auch die Gesamtwirtschaft nicht gefährdet. In der heutigen schweren Zeit können sich die Landwirte durch forcierten Futterbau und Hebung des Viehstandes einige Erleichterung verschaffen, weil sich eine ständig fließende Quelle durch den Milchverkauf erschließt. Eine gute Milchproduktion jedes Jahr ihren Marktwert. Aber gut und reichlich muß gefördert werden, Sparen am Futter ist Verhinderung. Ohne Probemelken gibt es keine Leistungsprüfung. In Baden haben wir bis jetzt 40 Melkvereine. Der erste Verein wurde in Oelschöfen bei Kehl gegründet. Durch die Milchleistungsprüfungen, die häufig mit den staatlichen Prämierungen verbunden werden, wird die Produktion gehoben, und das ist nötig; denn der Bezug von Auslandsmilch durch die Städte muß mit der Zeit aufhören. Veterinärarzt Servatius schließt dann die Frage an, ob die Organisation der Milchabnehmer nicht auch in das Aufgabenreich der Zuchtgenossenschaften falle. Er befürwortet eine solche Organisation, die aber keine Kampforganiation sein dürfe, sondern eine lokale Arbeitsgemeinschaft mit den Städten.

Nachdem Bezirksleiter Dr. Huber-Kehl über die Kosten der Milchleistungsprüfung gesprochen hatte, von denen 80 Prozent vom Staat und vom Kreis getragen werden, und von verschiedenen anderen Rednern die außerordentlich große Bedeutung der Milchleistungsprüfung auch für die Nachzucht unterstrichen worden war, war die Beschlusseinstimmung einmütig mit der Erklärung einverstanden, daß die allgemeine Einführung der Milchleistungsprüfung heute die dringende Aufgabe der Zuchtgenossenschaften darstelle. Im Mai d. J. wird in Kehl eine staatliche und genossenschaftliche Zuchtgenossenschaft und Prämierung abgehalten.

Landesökonomierat Traut sprach u. a. von der schweren Abzweife innerhalb der Landwirtschaft. Wenn hierin keine Aenderung eintritt, so ergeben sich die schwersten Gefahren für den Bauernstand. Die Situation der Bauern, ihre schwere Belastung durch Steuern und Abgaben — in einer Kehler Gemeinde 143,43 M für das Heftlar — wird vielfach nicht richtig erkannt. Pflicht auch des staatlichen Landwirtschaftsberaters ist es, die Lage überall und nach jeder Richtung hin klarzumachen. Weiter erfuhr man, daß der Kreis Offenburg die Verlegung der Landwirtschaftlichen Winterkühle in Rheinbühlshaus nach Kehl erneut ins Auge gefaßt habe. Zum Schluß würdigte Bezirksleiter Dr. Huber die Verdienste des nach Karlsruhe vertriehenen Verbandsvorsitzenden Dr. Schneider, der sich um die Zuchtgenossenschaften große Verdienste erworben habe, und unterstrich, daß sie auch dem neuen Vorsitzenden, Dr. Schwörer, volles Vertrauen entgegenbringen dürfen.

Bevorzugung des Obstbaues im Markgräflerland.

—Müllheim, 18. Jan. Durch den stetigen Rückgang der Erträge des Weinbaus ist auch die Markgräfler Landwirtschaft gezwungen, dem Obstbau ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und sich hier einen Ersatz zu schaffen. Unter Anwesenheit von Landrat Schmitt fand in Müllheim eine Verammlung der Obstzüchter des Markgräflerlandes statt, um die Frage zu prüfen, ob auch Müllheim an einer größeren Aktion zur Vereinheitlichung der vielen Apfelsorten sich beteiligen solle, die von der Badischen Landeswirtschaftskammer mit finanziellen Unterstützungen aus Reichsmitteln in ganz Baden eingeleitet wurde. Landrat Schmitt wies auf die wirtschaftliche Bedeutung eines gewerbmäßigen Obstbaues hin. Kreisobstbauinspektor H a j e betonte die Notwendigkeit einer Konzentrierung auf nur gute Obstsorten. Die von der badischen Landeswirtschaftskammer in den großen Städten Badens eingeführten Obstsorten haben sich immer gut bewährt. Es wurden im vergangenen Jahre 32 000 Zentner badisches Tafelobst abgesetzt. Für eine rasche und durchgreifende Einführung der Vereinheitlichung hat das Reich der Badischen Landeswirtschaftskammer 40 000 Mark zur Verfügung gestellt. Es wurden für den Kreis Müllheim acht Apfelsorten für den Anbau festgelegt.

Reichsbanner und Stahlhelm.

Die Interpellationen der Deutschen Volkspartei und der Bürgerlichen Vereinigung. Wieder ein Mißtrauensvotum.

Die Lehrerbildungsanstalten in Heidelberg und Freiburg.

Schulfragen wurden auch am Freitag vormittag im Badischen Landtag behandelt und zwar ging es diesmal um die Ausbildung der Lehrer. Die sieben Mitglieder der Deutschen Volkspartei hatten am 15. Dezember v. Js. folgende förmliche Anfrage über die Eröffnung der Lehrerbildungsanstalten Freiburg und Heidelberg auf Ötern 1928

eingebracht: „Nach Pressemitteilungen beabsichtigt der Herr Unterrichtsminister, nach Ötern 1928 die Lehrerbildungsanstalten Freiburg und Heidelberg zu eröffnen. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Zahl der Junglehrer und der in der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe zur Entlassung kommenden Lehrkräfte wird aber der Bedarf voraussichtlich auf längere Zeit gedeckt sein. Darnach wäre die Eröffnung weiterer Anstalten vorerst nicht nötig. Wir fragen an, welche Gründe den Herrn Unterrichtsminister veranlaßt haben, die Eröffnung der beiden genannten Anstalten schon jetzt ins Auge zu faßen.“

Als Begründer der Interpellation wies der Abgeordnete Obkircher auf die hohen Kosten hin, die dadurch dem Staat in einer Zeit auferlegt werden, in der überall gespart werden soll. Ferner müßte sich noch eine erhebliche Anzahl von Junglehrern, die noch nicht angestellt seien, mit allen möglichen Tätigkeiten durchschlagen, für die sie nicht erzogen und nicht vorgebildet seien, die aber nicht selten ihrer Gesundheit Schaden zufügen. Weiter hätte vermieden werden sollen, daß konfessionelle Anstalten errichtet werden. Das von der Regierung kürzlich ausgegebene Zahlenmaterial findet nicht die volle Billigung des Redners.

Unterrichtsminister Leers: Die Frage der Eröffnung der beiden Anstalten hat das Unterrichtsministerium schon seit einiger Zeit beschäftigt. Wir haben über den voraussichtlichen Abgang von Lehrern amtliche Zahlen hinausgegeben; wir haben uns dabei bemüht, sehr vorsichtig zu sein. Es ist richtig, wie Herr Obkircher sagte, man kann den voraussichtlichen Abgang und den dadurch entstehenden Bedarf nicht genau feststellen, aber die Erfahrung gibt dabei gewisse Richtlinien. Die Zahl der Schulkinder wird aller Voraussicht nach wieder zunehmen. Daher müßte man, was man jetzt an Lehrern einsparen würde, sehr bald wieder heranziehen. Das kann aber für die Schulorganisation nicht gedeihlich sein. Wenn man innerhalb weniger Jahre abbaut und dann wieder aufbaut, so würde das Störungen im ganzen Schulwesen und mit der ganzen Schulednit nach sich ziehen. Nun hat Herr Obkircher gemeint, man könnte im Jahre 1930 an die Eröffnung dieser beiden Anstalten gehen. Man weiß nicht, wieviel Leute sich melden für diese Berufsausbildung. Wenn wir bis 1930 warten und sich dann wenige melden, dann konnten wir sehr rasch in Verlegenheit kommen. In der Karlsruhe Lehrerbildungsanstalt sind alle Räume (Studienräume, Uebungsräume usw.) überfüllt. Wir könnten an Ötern nur rund 50 Schüler aufnehmen. Das wäre eine außerordentlich geringe Zahl, bei der man mit aller Bestimmtheit annehmen müßte, daß in den Jahren 1930, 1931 und 1932 bereits ein starker Mangel eintreten würde. Es würde das eine Einschränkung geben, die ich nicht verantworten könnte. Wenn man nun über die Zahl 50 hinausgehen will, dann muß man weitere Anstalten errichten. Nicht allein der Raum ist dafür maßgebend, es geht auch nicht an, die Lehrkräfte in Karlsruhe in der bisherigen Form noch länger zu überanstrengen, da dadurch die Ausbildung der Lehrer nicht auf die Höhe gebracht werden könnte, die wir erstreben. Die Räume in Freiburg und in Heidelberg stehen uns zur Verfügung; selbstverständlich kostet ihre Herstellung Geld und der laufende Betrieb wird an persönlichen und sachlichen Ausgaben nicht unerheblich sein. Ich bin der Meinung, daß uns die Sache diese Anwendung wert sein muß und wert sein darf. Wenn wir nicht jetzt eine sehr weit über 50 hinausgehende Zahl aufnehmen, dann gehen wir ein sehr starkes Risiko ein. Wir dürfen uns nicht dadurch beeinflussen lassen, daß noch eine Zahl von Junglehrern da ist. Es ist richtig, daß einige von ihnen noch eine erhebliche Zeit bis zur Anstellung warten müssen. Man wird sich entschließen müssen, für das praktische Jahr eine kleine Vergütung zu gewähren. Nach reiflicher Ueberlegung konnten wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß wir die beiden Anstalten in Heidelberg und Freiburg aufmachen müßten.

In der allgemeinen Beratung erklärte der Abgeordnete Mayer-Heidelberg im Namen der sozialdemokratischen Fraktion, daß diese nicht ganz von der unbedingten Notwendigkeit der Eröffnung der beiden Anstalten überzeugt sei; sie sei vielmehr der Meinung, daß man ganz gut noch ein oder zwei Jahre hätte zuwarten können. Der Sprecher des Zentrums, Dr. Höhr, betonte, seine Fraktion billige die Eröffnung, denn es wäre falsch, wenn man damit noch ein Jahr zuwarten würde.

Hierauf gab der Präsident den Eingang von folgenden Anträgen bekannt. Der Antrag Bod lautet: „Der Landtag beschließt: Im Hinblick auf die große Zahl beschäftigungsloser Junglehrer ist von der auf Ötern vorgeesehenen Eröffnung der Lehrerbildungsanstalten in Freiburg und Heidelberg Umgang zu nehmen.“

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei hat folgenden Wortlaut: „Der Landtag wolle beschließen: Die Eröffnung der Lehrerbildungsanstalten Freiburg und Heidelberg unterbleibt vorerst.“

Dann schlug der Abgeordnete D. Mayer-Karlsruhe von der Bürgerlichen Vereinigung vor, die Regierung möge sich die Sache noch einmal überlesen. H a j e i n z von der demokratischen Fraktion trug verschiedene Bedenken vor; zunächst meinte er, der

Vorkurs hätte nicht hinzukommen sollen. Das Ministerium müsse die sozialen Verhältnisse der 500 Junglehrer genau untersuchen, geschehe das, dann könne man der Eröffnung der Anstalten zustimmen. Der Kommunist Bod begründete seinen Antrag. Mittlerweile war ein weiterer Antrag eingegangen: D. Mayer-Karlsruhe wünscht darin Ueberweisung der ganzen Materie an den Haushaltsausschuß. Frau Rigel vom Zentrum nahm sich gleichfalls der Junglehrer an und gab ihrer Freude über die Eröffnung der Anstalten Ausdruck. Minister Leers stellte dann fest, daß für die Erwägung des Unterrichtsministeriums keine politischen, sondern rein sachliche Gründe maßgebend waren. Es sei falsch, die Not der Junglehrer mit dieser Frage zu verbinden, da durch die Eröffnung der beiden Anstalten keine neue Junglehrernot heraufbeschworen werde. 258 Junglehrer und 50 Junglehrerinnen holptieren an Volksschulen, 131 hospitieren nicht; von ihnen sind beschäftigt: als Privatlehrer 51, in der Industrie 11, bei Behörden 37, in der Landwirtschaft 4, beschäftigungslos bei den Eltern 4. Die Regierung werde den Wünschen nach Möglichkeit nachkommen.

Der Antrag D. Mayer-Karlsruhe wurde hierauf gegen die 11 Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Da gegen Abstimmung über die beiden Anträge Bod und Obkircher Einspruch erhoben wurde, kann die Abstimmung erst nach drei Tagen erfolgen.

Stahlhelm und Reichsbanner.

Nun wurde folgende förmliche Anfrage der Bürgerlichen Vereinigung beraten: „Wie bekannt, hat das Ministerium des Kultus und Unterrichts i. Zt. den Standpunkt eingenommen, daß Schülern der Beitritt zu den Jugendorganisationen des Stahlhelms schlechtin verboten sei, während ein entsprechendes Verbot hinsichtlich des Reichsbanners nicht bestche, da dies eine überparteiliche Organisation sei. Ist die Regierung gewillt, angesichts neuerlicher Vorgänge im Reichsbanner diesen Standpunkt und die daraus gefloffenen Entschlieungen aufrecht zu halten?“

Der Abgeordnete Dr. Schmitt h e n n e r begründete die Interpellation eingehend und nahm Bezug auf verschiedene Äußerungen von Reichsbannerführern. Dann verwahrte er sich dagegen, daß man deutsche Offiziere, wie es in Konstanz auf einer Reichsbannerfeier gechehen sei, mit Schmutz bewerbe. Das Organ des Redners ist etwas laut. Da wird ihm vom Zentrum her zugerufen: „Möchten Sie denn, wir sind auf dem Kasernenhof?“ Das Haus wird etwas lebhaft. Zwischenrufe fliegen hinüber und herüber. Vizepräsident Mayer-Heidelberg will Ruhe schaffen und sagte: „Ich bitte auch die andere Seite des Hauses, zu bedenken, daß wir im Landtag und nicht auf dem Kasernenhof sind.“ Auf den Bänken der Deutschen Volkspartei ertönt der Zwischenruf „Das ist parteilich!“ Dagegen verwahrte sich der Vizepräsident. Schmitt h e n n e r fuhr dann in seiner Rede fort und kam zu dem Ergebnis, daß das Reichsbanner eine politische und keine überparteiliche Organisation sei.

Im Anschluß hieran begründete Abgeordneter Bauer von der Deutschen Volkspartei folgende förmliche Anfrage seiner Fraktion: Zugehörigkeit von Schülern zur Reichsbannerorganisation.

„Ist die Regierung bereit, in Anbetracht der Vorgänge bei einer Weihnachtsfeier der Reichsbannerorganisation in Konstanz den Schülern die Zugehörigkeit zum Reichsbanner in gleicher Weise zu verbieten, wie sie das hinsichtlich der Zugehörigkeit zu anderen politischen Organisationen getan hat?“ Jeder anständige Mensch müßte eigentlich Vorgänge, wie sie sich in Konstanz abgepielt haben, mißbilligen; das sei aber nicht der Fall gewesen, in der sozialdemokratischen Presse seien sie sogar verteidigt worden. Die Deutsche Volkspartei halte das Reichsbanner für eine ausgeprochene Parteiorganisation. Von dem grundsätzlich kritischen Geist, der nach dem Anspruch eines Zentrumsabgeordneten im Reichsbanner herrschen soll, habe man auf der Konstanzer Weihnachtsfeier wirklich nichts wahrnehmen können. Wenn der Minister des Innern den Schülern den Beitritt zum Stahlhelm verbiete, dann müsse er ihnen auch den Eintritt in das Reichsbanner unterlagen. Ein Stand, der wie der Offiziersstand so ungeheuer große Verluste im Kriege erlitten habe, habe Anspruch auf Achtung; 25 Prozent von ihm liegen unter der Erde. Ein Amerikaner habe einmal gesagt, es habe während des Krieges nichts glänzenderes gegeben als das deutsche Offizierskorps. Mehr aktive Offiziere seien nach dem Kriege für die deutsche Republik gefallen als Reichsbannerleute.

Unterrichtsminister Leers antwortete auf die beiden förmlichen Anfragen, die Regierung halte auch heute noch das Reichsbanner für eine überpolitische vaterländische Vereinigung Solche Dinge, wie sie sich in Konstanz ereignet haben, dienen allerdings dem Frieden nicht; es sei das eine tiefschauerliche Entgeistung. Der Minister erklärte, er müsse es ablehnen, daß das Reichsbanner als eine politische Organisation hingestellt werde. Es liege keine Veranlassung vor, gegen den Professor in Konstanz, den Vorstehenden des dortigen Reichsbanners, der sich dienstlich nichts zu schulden habe kommen lassen, disziplinarisch vorzugehen.

Nach kurzen Bemerkungen des Abgeordneten Dr. Höhr gegen Dr. Schmitt h e n n e r gab der Präsident den Eingang zweier Anträge der Deutschen Volkspartei und der Bürgerlichen Vereinigung bekannt. Nach dem ersten Antrag soll den Schülern die Zugehörigkeit zum Reichsbanner verboten werden. Der zweite Antrag lautet:

„Der Landtag mißbilligt die Antwort der Regierung und spricht ihr sein Mißtrauen aus.“

Dieser Antrag löste auf den Bänken der Koalitionsparteien Unruhe und Heiterkeit aus. In der nachmittags 4/4 Uhr beginnenden Weiterberatung erfolgt die allgemeine Beratung der beiden Interpellationen.

Der Nutzen des Badischen Bahnhofes Basel für die Schweiz.

Die rentabelste Eisenbahnlinie der Schweiz dürfte wohl die Basler Verbindungsbahn sein, welche den Badischen Bahnhof mit dem Bundesbahnhof verbindet. Sie weist eine Länge von nur fünf Kilometern auf, hat aber für 1926 einen Verkehr von 380 442 Personen, einen Gepäckerverkehr von 5642 Tonnen, einen Tierverkehr von 2152 Stück und einen Güterverkehr von 2 053 493 Tonnen aufzuweisen gehabt. Dieser Verkehr bleibt sich ungefähr gleich von Jahr zu Jahr. Die Bruttoeinnahmen beliefen sich auf Fr. 1 586 585 (pro Kilometer Fr. 317 317), während sich die Bruttoeinnahmen der von den Bundesbahnen betriebenen Linien des Gesamtnetzes pro Kilometer nur auf Fr. 115 339 belaufen. Das Einnahmeverhältnis pro Reisenden und Kilometer belief sich bei den Bundesbahnen auf Fr. 5,78 gegenüber Fr. 15,55 auf der Verbindungsbahn.

Der Betrieb der Verbindungsbahn wird geregelt durch die unläubdare Ueberentunft zwischen den ehemaligen badischen Bahnen und derormaligen schweizerischen Zentralbahn vom 23. November 1869. An die Stelle der ehemaligen Kontrahenten sind nun die Deutsche Reichsbahn und die Bundesbahn getreten. Nach diesem unläubdaren Vertrag hat die Deutsche Reichsbahn jährlich rund Fr. 30 000 an die Zinsleistung beizutragen und erhält andererseits ein

Drittel der Nettobetriebsüberschüsse. So betragen die Bruttoeinnahmen der ehemaligen badischen Staatsbahn aus dem gesamten Verkehr über die Basler Verbindungsbahn in runden Beträgen: 1913: Fr. 320 600; 1920: Fr. 530 500 und 1921: Fr. 680 000.

Altserkneimungen

sind vielfach bedingt durch Selbstvergiftung vom Darm aus. Giftstoffe werden in das Blut aufgenommen, statt aus dem Körper entfernt zu werden. — Energische, kurgemäße Darmentlastung beugt vor und bringt Hilfe.

Die zuverlässigste Methode ist die Anwendung des Krulchen-Salzes, das in jahrhundertlanger Erfahrung erprobt ist. Krulchen-Salz ist zusammengesetzt nach den Vorbildern, die uns die Natur in den besten Heil- (Bitter)salz) Quellen gab. — Das Blut wird von den Giftstoffen gereinigt, die Stauungen in Leber und Milz werden beseitigt. Die Befreiung von den Giftstoffen bringt Aufreicherung des ganzen Körpers. Die wertvollen Bestandteile des Krulchen Salzes bewirken eine Anregung des Gallenflusses und eine Beruhigung des Nervensystems und damit des Gehirns. Darmentlastung und Nervenerholung können schließlich zusammen, je reiner das Blut, desto freier der Geist. Ein Glas Krulchen-Salz reicht für 100 Tage, somit tägliche Gesundheitspflege für 3 Fig. A110

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. Januar 1928.

Mutwilliger Feueralarm.

Mit Gefängnisstrafe gehandelt.

Wie erinnerlich, ging kürzlich durch die Presse die Mitteilung, daß angeichts der sich in letzter Zeit häufenden mutwilligen Betätigungen der Feuermelder gegen die Urheber dieses Unfugs mit aller Strenge des Gesetzes vorgegangen werde und sie vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. Am Donnerstag kam vor dem Schöffengericht ein solcher Fall zur Aburteilung. Wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs angeklagt war der 19jährige hier wohnhafte Hilfsarbeiter Walter Kieß. Der Angeklagte hatte mit einigen gleichaltrigen Kameraden am Abend des 16. November 1927 eine Wirtshaus in Mühlburg beucht. Auf dem Heimwege kam die jugendliche Gesellschaft durch die Hardtsstraße. Da Kieß kein Licht hatte, sah er sich genötigt, den Bürgersteig zu benutzen und sein Fahrrad neben sich her zu schieben. So kamen die Bürchen an dem in der Hardtsstraße 58 angebrachten Feuermelder vorbei. Die beiden vorangehenden jungen Leute waren bereits vorüber, als sie plötzlich hinter sich das Klirren von zertrümmerten Glascheiben des Feuermelders hörten. Man blieb einen Augenblick stehen und beachte dann keine Schritte. . . .

Wenn man seinen Angaben Glauben schenken wollte, war der Vorgang ganz harmlos. Er habe nämlich, ausgerechnet vor dem Feuermelder, von seinem Kameraden einen Stoß erhalten und habe sich, um nicht zu Fall zu kommen, mit dem Ellenbogen auf den Feuermelder gestützt. Der Ellenbogen habe die Scheibe eingedrückt und — o Wunder! — den alarmierenden Griff herabgezogen. Die Zeugen des Vorgangs haben zwar sehr wenig gesehen, versichern jedoch, soweit sie eidemündig sind, unter Eid, daß sie es nicht gesehen sind. Nach den gutachtlichen Äußerungen des als Sachverständiger geladenen Telegraphenwerkmachers Karl Hengst vom Städtlichen Elektrikarsamt, war es angeichts der Höhe, in der der Feuermelder angebracht ist, unmöglich, daß Kieß mit dem Ellenbogen die Scheibe eingedrückt hat. Noch viel weniger sei es möglich, mit dem Ellenbogen den Griff in Bewegung zu setzen. Es müßte schon angenommen werden, daß die Signal-Einrichtung mutwillig mit der Hand betätigt worden ist. Der Sachverständige machte noch die charakteristische Feststellung, daß die Hälfte aller Brandmeldungen sich als falscher Alarm, meist verursacht durch Kinder und Betrunkene, herausstellen. Nach ihren eigenen Angaben hatten die jungen Leute, die Zeuge oder Urheber des falschen Alarms gewesen sind, nur je ein Glas Bier getrunken, so daß der Verdacht Mißbrauch einer öffentlichen Einrichtung in nächsterem Zustande beseitigt wurde.

Staatsanwalt Courtin wies darauf hin, daß es im allgemeinen üblich sei, Sachbeschädigungen durch Strafbefehl zu ahnden, da es nach dem Gerichtsverfassungsgesetz nicht notwendig sei, solche vor dem Schöffengericht abzuurteilen. Die heute zur Verhandlung stehende Straftat kam vor das Schöffengericht, um die Sache einmal in aller Öffentlichkeit zur Sprache zu bringen. Es handelte sich bei dem mutwilligen Feueralarm um eine gemeingefährliche Handlung. Es sei unerhört, daß die Feuerwehr in 50 Prozent aller Fälle mutwillig alarmiert werde. Das unnötige Spazierenfahren der Feuerwehr bedeutet nicht nur überflüssigen materiellen Schaden, sondern trage auch dazu bei, die Kräfte der Feuerwehrleute zu zermürben. Der von dem jungen Bürchen verübte Unfug könnte schwere Folgen haben. Es wäre denkbar, daß, wenn sich die Feuerwehr auf einer unzeitweiligen Ausfahrt befindet, in einem anderen Stadtviertel ein Brand ausbricht, wofür dann der Verdacht nicht zur Verfügung stünde. Der Anklagenerklärer bezeichnete die Tat des Angeklagten als eine gemeingefährliche Ausübung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Sachbeschädigung (Einschlagen der Scheibe) zu zwei Wochen Gefängnis und wegen groben Unfugs (Niederstehen des Griffs am Feuermelder) zu vier Wochen Haft. Die Verurteilung erfolgte im Sinne der §§ 304 und 306 des Reichsstrafgesetzbuches.

Wintersportzug nach dem Schwarzwald. Nach den eingetretenen günstigen Schneeverhältnissen verkehrt am Samstag, den 21. Januar, erstmals der Wintersportzug Mannheim—Schweizingen—Offenburg im neugeänderten Fahrplan mit Anschluß in Offenburg Richtung Schwarzwald und Richtung Freiburg. Der Zug fährt in Mannheim um 14.30 Uhr ab und trifft in Offenburg 17.23 Uhr ein. Hier besteht Anschluß in den fahrplanmäßigen Personenzügen nach Triberg. Der Sonderzug kann mit allen Fahrarten des öffentlichen Verkehrs, auch mit Sonntagsrückfahrarten benützt werden.

Todesfall. Nach kurzer Krankheit ist hier Schlossermeister Heinrich Bintele gestorben. Bintele war als tüchtiger Geschäftsmann eine stadtbekannte Persönlichkeit. Als Obmann der 4. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr setzte er seine ganze Kraft ein für das Wohl der Allgemeinheit.

Bewußtlos aufgefunden. In der Hirschstraße wurde in der vergangenen Nacht kurz nach 3 Uhr ein lediger 30 Jahre alter Banbeamter bewußtlos mit blutenden Wunden im Gesicht und Kopf auf der Fahrbahn aufgefunden. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus verbracht, wo er heute früh das Bewußtsein noch nicht erlangt hatte. Da beiderseitige Rippenbrüche festgestellt wurden, besteht die Vermutung, daß der Verletzte überfahren worden ist. Die Verletzungen sind, wie wir auf Anfrage im Krankenhaus erfahren, sehr schwerer Natur.

Unfall. In Maxau erlitt gestern ein verheirateter Fabrikarbeiter von Anielingen dadurch einen Unfall, daß ihm beim Aufmontieren von Gießblechen auf ein 2½ Meter hohes Gerüst eine Diele auf den Kopf fiel, sodaß er eine Gehirnerschütterung und Hautabwürgungen an der Stirn davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

Ein Darlehensschuldner bei der Arbeit. In letzter Zeit ist in Karlsruhe ein Darlehensschuldner aufgetreten, der Ladeninhaber, Zeitungs- und Obstverkäufer usw. beim Einkauf von Waren dadurch betrügt, daß er sich fälschlicher Weise den Namen hiesiger Ärzte beilegt und angibt, er habe sein Geld zu Hause liegen lassen. Zum Schein läßt er die Waren in seine fingierte Wohnung schicken, wo angeblich Bezahlung erfolgen soll. Er ist aber dort nicht wohnhaft und nicht aufzufinden. Der Betrüger ist jetzt 28 Jahre alt, 1.70 Meter groß, schmächtig, hat hellblonde Haare, Miername und spricht vermutlich norddeutsche Mundart. Er trägt schwarzen Mantel und hellen Hut.

Technik und Wiederaufbau.

In Ergänzung unseres Berichtes über die Reichsgründungsfeier des Staatstechnikums geben wir nachstehendes aus der Rede des Direktors Paulsen, der u. a. ausführte:

Seit dem Tage der Reichsgründung habe das deutsche Volk einen beispiellosen Aufstieg erlebt. Aber auch schwere Zeiten seien über uns hereingebrochen. Doch die Einheit des Reiches sei geblieben. Ja, das Unglück habe erst recht gezeigt, daß nur ein einiges Deutsches Reich die Grundlage für einen neuen Aufstieg sein könne. In diesem Aufstieg wolle das deutsche Volk selbst mitarbeiten. Es wolle Anteil haben an der Führung der Staatsgeschicke. Das Lumen in der neuen Reichsverfassung macht voll zum Ausdruck. Jeder Deutsche habe die sittliche Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte so zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordere. Auch die Techniker seien zur Mitarbeit berufen. Die Bedeutung technischen Schaffens sei besonders während des großen Völkerrings klar zutage getreten. Technisches Schaffen sei die Frucht technischen Denkens. Dieses sei aufgebaut auf Beobachtung und Erfahrung. Es erziehe zur Wahrheit, zur Gewissenhaftigkeit und zum Verantwortlichkeitsgefühl. Zum technischen Denken gehöre aber auch die Anwendung der gewonnenen Erkenntnis, ihre Nützlichmachung für die Allgemeinheit. Und darin liege keine große Bedeutung. Das werde immer noch viel zu wenig gewürdigt. Daran sei freilich der Techniker zum Teil selbst schuld. Er sei oft zu einseitig und habe nur Interesse für seine Berufsarbeit. Er müsse sich aber gerade im Interesse seiner Arbeit bemühen, auch im öffentlichen Leben Einfluß zu gewinnen. Und er dürfe es tun in dem Bewußtsein, damit zugleich auch der Allgemeinheit einen Dienst zu erweisen. Max Maria von Weber, der Sohn des unsterblichen Komponisten, sei in dieser Hinsicht vorbildlich gewesen.

Der Redner entwarf dann in großen Zügen ein Lebensbild Max Maria von Webers, der nicht nur ein ausgezeichneter Ingenieur, sondern auch ein goldbegnadeter Dichter gewesen sei. Die Auszubildenden des technischen Nachwuchses habe ihm besonders am Herzen gelegen.

Niemand könne ein ganzer Techniker werden, der nicht vorher schon ein ganzer Mensch gewesen sei. Zum kräftigen, praktischen Wirken in einem Fache gehöre nicht bloß das Wissen und Können in diesem, sondern auch eine umfassende universelle Bildung.

Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland.

Boranzüge des Badischen Landesheaters.

In der von Felix Baumhach inszenierten Komödie „Kilian oder Die gelbe Rose“ von Paul Kornfeld, die am Samstag den 21. Januar zur heftigen Erstaufführung kommt, wird die Titelrolle (Kilian) von Paul Müller dargestellt. In den übrigen wichtigen Rollen werden die Damen Vertram, Ermhart, Ziegler, und die Herren Brand, Dohlen, Gemmede, Höder, Kienhsch, Schulz-Breiden, Prüter und v. d. Trend mit.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Der Fahrradmarder als Erfinder.

Ein unverbeiselter Fahrradmarder stand in der Person des 30 Jahre alten wiederholt vorbestraften Hilfsarbeiters Karl Höb aus Cannstatt vor dem Schöffengericht. Nach der Anzeige hat er vom Frühjahr bis Herbst 1927 in Karlsruhe und Pforzheim insgesamt acht Fahrräder gestohlen und in Stuttgart verkauft. Er gab lediglich den Diebstahl zweier Fahrräder an, während er die anderen gestohlen oder eingetauscht haben will. Der Angeklagte, der unter dem Namen Roman von Göb auftrat, hat übrigens als „Fahmann“ eine Schussvorrichtung gegen Fahrraddiebstähle erfunden. Nichtsdestoweniger blieb die ausgesprochene Jugendstrafe von drei Jahren nicht fünf Jahren Ehrverlust nicht hinter dem Antrag des Staatsanwalts zurück.

Auto und Fahrrad auf der Landstraße.

Folgen schwerer Unfall.

Am 16. Juli v. J. führte der 21 Jahre alte Mechaniker Günther Kramer aus Cronberg im Taunus aus begehrt Gefälligkeit den Wagen eines Frankfurter Bankiers zu einer Erholungsfahrt von Frankfurt über Karlsruhe und das Mittel in den Schwarzwald. Am die Mittagszeit verließ das Auto mit etwa 35 Kilometer Geschwindigkeit Ettlingen und befand die Pforzheimer Straße. Vor sich sah der Wagenführer zwei Radfahrer, die nahe der Straßenseite sich überholten. Beim Herannahen des Autos, dessen Warnungssignale ertönten, wurde der hintere Radfahrer, der 25-jährige Bahnschaffner August Neubig aus Ettlingen, unsicher und fuhr zunächst nach links. Seine Unsicherheit riefte auch den Kraftwagenführer an. Der Radfahrer wendete dann plötzlich nach rechts. Kramer sog die Bremse. Ehe der Kraftwagen noch zum Stehen gebracht werden konnte, war der Radfahrer vom linken Vorderrad des Wagens erfasst und zu Fall gekommen. Das Auto schleifte ihn dort etwa einen Meter, ehe es stand. Es stellte sich heraus, daß der Überfahrere schwere innere Verletzungen bei dem Unfall davongetragen hatte, die ihn hinderten, weiter seiner Berufsarbeit nachzugehen. Dieser Unfall bildete Gegenstand einer Verhandlung vor dem Schöffengericht, in der sich Kramer wegen fahrlässiger Körperverletzung verantworten mußte. Das Gericht verurteilte ihn, weil er als berufsmäßiger Autoführer im Sinne des Gesetzes die nötige Vorsicht außer Acht gelassen habe, zu einem Monat Gefängnis.

Nicht vergiftete Hunde.

Ein Karlsruher Geschäftsmann und sein getreuer Jagdaufseher hatten allen Grund, sich über den von nördlich in ihrem Jagdrevier bei Rielingen wildernden Hund angerichteten Schaden zu ärgern. Während der Osterfeiertage starben in diesem Gebiet plötzlich acht Hunde, darunter sehr wertvolle, die einem Feldhüter von Neureuth, einem Gendarmeriewachtmelder sowie Karlsruher und Rielinger Einwohnern gehörten, an den Folgen des Giftes von dem mit Strichrin vergifteten Wüsten, die in dem betreffenden Jagdrevier ausgelegt worden waren. Wer diese verhängnisvollen Wüsten ausgelegt hat, wußte man nicht, doch richtete sich der Verdacht gegen die Gemannten, die sichtlich 300 und 100 M Goldstrafe durch Strafbefehl zu ihrer Entlastung erzielten. Sie erhoben hiergegen Einspruch und verlangten ihre Freisprechung mit der Begründung, daß sie die Täter nicht gewesen seien; übrigens seien ihnen auch für 500 M Jafanen, die man in dem Jagdrevier eingesetzt habe, Opfer der vergifteten Wurf geworden, außerdem 12 Busfarde und eine größere Anzahl Krähen. Der Einzelrichter kam zu einem freisprechenden Urteil mangels ausreichenden Beweises.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Wieder ein Straßenbahnunfall.

Die Bemühungen der Straßenbahndirektion darf man ja nicht verkennen um dem Betriebe ein Großstadteigepäße zu verleihen, aber —! Vor allen Dingen die Linie 6, die die Verbindung herstellt zwischen Beiertheim und dem Friedhof, läßt gegenwärtig zumal früh viel zu wünschen übrig. Als die Linie wieder eingeführt wurde, war infolge der Pünktlichkeit immer ein Wagen um 1/8 Uhr am Germania. Jetzt ist das schon ein Ereignis geworden. Es liegt aber nicht allein an der Fahrzeiteilung, sondern daran, daß die Straßenbahn immer und ständig beinahe zu sagen, der Karlsruher Lokalbahn an der Rathausstraße den Vorzug läßt. Dadurch kommt die Stadtung M. E. her, denn durch die Hinterbühnenfahrt bekommt man niemals mehr einen Anshuß Richtung Marktplatz. Man sollte nur einmal die verschiedenen Meinungen hören bei einem Regenwetter. Es wird aus diesem Grunde gebeten, auch hier Abhilfe zu schaffen, eventuell den betreffenden Wagen 2 Minuten früher fahren zu lassen.

Voranzüge der Veranstalter.

Veranstaltung für Mädchen. Anlässlich des bevorstehenden Schuljahres tritt an die Eltern die Frage der Berufswahl ihrer Töchter heran. Die Luisenschule in Karlsruhe macht es sich zur Aufgabe, schulfreie Mädchen auf allen Gebieten der Hauswirtschaft auszubilden, damit sie die erworbenen Kenntnisse nicht nur in der eigenen Haushaltung, sondern auch in einem Beruf verwerthen können. (Verleichte die Anzeige in der vorliegenden Nummer).

Vorträge über Indien. Samstag, 21. Januar, 9 Uhr, sprechen im Saale der „Mer Jahreszeiten“, der durch seine Vortragsreisen schon in weite Kreise bekannte Indr G. J. Varma und Raada Dopplo-d-Suth, Hamburg, über „Britischer Imperialismus in Indien und die neuen deutschen Kolonialbestrebungen“. Die Vorträge, welche im Rahmen der Intern. Frauenliga stattfinden, seien allen an Kolonialfragen Interessierten empfohlen.

Der Bühnenverein der Oststadt veranstaltet am Samstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, in den Räumen der Gesellschaft Eintracht zur Feier seines 21. Stiftungstages ein Konzert mit anschließendem Ball, worauf besonders hingewiesen sei. (Siehe Anzeige).

Wiederholung. Zu dem am kommenden Sonntag stattfindenden Pfingstball wird noch mitgeteilt, daß der Ball manche Ueberraschungen bringen wird, so daß die Wünsche der Besucher nach jeder Richtung voll erfüllt werden dürften.

Kaffee-Diner. Liebhaber von Kammermusik seien auf das heutige Freitag Elite-Konzert hingewiesen, bei dem Kapellmeister Polzeel und Pianist Karl Kunze Beethoven's Frühlingssonate vorzutragen werden. Abends kommt, wie immer, leichte volkstümliche Musik zum Vortrag. (Siehe die Anzeige).

Ein großer Karnevals-Hummel im Kaffee-Holand findet heute, Freitag abend, nach dem großen Erfolg vom Dienstag, eine Wiederholung statt. Gleichzeitig wird eine Ballonfahrt mit Prämierung arrangiert.

Kostümfest im Hoederer. Am Samstag, den 21. Januar, findet in den stimmungsvollen dekorierten Räumen der Koralengrotte ein Kostümball statt.

Karneval-Konzert in der Festhalle. Am kommenden Sonntag abend der Musikverein Harmonie-Karlsruhe unter Leitung des Herrn Hugo Rudolph in der Festhalle ein Karneval-Konzert. Da die Festhalle an allen kommenden Sonntagen besetzt ist, wird dieses voranschreitend das einzige Karneval-Konzert des Musikvereins Harmonie sein. Er bietet deshalb auch eine hervorragende. Das Programm bringt aus dem Gebiet der musikalischen Summerriffs eine publizistische Einleitung, in der jeder sein eigenes Lied spielt. „Der Streich im Orchester“, einen „Solistenwettbewerb“, ferner ein Automatenkonzert von anno-domini und was der Automat heute bietet: ein „Musik-Salon-Konzert“. Neu ist der Versuch, eine sportliche Darbietung musikalisch zu illustrieren. Es ist der Harmonie gelungen, hierzu den Weltberühmten „Ammos“, genannt „Der Schreden des Tobes“ und Hr. Georacs, den „Meister des Altonen Tobes“ zu gewinnen. Die Darbietungen werden neu-ästhetisch unterrichtet. Den Besuchern stehen wieder gemütliche Stunden bevor. Er empfiehlt sich Karten im Vorverkauf bei Herrn Stadtbauingenieur-Kassier Brunner zu lösen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur, relative Luftfeuchtigkeit, Windrichtung, Windstärke, Wetter. Rows include Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht. Nach dem raschen Durchzug der Tiefdruckrinne, der uns im Gebirge erhebigen Neuschnee brachte, ist heute morgen der Hochdruckkeil von Skandinavien bis Spanien wiederbereitet, jedoch nur bei Luftzufuhr aus Nordost Frostwetter auch in der Ebene erhalten werden.

Wetterausichten für Samstag, den 21. Januar 1928: Kälter, bei nordöstlichen Winden (altenthalten Frost). Noch vereinzelte Schneefälle.

Tägliche Schneeberichte der bad. Landeswetterwarte vom 20. Jan.

Table with 6 columns: Ort, Wetter, Temp., Schneehöhe, Schneefall, Schneedecke. Rows include Böhler-Plättli, Sinsheim, etc.

Ungarbadische Wettermeldungen vom 20. Januar 1928, 8 Uhr vorm.

Table with 6 columns: Ort, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Budapest, Debrecen, etc.

Wasserstand des Rheins. 20. Jan., morgens 6 Uhr: 211 Stm., gefallen 1 Stm. Mannheim, 20. Jan., morgens 6 Uhr: 294 Stm., gefallen 8 Stm. Schmiechinsel, 20. Jan., morgens 6 Uhr: 90 Stm., gefallen 17 Stm. Maxau, 20. Jan., morgens 6 Uhr: 393 Stm., gefallen 2 Stm.

ANZEIGEN für unsere Montags-Ausgabe müssen spätestens Samstag mittag in unserem Besitz sein. Am Montag können nur noch dringende Inserate insbesondere Familien-Anzeigen bis 8 Uhr zur Aufnahme zugelassen werden. Unsere Schalter-Räume sind Montags 7 Uhr morgens ab geöffnet. BADISCHE PRESSE

Tinte und Schminke Presse- und Bühnenfest 1928 am 4. Februar in sämtlichen Klümen der Stadt. Posthalle in Karlsruhe. Eintrittskarten zu 10.- Mk. sind zu haben in folgenden Geschäftsstellen: Badische Presse, Lammstraße 1b und Zweiggeschäftsstellen Kaiserstraße 148 gegenüber der Hauptpost und Werderplatz 3a; Badischer Beobachter, Steinstraße 17; Karlsruher Tagblatt, Ritterstraße 1; Karlsruher Zeitung, Karlsruher Friedhofstraße 14; Residenz-Anzeiger, Kurvenstraße 21; Volksfreund, Waldstraße 28, und an der Hauptkasse des Bad. Landestheaters, (470)

Karlsruher Vereins=Zeitung

Erscheint wöchentlich mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben.

Reichsgründungsfeier der Stahlhelm-Ortsgruppe.

Wie in allen badischen und anderen Stahlhelmgruppen wurde auch in Karlsruhe das Werk Bismarcks und die Gründung des Deutschen Reiches in feierlicher Weise begangen. Am Mittwoch abend versammelten sich im unteren Knochenschal die Mitglieder des Stahlhelms und der der Vaterländischen Arbeitsgemeinschaft angehörenden Verbände mit ihren Angehörigen, um in bescheidenem, der Not der Zeit angepassten Rahmen eine würdige und ernste Gedächtnisfeier abzuhalten.

Ein von Oberjungmann Ermarth vortragener Prolog: „Mein Glaube“ von B. v. Celsow eröffnete die Feier und verlegte alle Zuhörer dank der vortrefflichen Rezitationsgabe des Vortragenden sogleich in andächtige Stimmung. Mit einem herzlichen Willkommensgruß begrüßte Obergruppenführer Oberst. a. D. Senff die städtische Gemeinde und machte im Gedanken an Bismarcks größtes und unergängliches Werk zur nationalen Einheit, zu furchtlosem und untrüblichem Zusammengehen. Dem gemeinsam gesungenen Stahlhelmsbundeslied folgte sodann die Festrede des sich für den nach Mannheim gerufenen L.-V. Führers v. Neufville in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellenden Herrn Major a. D. Dr. Negrioli.

Trost und Mut in der Vergangenheit zu suchen, ist besonders bei unternahmlichen und in Sklavenketten schmachtenden Völkern die Urkraft zum Wideraufstieg gewesen und auch in unserem Volk dämmert angehöret unserer ruhmreichen und von keinem Volk zu übertreffenden Vergangenheit allmählich die Erkenntnis, was wir verloren und wieder zurückzugewinnen müssen.

In geschichtlichen Rückblick auf 1807 und 1813 ausgehend, schildert der Redner den glühenden Wunsch aller Vaterlandsfreunde nach einem starken, geeinten kaiserlichen Deutschland und betont, daß den Freiheitskämpfern von 1848 alles andere vorgesetzt habe, als die Gründung einer Republik. Die überwiegende Mehrheit jener Kämpfer — abgesehen von den badisch-hessischen Kämpfern, die mehr demokratisch eingestellt waren — hielt an konvolutio-monoarchischen Gedanken fest, der seinen letzten Ausdruck darin fand, daß man dem damaligen König von Preußen die Kaiserkrone antrug, leider ohne Erfolg. Dieser Traum ging erst am 18. Januar 1871 in Erfüllung auf dem großen Kaiser Wilhelm I. und das geeinte deutsche Kaiserreich ausströmen durfte. Die ungeahnte Entwicklung unseres Vaterlandes in den Jahren danach unter kräftiger, weiser und fürsorglicher Führung der Hohenzollern dürfte Beweis genug sein, wie sehr wir diesem Herrscherhaus und seinen Getreuen zu Dank verpflichtet sind. Kein besseres Zeugnis für das männlich harte Kraftgefühl des jungen Reiches, als der Ausspruch Bismarcks: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt.“

Der schmähliche Ausgang des Krieges hat zwar unsere Kraft geschwächt, aber das Reich nicht zerfallen. Das danken wir vor allem unserem vorbildlichen Beamtentum, unserem Hindenburg und unseren Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der alten Armee, die in all den schweren Tagen bis heute treu zu Volk und Vaterland gestanden und dessen Wohl über das eigene gestellt haben.

Wir haben keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen. Mit Stolz und Dankbarkeit im Herzen soll uns stets gegenwärtig sein, daß wir Deutschen es immer wieder verstanden haben, unser Schicksal zu meistern und wieder hoch zu kommen und auch diese dunklen Tage, in denen wir jetzt leben, werden dereinst überstrahlt vom Glanz der jungen Sonne, die über einem neuen freien einigen Deutschland scheinen wird. Bis dahin arbeiten und nicht verzweifeln.

Dieser markig und kraftvoll vorgetragene und von der ergreiflichen Zuhörerlichkeit mit brausendem Beifall aufgenommenen Rede folgten die 4 Strophen des Deutschlandslieses und Rezitationen von Herrn Förster, Daxlanden und Frau Kuhn, beides vorzügliche Kräfte mit außerordentlicher Begabung. Mit den Klängen des Kaiser-Friedrich-Marisches der Stahlhelm-Kapelle ruht sich die Stimmungsvoll verlaufene Feier ihr Ende.

Der Männergesangsverein Karlsruhe hielt kürzlich im Vereinslokal seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, die sowohl seitens der Aktiven wie auch der Passiven recht gut besucht war. Aus dem von dem Schriftführer zur Berichterstattung gehaltenen Jahresbericht war zu ersehen, welche reiche Arbeit im vergangenen Jahr bewältigt wurde. Infolge der noch anhaltenden ungünstigen Wirtschaftslage, die noch große Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern zur Folge hatte, war ein leichter Rückgang der passiven Mitglieder festzustellen. Reiche Ernte hatte auch der Lohn in den Reihen der Mitglieder gehalten und acht treue Sangesfreunde dahingerafft. Durch Erhebung von den Erstarken wurde ihnen eine letzte Ehre erwiesen. Den Rassenbericht erstattete Herr Wagner jr. Er brachte in ausführlicher Darlegung die erfreuliche Feststellung, daß trotz hoher steuerlicher Ausgaben bei Bewirtschaftungen eine unveränderte Gesundung des Vereins in finanzieller Hinsicht zu verzeichnen ist. Für seine peinliche Rassenführung wurde ihm herzlich dankt und Entlastung erteilt. — Vor der Neuwahl des Vorstandes dankte der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Weber, allen, die mitgeholfen haben am Ausbau des Vereins. Nach erfolgter Wahl feiert sich der engere Vorstand aus folgenden Herren zusammen: Leo Weber 1. Vorsitzender, Herr Lichtenberger 2. Vorsitzender, Otto Essig 1. Schriftführer, Arthur Moser 2. Schriftführer, H. Wagner Kassier. Ausgesprochen sind aus gesundheitslichen Gründen der bisherige 2. Vorsitzende, Herr Brauß, der jedoch die Vereinszeitung weiter leitet, aus beruflichen Gründen Herr Körtner. Der weitere Vorstand blieb mit Ausnahme einiger durch Tod bzw. Verlegung ausgescheidender Mitglieder bei der alten Besetzung. Der wieder gewählte hochverehrte 1. Vorsitzende, Herr Weber, dankte den Ausscheidenden und gedachte nochmals kurz der hervorragenden Mitarbeit des verstorbenen langjährigen Vorstandsvorgängers Herrn Moser. Da Anträge zur Verammlung nicht eingelaufen waren, konnte nach Klarlegung einiger vorgebrachten Anfragen die harmonisch verlaufene Sitzung mit einem frischen Sängersong gegen 12 Uhr geschlossen werden.

Der Gartenbau-Verein Karlsruhe veranstaltete am Mittwoch, 11. Januar, in der hübsch geschmückten Glasshalle des Stadigartens für seine Mitglieder eine musikalische Abendunterhaltung, die sich eines überaus starken Besuches erfreuen konnte. Die rührige Vorstandschaft hatte es verstanden, für diesen Abend ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen, das die Mitglieder recht bald in eine frohe Stimmung versetzte, die sich von Nummer zu Nummer des Programmes steigerte. Der Abend wurde eröffnet durch einen lustig gespielten Marsch des sehr gut besetzten Karlsruher Salonorchesters unter der umsichtigen Leitung des Herrn Salomüller jun., das auch im Laufe des Abends fröhliche Akzente von seinem Können, speziell bei der ergatz gespielten Ouvertüre aus „Freischütz“. Frau Oberrechnungsrat Schöpflin eröffnete den Reigen der Solovorträge und erteilte mit ihrer schönen Altstimme ungeteilten Beifall. Fräulein Käthe Hoffner und Fräulein Lehmann gaben als Schillerinnen der Gesangschule Vorgesang. Mit ihren hübschen Sopranstimmen ihre Bestes. Sie konnten ebenfalls reichlichen Beifall für ihre Vorträge entgegennehmen, wobei besonders des Duetts aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ gedacht sei, in welchem sich der Sopran von Frau Hoffner hübsch der Altstimme von Frau Schöpflin anpaßte. Die Begleitung der Gesänge hatte in meisterhafter Weise Herr Kammermusiker Soman übernommen. Fräulein Alice Körner hat auch diesmal wieder das Programm des Abends durch ihre Rezitationen, ersten und weiteren Inhalts bereichert, die in gewohnter, formvollendeter Weise

Bereins-Wochen-Anzeiger

Für Vereine ermäßigter Zellenpreis.

- Freitag, den 20. Januar:
 - Musik-Zitherverein. Abends 8 Uhr: Probe im „Balmgarten“.
 - Verband kath. Mademiker. 8 1/2 Uhr im großen Hörsaal (Nr. 37) des Neubaus der Techn. Hochschule: Vortrag über „Das Leben als Gnade“.
 - Allgemeiner Deutscher Jagdsportverein. 8 1/2 Uhr im Saal III der Brauerei Schrepp (Wahrstr. 16/18): Lichtbildervortrag des Herrn Hauptmanns a. D. Rind über: Auf Großwildjagd in Afrika.
 - 1. Karlsruher Mandolinengesellschaft 1903. 8 1/2 Uhr: Probe im Bad. Konjunkturarium, Sofienstr. 43.
- Samstag, den 21. Januar:
 - Turn-Verein Karlsruhe-Grünwinkel. 8 Uhr im Röhlen Krug: Großer Maskenball.
 - Vasallia Karlsruhe. 8 Uhr in der Stadt. Festhalle: Maskenball.
 - Bürgerverein der Oststadt. 8 Uhr in den Räumen der Gesellschaft Eintracht anst. des 31. Stiftungsfestes: Konzert mit Ball.
 - Geographische Gesellschaft. 8 Uhr im Geologischen Hörsaal der Techn. Hochschule: Vortrag von Herrn Geh. Rat. Professor Dr. W. Wolf, Leipzig, über: Bei den Menschenaffen Zentral-Summatras mit Lichtbildern.
 - Ges. Verein Freundschaft Karlsruhe-Beiertheim. In sämtlichen Räumen der Waldhalle: Maskenball. Motto: 3. Internationaler Gesangs-Wettbewerb. Einlaß ab 7 Uhr.

- Sonntag, den 22. Januar:
 - Karlsruher Fußball-Club Rhönig. In der Stadt. Festhalle: Großer Maskenball.
 - Arbeiterbildungsverein. Familienabend mit reichhaltigem Programm, 8 Uhr.
- Montag, den 23. Januar:
 - B. i. Nationalstrenographie. 8 Uhr: Stammtisch „Alte Linde“ (Zirkel). Zitherklub Karlsruhe. Abends 9 1/2 Uhr: Probe im „Prinz Karl“.
- Mittwoch, den 25. Januar:
 - B. i. Nationalstrenographie. 8 Uhr: Übungsabend in der Pestalozzi-schule (Herrenstr. 64).

Die Karlsruher Wochen-Anzeiger der Badischen Presse ist für alle Vereine die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art zur schnellen Mitglieder-Benachrichtigung.

zum Vortrag kamen. Fräulein Selma Mangel brillierte im Sololied. Ihre beiden Töchter „Anforderung zum Tanz“ und „Siamesische Grotteske“ waren Glanzleistungen auf diesem Gebiet. Auch Herr und Frau Rögge hatten die Liebesschwärmer, sich wieder dem Verein zur Verfügung zu stellen. Sie konnten, wie nicht anders zu erwarten war, über fröhlichen Beifall quittieren, wobei neben den heiteren Vorträgen, besonders der stimmungsvollen ausländischen Volkslieder gedacht sei. Nach Beendigung des Programms sprach der 1. Vorsitzende Herr Direktor Scherer allen Anwesenden, die zum Gelingen des Abends beigetragen hatten, herzlichen Dank aus. Durch die während des Abends stattgefundene Pflanzenverlosung und Ausgabe der Pflanzen bekam der Saal bald ein festliches Gepräge. Die gute Stimmung erreichte durch das Tanzergnügen, an dem sich Jung und Alt beteiligte, ihren Höhepunkt.

Vortragsabend im Marine-Verein Karlsruhe. Im Mittelpunkt des am 18. Januar, in der Glasshalle des Stadigartens-Restaurants abgehaltenen Familienabends stand ein Lichtbildervortrag des Herrn Major a. D. Koenberg, „Unsere Kolonie Tsingtau in Krieg und Frieden“ Major Koenberg, der bei Kriegsausbruch dem 3. Seebataillon in Tsingtau angehörte und die friedliche Entwicklung unserer Kolonie ebenso gut aus eigenen Anschauungen kennt wie die Vorkämpfer der Belagerung, die Belagerung selbst mit ihren vielfachen Kampfhandlungen zu Wasser und zu Land, sowie die endliche Uebergabe, hat in seiner fesselnden Vortragsart, unterstützt durch eine große Anzahl prächtiger Lichtbilder, die in großer Anzahl erschienenen Freunde und Mitarbeiter des Vereins im Geiste nach dem fernem Ozean hinübergeführt und gewissermaßen an allen Handlungen dort teilnehmen lassen. So konnten wir in Wort und Bild die außerordentliche kulturelle Entwicklung der schönen Kolonie miterleben, die nach 17 Jahre vor dem Kriege ein armliesiges chinesisches Fischerdorf war. Was wir dort verloren haben, das zeigt uns die Bilder der Stadt Tsingtau, die in ihrer ganzen baulichen Ausgestaltung mit den mächtvollen Staatsgebäuden, vorbildlichen Anlagen und industriellen Werken das getreue Abbild deutschen Organisationsgeistes und individuellen Ausbaues des uns überlassenen Landes zeugnis gaben. Wie schwer unser Verlust im fernem Osten war, das konnte so mancher Zuhörer erst jetzt richtig ermessen. Ueber die Kampfhandlungen bei Herr Koenberg an Hand von Kartenmaterial, Lichtbildern und eingependelten persönlichen Schilderungen ein überaus interessantes Bild. Es ist bemerkenswert, wie die kleine Schar von 3500 Mann mit zum größten Teil veraltetem Geschützmaterial gegen den Nervenansturm einer nahezu zwanzigfachen Uebermacht zu Wasser und zu Land ein Vierteljahr lang standhielt. — Reichlicher Beifall bedachte den sympathischen Redner für seine glänzenden Ausführungen. Umrahmt war der Vortragsabend durch flotte Klavierstücke von Frau C. Berger und mehrere Reden des 1. und 2. Vorsitzenden, der Herren Keller und Jöller, sowie von Herrn General Ullmann, der mit mehreren Herren vom Präsidium des Bad. Kriegsbundes in lebenswürdiger Weise der Einladung Folge geleistet hatte. Eine gefühlvolle Note gab dem Abend noch die Rezitation eigener Gedichte aus der Gefangenenschaft, die der frühere Sozialist Zimmernann, der ebenfalls an den Kampfhandlungen in Tsingtau teilgenommen hat, zum Vortrag brachte. Nach Schluß der Vorträge blieb der Marine-Verein mit seinen Gästen noch eine frohe Stunde beisammen.

Verein ehemaliger 110er Karlsruhe. Am 14. d. Mts. beging der Verein im Café Novad seine Weihnachtsfeier, wobei der gute kameradschaftliche Geist, der in diesem Verein herrscht, so recht zum Ausdruck kam. Der 1. Vorsitzende Reichel begrüßte die Erschienenen und äußerte den Wunsch, daß sich die Gäste recht wohl und heimlich fühlen möchten im Kreise der alten 110er. In wohlwollenden Worten begrüßte er sodann die wichtigsten Ereignisse des abgelaufenen Vereinsjahres, wobei er besonders der wohl gelungenen Wiedersehensfeier mit Denkmaleihe in Mannheim, sowie des 80. Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg gedachte. Mit der ersten Mahnung, unsere gefallenen Kameraden nie zu vergessen und ihrer stets in Liebe, Treue und tiefster Dankbarkeit zu gedenken, schloß er seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Der 2. Vorsitzende Leipzig erwähnte diejenigen Kameraden, welche dem Verein schon 25 Jahre angehören, durch herzliche Worte und Ueberrückung einer Ehrenurkunde des Vereins. Er erwähnte die Kameraden zur Nachahmung des gegebenen Beispiels. Daran anschließend erhob sich der Gauvorkämpfer Herr Rober, der die Größe des Präsidiums und Gaus übermittelte und liebe Worte an die

Ausgezeichneten richtete, wie auch an die anderen Kameraden des Vereins. Fräulein Hilde Kimmle, Mitglied des Badischen Landes-theaters, welche den Abend durch ihren herrlichen Gesang verschönte, erteilte mit ihrer prachtvollen Stimme stürmischen Beifall. Der begabten Sängerin wurde allgemeine Anerkennung und ungeteiltes Lob gezollt. Würdig zur Seite stand ihr das Schillerische Sängerkwartett Durack. Es fiel hier besonders die Klangreinheit der Stimmen, der präzise Einsatz und die Reinheit in der Tonführung auf. Auch hier lohnte reichlicher Beifall. Gehoben wurde das Ganze durch die schnelle Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Polizeikapelle Heilig, die schnell die nötige Stimmung in die Festversammlung hineinbrachte. Die Anwesenden spendeten hier ebenfalls reichlichen Beifall. Mit großer Befriedigung kann der Verein auf diesen in allen Teilen wohl gelungenen Abend zurückblicken.

Der Verein für deutsche Schäferhunde, S.B., Ortsgruppe Karlsruhe, hielt am Donnerstag, den 12. Januar l. J. seine Generalversammlung in seinem Vereinslokal Café Novad ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Schaper, erläuterte in seinem Jahresbericht, daß die Ortsgruppe einen recht günstigen Abschluß für 1927 zu verzeichnen habe. Bei einer Ausstellung, sowie bei mehreren Polizeihundprüfungen hätte der Verein, trotz des schlechten Wetters im letzten Sommer recht gute Resultate erzielt. Der Leistungsfähigkeit, der dem Mitgliede Herrn Sierstorfer in Hannover zugefallen sei, sowie die Noten „Vorzüglich“ an mehrere andere Hunde von Mitgliedern zeugten für viel Fleiß und Sportgeist. Nach einem Beschluß der Versammlung beabsichtigt der Verein die Polizeihundprüfung im Herbst d. J. hier in Karlsruhe abzuhalten. Der Rassenbericht ist ein günstiger. Während der Verein mit einem Defizit in das Jahr 1927 eintrat, stellt der Kassier heute ein Guthaben von mehreren 100 M fest. Bei der Neuwahl wurde Herr Schaper einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Auch der 2. Vorsitzende Herr Sieck und der Schriftwart Herr Bafi nahmen ihre Ämter nach einstimmiger Wahl wieder an. Zum Kassier wurde Herr Krebs und als Beisitzer die Herren Siraub, Foltz, Gimbö und Martin gewählt. Der am Sonntag, den 15. Jan., im oberen Novad-Saal abgehaltene Maskenball des Vereins war gut besucht und hatte recht schöne Kostüme und Masken zu verzeichnen. Nicht originell darf wohl das Schäferhundpaar bezeichnet werden, das gelegentlich einer Extratour Oreführungen zeigte.

Der Erste Deutsche Polizeihundverein, e. S., Zweigverein Karlsruhe, hielt am Samstag, den 14. Januar, bei starker Beteiligung im Vereinslokal „Unter den Linden“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Faschian gab einen ausführlichen Geschäftsbericht und Rückblick auf das verlossene Geschäftsjahr unter besonderer Hervorhebung und Hinweis auf die Hauptverbandstaugung im Monat Mai, zu dem bekannte Männer, Kennologen und Richter aus allen Staaten Deutschlands, in unserer Landeshaupt- und Kongressstadt sich einfinden werden. Den Rassenbericht erstattete der Kassier Kienhöfer, der alle Anwesenden vollumfänglich befriedigte. Kassier und Vorstandsdiskussion wurden entlastet. Als Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit wurde die Gesamtvorstandsdiskussion in ihrer bisherigen Zusammenfassung einstimmig wiedergewählt. Als Kommission für den Hauptverbandstag wurde die Vorstandsdiskussion durch die Herren Böhm, Köbel und Adam ernannt. Der Vorsitzende schloß um 12.30 Uhr mit einem Appell an die Anwesenden, im Jahre 1928 ebenso treu zur Fahne zu stehen, die schön verlaufene Generalversammlung.

Briefkasten.

- (Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Fütterung und die Porto-Ausgaben besteuert werden.)
- 308. E. S.: Vom 1. Januar 1928 ab beträgt der Zinssatz für die aufgewerteten Hypotheken 7 Prozent.
- 309. M. S.: Es sind zwei solche Vereinigungen in Karlsruhe und zwar eine im Stadtteil Karlsruh und eine in der Technischen Hochschule, da können Sie näheres erfahren.
- 310. A. i. L.: Sie können, wenn der Betrieb erheblich eingeschränkt worden ist, Antrag auf Heruntersetzung der Steuer beim Bürgermeister stellen.
- 311. Nachschule: Der Besuch einer Fachschule gibt nur ausnahmsweise die Berechtigung zum Studium an der Technischen Hochschule und zwar nur dann, wenn der Schüler der Fachschule keine Prüfungen mit Auszeichnungen gemacht und eine weitere Prüfung über Allgemeinbildung abgelegt hat.
- 314. H. S. i. K.: Brieflich beantwortet.
- 315. J. S. i. L.: Brieflich beantwortet.
- 316. E. L. D.: Das Gesamtschuldverhältnis vom Juli 1920 betrug ungetreue circa 1.064 M., der Schuldner hat dafür eine Scheine gestellt. Es kommt eine Aufwertung von circa 75 Prozent als angemessen in Frage nach Abzug der abgelieferten Kartoffel und des Zins und der entrichteten Rückzahlung von circa 20 M.
- 317. W. S. i. K.: Zunächst schicken Sie den Jungen in die Lehre an einen tüchtigen Meister, für später würden wir den Besuch des Staatstechnikums empfehlen.
- 318. G. S. i. K.: Brieflich beantwortet.
- 319. A. A. i. G.: Die Ortskörperssteuer wird kritisch festgesetzt. Es ist aber gesetzlich bestimmt, daß nicht mehr als 10 Prozent der Ursteuer erhoben werden dürfen. Wenn der Steuerzahler also neben seinem Einkommen nicht noch Grundbesitz hat, die ebenfalls zur Ortskörperssteuer herangezogen werden, scheint uns in der Berechnung etwas nicht an stimmen. Wir empfehlen Ihnen, sich an die betreffende Steuerbehörde zu wenden.
- 320. Ph. S. i. G.: In Erbteilung gehen im mitgeteilten Fall das eigene Einbringen der Frau und das häusliche Gemeinvermögen der Frau, abzüglich der Verrechnung der Gütergemeinschaft.
- 321. G. S. L.: Es besteht keine Haftung des Hauselieninhabers für den Treppeneinsturz, der lediglich durch die Unachtsamkeit und Verletzung eines Dritten durch Bewerfen von Objektiven verursacht wurde.
- 322. A. S.: Alles Nähere können Sie beim Bezirksamt erfahren. Wenn das Vermögensgegenstand auf die Räumlichkeiten nichts im Wege steht.
- 323. G. S. S.: Wenden Sie sich an den Badischen Frauenverein oder an den Caritasverband.
- 324. Frau A.: Brieflich beantwortet.
- 325. E. S.: Ist uns leider nicht bekannt. Aber auch wenn uns die Adresse bekannt wäre, dürften wir sie nicht weiter geben.
- 326. G. i. A. E.: Brieflich beantwortet.
- 327. A. S.: Im allgemeinen gilt bei sportlicher Kopfbedeckung der militärische Gruß.
- 328. S. A. S.: Es besteht ein Aufwertungsanspruch bis zur vollen Höhe unter Abzug der beim Bezahlen 152 M., da es sich um ein Gesamtschuldverhältnis handelt. Die Höhe der ungetreuen Aufwertung läßt sich nicht berechnen, da der Zeitpunkt der Darlehensaufnahme nicht angegeben ist.
- 329. M. S. i. G.: Es besteht ein Aufwertungsanspruch für die Kaufpreistratsabteilungen. Näheres läßt sich nur nach Einsicht in den Grunderwerbregisterbogen feststellen.
- 330. M. A.: Näheres über die Auswirkung der neuen Erfindung ist uns nicht bekannt, vielleicht können Sie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe Auskunft bekommen.
- 331. A. S.: Solche Fragen können wir leider nicht beantworten. Aufklärung können Sie von der betreffenden Erfindung erhalten.
- 332. A. S. i. L.: Wenden Sie sich unter Angabe der genaueren Verhältnisse an das Bauverwaltungsamt.
- 333. G. S.: Ein Scheidungsantrag liegt nach dem mitgeteilten Sachverhalt noch nicht vor, es sei denn, daß es sich bei dem verbotenen Verkehr um enger Beziehungen der Frau handelt.
- 335. M. A.: Ihre Anfrage ist ziemlich unklar, jedoch wir ein endgültiges Urteil nicht abgeben können. Wir glauben aber, daß die Fortsetzung berechtigt ist.
- 336. L. S. i. G.: Brieflich beantwortet.
- 337. D. M. in A.: Brieflich beantwortet.
- 338. G. S. i. A. E.: Brieflich beantwortet.
- 339. M. S. i. A. E.: Brieflich beantwortet.
- 340. S. S. i. Forb.: Brieflich beantwortet.
- 341. A. S. i. G.: Brieflich beantwortet.
- 342. S. S.: Wenden Sie sich an das Auslandsinstitut in E. u. u. t. g. t.
- 343. S. S. i. G.: Brieflich beantwortet.

Insammeln, Tugend, Tugend

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Dr. Pelzer darf starten.

Die DSB. genehmigt drei U.S.M.-Starts

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat auf Grund eines von Dr. Pelzer aus Amerika eingegangenen Gesuchs, sowie auf Grund der aus Amerika eingeholten Informationen und einer neuerlichen Rundfrage beim Vorstand, den Vorstehenden der Landesverbände und den Mitgliedern des Leichtathletik-Ausschusses, Dr. Pelzer die Genehmigung für drei Starts in Amerika erteilt. Die Genehmigung wurde jedoch nur unter der Bedingung erteilt, daß die Abwicklung dieser drei Starts auf Grund der strengen Bestimmungen der Internationalen Amateur-Athletik-Föderation innerhalb von vierzehn Tagen erfolgt und die Amateur-Athletik-Union von Amerika die Feststellung dieser Starts sowie der Bedingungen und weiterhin die Abrechnung übernimmt.

J.N.S. Newyork, 20. Jan. (Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) Die Nachricht, daß die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik dem deutschen Weltrekordläufer Dr. Pelzer die Erlaubnis zu drei Starts in Amerika gegeben hat, rief in sportlichen Kreisen eine Sensation hervor. Die Sportorgane der großen Blätter begrüßen den Entschluß der Deutschen Sportbehörde und stellen Vermutungen über die vermutlichen Gegner von Dr. Pelzer an. Allgemein wird angenommen, daß Dr. Pelzer auch den ersten amerikanischen Mittelstreckler Lloyd Hahn treffen wird, der ein großer Spezialist auf Halb- und Langstrecken ist und hervorragende Zeiten über 800 und 1500 Meter gelaufen ist. Es wird angenommen, daß Dr. Pelzer in Chicago und Newyork laufen wird. Die Daten für die Starts des deutschen Läufer sind noch nicht fest.

Deutsche Skimeisterschaft Feldberg 23.-26. Februar.

Die Sprunganlage über dem Feldsee.

Für die Deutsche Skimeisterschaft, die vom 23. bis 26. Februar auf dem Feldberg durch den Ski-Club Schwarzwald ausgetragen wird, steht die neue Max-Egon-Schanze im Wald oberhalb des Feldsees zur Verfügung. Die Schanze hat die ideale Lage der alten Waldschanze, jener historisch in der Entwicklung des deutschen Skisportes gewordenen Anlage, ist aber im Lauf der letzten drei Jahre im Zusammenwirken von Ski-Club Schwarzwald und der vorbildlich leitenden Gruppe Skijuni Feldberg völlig umgebaut und den neueren Anforderungen angepaßt worden, so daß man föhlig von einer neuen Schanze sprechen kann. In welchem Ausmaß dies der Fall ist, erhellt daraus, daß im ganzen rund 40 000 M für die Schanze aufgewendet worden sind. In Verbindung mit dieser Leistung darf aber nicht der außerordentlich entgegenkommenden Haltung der fürstlich fürstlichen Domänenverwaltung vergessen werden, die jedes Verhängnis erwiesen hat. Die Schanze hat ihre Feuerprobe bereits bestanden in den Verbandswettläufen des Ski-Club Schwarzwald und im Internationalen Osterpringen, wobei die 9-Meter-Marke schon überprungen wurde. Für die Deutsche Meisterschaft wurden vor allem noch Ergänzungen durch weiteren Waldbau vorgenommen, so daß Springer wie Zuschauer freiere Sicht haben. Von links und rechts, sowie von allen Seiten unten ist jetzt weite, freie Sicht. Im Auslauf wurde eine neue Tribüne errichtet, die für 400 Personen Platz bietet. Weiter oben nimmt eine kleinere Tribüne mit 70 Personen Tragkraft die Ehrengäste, die Presse und die Kampfrichter auf. Die ganze Anlage wird stabil mit Drahtgeflecht eingezäunt, durch das drei Eingänge gehen, einer vom Feldberg her, einer weiter oben bei der Schanze und ein dritter von unten am Karl-Egon-Weg.

II. Süddeutsche Regler-Sportwoche in Frankfurt a. M.

Vierter Kampftag. — Neue Höchstleistung im Großkampf.

Mit jedem Tag gewinnen die Kämpfe bei der II. Süddeutschen Sportwoche an Interesse, da durch das Auftreten der auswärtsreichsten Bewerber die bisherigen Höchstleistungen ständig in Gefahr gebracht, oder sogar überboten werden. Im Großkampf auf Hahnenkamm zuerst Max Rieck in Frankfurt mit der ganz hervorragenden Leistung von 1677 Holz den bisher führenden Kaiser-Domburg mit 1636 Holz überbieten, aber auch er sollte sich nicht lange der Spitze erfreuen, da Karl Kiefer in Frankfurt mit 1683 Holz selbst die Ergebnisse noch in den Schatten stellte. Einige weitere Starter kamen dem sehr nahe, ohne diese Zahlen erreichen zu können. Das Bundes-Sportabzeichen holten sich Lehmann-Griesheim mit 1139 Holz und Sohelder-Miederwald mit 1154 Holz. In den Verbands-Mannschafts-Kämpfen startete nur Griesheim, das 2952 herausholte. Die Kämpfe gestalteten sich ebenfalls sehr spannend, doch gelang es keinem Starter an „Bavaria“-Frankfurt mit 1361 herauszukommen, dem allein „Kalte Reime“ Frankfurt mit 1356 sehr nahe kam. Die beste Leistung im 300 Quellsprung kombinierte hält weiter Wärges-Kellerbach mit 1903, das beste Ergebnis des Tages lieferte Reimer-Schwanheim mit 1865.

Rheila Perlen

Stündlich 1-2 schützen Dich vor Husten und Erkältung

Schacht. Mk. 1.- nur in Apotheken u. Drogerien

Drogerie W. Tscherning, Drogerie Karl Roth, Drogerie Adolf Vetter, Drogerie Julius Schäfer, Buriach. A3452

Gute Bücher

Lesen Sie billiger durch ein Abonnement in der Leihbibliothek Herrenstrasse 3. Monatlich 10 Pfennig bei taag. Wechsel 1.1.1. Nach auswärtig bei Bedingungen. Theaterkarte fälschlich und leihweise. (849)

Haben Sie einen Bedarf, oder wollen ein Geschenk machen an 188a Nähmaschinen deutsches Fabrikat wöchentlich Mk. 4.- Sprechapparate Anzahlung 5.- wöchentlich 3.- Fahrräder Anzahlung Mk. 12.- wöchentlich Mk. 2.50 sowie alle Ersatzteile OTTO LANZ, EMMENDINGEN Karl-Friedrichstr. 451 Kein Laden Kleine Anzahlung — günstige Teilzahlung

Wenn wir Sie sprechen könnten würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch von uns bezogene Herren- u. Damen-Stoffe unbedingt Vorteile haben. Verlangen Sie sofort Muster, welche wir franco an jedermann versenden. Lehmann & Assmy, Spremberg i. L. 8. Kellerei u. Tuchverhandlung mit eigener Fabrikation.

Wer ist Wormatia Worms?

Zum Spiel des Hessemeister am kommenden Sonntag in Karlsruhe.

Diese Mannschaft kommt ganz von unten. Vor zehn Jahren noch ein ganz unbedeutender, kleiner Vorstadtklub, der von den großen Ligaverereinen mörderische Sengen bezog. Heute ist der Name Wormatia Worms in Süddeutschland hochwertig.

Zehn Wormier Kungs und ein Nürberger bilden die Elf. Die ursprüngliche Nur-Kraft, Nur-Clan, Nur-Ehregeiz-Mannschaft Wormatia bekam letzten Schluß durch Philipp, nachdem zwei Jahre zuvor Willfried, der frühere Mittelläufer der Sp. Waa. Fürth die Mannschaft stoppen und Wasen, Freizeiten und technische Fertigkeiten lehrte. Philipp trichtete das alles auf und setzte ihm die Krone auf: Schulkultur. Es gibt rheinisch, rheinisch kein stärkeres Innenrio, als das der Wormatia Worms in der Besetzung Wintler-Philipp-Ludwig Müller.

Mit Schätzungsweise 7 Punkten Vorsprung steht diese Elf als Hessemeister da. Sie steite haushoch über den Sp. B. Wiesbaden und über Mainz. Sie allein konnte siegreich bleiben in Darmstadt, Arhefgen und Höchst. Orte wo jeder andere Klub Punkte einbüßte. Feder! Nur Wormatia nicht. Immerhin: in Hesse wird im allgemeinen kein guter Fußball gespielt und man könnte sagen, daß unter Blinden der Einäugige König ist. Aber da sind auch ein paar beachtenswerte Privatpielergebnisse und mir fällt grad ein: W.M.C. Wien 2:1 gegen 1. F.C. Nürnberg 1:1, gegen K.F.V. 5:0, gegen Stuttgarter Kickers 2:2.

Die Elf wird in Karlsruhe so antreten: Tor: Gispert. Stürmung: Schant behend und ehrgeizig. Mangelnde Stärke des Körpers ersetzt er durch den eisernen Willen zum Hervortreten. Er hat Tage an denen er souverän den Strafraum beherrscht. Spielt er für die Galerie, dann verliert seine Mannschaft.

Verteidiger! Rechts: Wilhelm (genannt Bubi) Müller. Der Älteste, weit über 30. Rascher Start, weiter Schluß, unbedingtes Nachsehen des Geainers den er oft in höchster Not mit lauti dem Ball über die Außenlinien drängt. Aber an schlechten Tagen, wenn er langsam ist und unfähig, leicht zu überwinden. Links: sein Partner W. Ruppert. 22jährig, blond, kräftig. Besinnt sich nicht lang, hat wenig Ueberlegung, keiner Kämpfer und Draufgänger. Erfolgreich im Gemüß. Technisch unfertig.

Läufer: Rechts Kiefer, für eine Mannschaft eine Kanone. Klein, unheimbar, wuschelig. Der größte Kämpfer der Mannschaft. Gibt keinen Ball verloren. Technik kümmert ihn nicht. Aber die Parole: „Ball fort“ hat in ihm den erfolgreichsten Vertreter. Mittelläufer: Fries. Ganz jung, hat viel von Philipp gelernt. Weiß vernünftige Vorlagen und reiches Abspiel zu schätzen. Nur zu jung, zu schwach, doch Eifer ersetzt ihm viel. Links: Hartmann. Auch einer der alten Unentwegten. Hart und ehrgeizig wie nur einer, ein unverdrossener Jäger des Balles. Aber er leidet an periodisch wiederkehrenden schwachen Tagen, wo er alles Können vergessen zu haben scheint.

Der Sturm, Wormatias Stolz. Vor allem der Innensturm. Ich will hier Einzelheiten nicht aufzählen. Karlsruhe wird am kommenden Sonntag auf dem K.F.V.-Sportplatz sehen: einen Halbblinder der als Spezialität Eckbälle eintrifft und auch Schuß hat, der in seiner unermittelten Stärke und Kraft nur von dem des jungen Halbrechten Winkler womöglich noch übertroffen wird. Winkler juriert von der Mittellinie aus, ist wie ein Wirbelwind, unaufhaltsam, von urwüchsig-geheuler Kraft erfüllt, schlägt Tornadomäßig dem Ball ins Netz. In der Mitte unauffällig der erste Geiger dieses Trios: Philipp — der Ernährberger. Der geistige Leiter. Richard Kirn.

Die Hallenwettkämpfe der Schwimmer.

Olympiaturse. — Das Ländertreffen Deutschland-Frankreich.

Großkampftage in Berlin und Magdeburg.

Der zweite Teil der deutschen Hallenschwimmzeit ist insofern von ganz besonderer Bedeutung, als man in diesen Monaten die letzten ausschlaggebenden Vorbereitungen für die Olympischen Spiele trifft. Alles, was die Ertraktasse der deutschen Schwimmer tut und unternimmt, steht im Zeichen Amsterdams. Erfolgreichere haben die Olympiaturse der letzten Wochen noch mannde Ueberwachung nach der guten Seite hin gebracht, denn diejenigen Leute, die es wissen sollten, hoffen, daß sich im Laufe der Frühjahrsmonate doch noch manches junge Talent soweit entwickeln wird, daß es bei den Ausscheidungen ein gewichtiges Wort mireden kann.

Das erste große Ereignis bringt bereits der nächste Sonntag mit dem Ländertreffen Deutschland-Frankreich. Es ist das erste Mal in der Geschichte des deutschen Schwimmsports — nicht nur in der Nachkriegszeit — daß sich repräsentative Mannschaften beider Länder messen. Erfreulicherweise ging die Einladung von Frankreich aus und selbstverständlich wurde sie deutscherseits gern angenommen. Leider ist das Programm, dem Können der Franzosen angemessen, nur klein:

der Kampf besteht aus der Olympischen 4 mal 200 Meter Freistilstaffel und einem Wasserballspiel. Die Deutschen sind den französischen Schwimmern in fast allen Disziplinen glatt überlegen, das haben sie erst wieder bei den Europameisterschaften in Bologna zur Genüge bewiesen. Die Franzosen haben aber in den letzten Jahren jede Gelegenheit benutzt, vorzügliche ausländische Kräfte herbeizubolen, um von diesen zu lernen. Die Begegnung am Sonntag in Paris findet als Abschluß des Jahreskongresses des französischen Schwimm-Verbandes, zu dem Vertreter aus allen Teilen des Landes amwesend sein werden, statt. In dem Staffellampf gegen die Franzosen wird es sich nicht so sehr darum handeln, wer Sieger bleibt, sondern darum, ob die deutsche Mannschaft, die in den letzten Monaten von den Japanern und Australiern geschwommenen vorzüglichen Zeiten erreichen oder gar unterbieten kann. Unsere vier besten 200 Meter-Leute werden zur Stelle sein. Man hat sogar Hermann aus Barcelona herbeigeholt, um eine gute Zeit herauszuschwimmen zu können.

Anderer liegen die Dinge im Wasserballspiel. Die Franzosen wurden 1924 bei den letzten Olympischen Spielen Weltmeister. Die damalige Mannschaft bestand — genau so, wie die von heute — aus Spielern des belannten Meisterklubs „Enfants de Neptune Tourcoing“ mit Vadou, den man vielfach als den besten Spieler der Welt ansieht. Die deutsche Mannschaft steht also hier vor einer großen Aufgabe, sie muß nicht nur gegen eine traditionell siegreiche, sondern auch gegen eine in Kombination und Technik außerordentlich starke Mannschaft spielen, die weiterhin den Vorteil hat, daß sie im eigenen Bassin und vor dem eigenen Publikum kämpft. Wir rechnen daher nicht mit einem Siege der Deutschen; wir hoffen aber auf Grund der Leistungen, die jeder einzelne der ausgewählten Spieler bei den Übungen in den letzten Monaten zeigte, daß der Torunterchied, wenn die Deutschen mit etwas Glück kämpfen, nur ein ganz geringer sein wird. Als Schiedsrichter wird hier ein Belgier amtiert, was ein Vorteil für die Franzosen sein dürfte, da sie die gleiche Sprache sprechen und die Ansichten der Belgier in Wasserballfragen durch die vielen Begegnungen bei den Ländereingehend kennen. Das Spiel wird aber das Gute in sich haben, daß die deutsche Mannschaft noch manches hinarbeiten wird, was sie bis heute nicht weiß, was aber bei ihrem Abschreiben in Amsterdam von ausschlaggebender Bedeutung sein kann.

Bereits wenige Wochen später wird die deutsche Wasserballmannschaft abermals in die Erscheinung treten und zwar bei den großen internationalen Wettkämpfen, die vom 4. bis 6. Februar in Berlin und anschließend daran in Magdeburg veranstaltet werden. Die teilnehmenden Vereine bemühen sich für die deutsche Mannschaft harte Gegner heranzubolen und zwar rechnet man mit den Ungarn und den Belgiern. Die Deutschen werden dann also innerhalb weniger Wochen mit den drei besten kontinentalen Mannschaften — wenn man nach den Ergebnissen der Europameisterschaften geht — zusammentreffen. Dies wird Olympiavorbereitung im besten Sinne des Wortes sein.

Auch in schwimmerischer Beziehung werden die Großkampftage von Magdeburg und Berlin fast alle europäischen Schwimmer von Erstklassen vereinen. Die besten Deutschen werden natürlich ohne Ausnahme am Start sein. Aus dem Auslande erwartet man den schwedischen Schweden Arne Borg, seinen Landsmann Wiknell, der kürzlich im Brustschwimmen über die Olympische Strecke mehrfach Landesrekorde unterbieten konnte, ferner die belgischen Meister im Brust- und Rüdenschwimmen Van Pars und Thienpont, sowie Frankreichs Freistilmeister über alle Strecken von 200 Meter aufwärts Paris-Paris, dann den tschechischen Meister Antos Prag, der in Bologna unseren Leuten einen äußerst harten Kampf um die Plätze lieferte u. a.

Eine hervorragende Besetzung erwartet man selbstverständlich auch in den großen Staffellämpfen, in denen ebenfalls fast alle Mannschaften von Klasse zu erwarten sind. Hellas-Magdeburg, Sparta-Köln, Poseidon-Leipzig, Magdeburg 96, Borussia-Silesia-Breslau, Poseidon-Berlin, und Berlin 1878 usw. haben bereits Zusagen für die Kämpfe in Berlin abgegeben und werden auch fast alle in Magdeburg am Start erwartet.

Wenige Wochen später — also Anfang März — werden Breslau und Hamburg der Schauplatz heißer Kämpfe sein. In Breslau ist der Veranstalter die Borussia-Silesia, die sich in letzter Zeit wieder sportlich mehr in den Vordergrund gehoben hat, in Hamburg den Altonaer S.V. von 1910 in Gemeinschaft mit dem Sanitäts-S.V. Eimsbüttel von 1895.

Den Abschluß der Hallenschwimmzeit werden dann die Olympiaprüfungs-Wettkämpfe bilden, die im Laufe des März stattfinden werden.

Wie üblich wird natürlich ein jeder Sonntag noch Kämpfe kleineren Formats bringen, die aber für die Olympialandkandidaten weniger in Frage kommen, da ihnen von der Verbandsleitung nur drei auswärtige Starts bis zum März zugestanden wurden.

van Kempen — Dolf Steger

im Dortmunder Sechslagerrennen.

Das am Donnerstag abend zu Ende gegangene Dortmunder Sechslagerrennen, in dem nach 145 Stunden 3594,1 Km. zurückgelegt wurden, hatte folgendes Ergebnis: 1. van Kempen — Dolf 471 Punkte; 2. Kausch — Hürtgen 493 Punkte; 3. Bindel — Linari 536 Punkte, eine Runde zurück; 4. Ehmer — Kroschel 486 Punkte; 5. Dedeichs — Knappe 414 Punkte; 6. Lorenz — Tonami 359 Punkte; 7. Rühle — Suter 321 Punkte; 8. Kroll — Niehe 177 Punkte.

Trotz Inventur-Ausverkaufs-Preisen

Auf Teilzahlung

1/6 Anzahlung 6 Monate Ziel

Herren- und Damen-Konfektion

Konfektionshaus Hirschen

Kaiserstraße 95.

G. m. b. H.



Wintersport u. Winteraufenthalt

Karlsruhe i. B.

Wochenbeilage zur „Badischen Presse“

20. Januar 1928.

Immer das alte Lied!

Noch einmal eine Mahnung zur Lauengefahr.

Von

Walter Flaig, Gargellen.

Als es am 5. und 6. Januar schneite, befiel mich eine heimliche Sorge, mußte ich doch, daß die Neuschneeefälle um diese Jahreszeit immer mit Lawen begleitet sind und daß ihnen jedesmal unvorstellbare Stürze zum Opfer fallen. Als aber dann die Zeitungen kamen, wurde meine Sorge in Schrecken und — Zorn verwandelt, ähnte ich doch schließlich in den Alpen nahezu ein Dutzend Opfer (Tote und Verletzte) der Lawen! Oder ist nicht Zorn am Blase, wenn selbst bergverwöhnte Läufer mit solch sträflichem Leichtsinne in die Gefahr hineintappen, wie auch diesmal wieder?

Der Neuschnee fiel auf Harz und auf vielfach aperen (schneefreien) Boden, der hart gefroren war, d. h. es wurden schon dadurch besonders ungünstige Verhältnisse geschaffen, weil der Neuschnee auf der harten, glatten Unterlage keinen Halt fand. Dann aber wurde es zu allem hin warm und feucht, regnete bis über die Waldgrenze (rund 1800—2000 Meter) hinauf! Trotzdem gingen leichtsinnige Läufer auf Touren und in den Tod! Aber auch der nachfolgende Frost genügt nicht, die Schneefälle ganz zu binden. Schien jetzt die Sonne hinein oder kam ein warmer Tag, so mußte es ja abrutschen. Und so war es. Wieder ein Teil!

Das Mittelbad kommt hier schwer zum Recht. Es muß wieder einmal gefaßt werden, daß dieser Leichtsinne freudhaft ist. Wieder einmal sei an die Gurdredca erinnert:

Nach Neuschneeefällen, auch nach kleinen, begründe dich mit Leben an unerschütterlichen Säulen, mit kleinen Wanderwegen in ganz flachen Gelände, in diesem Wald, kurz, meide jeden steilen Hang, aber auch keine Röhre! Die Lawine kann doch von selbst oben herabkommen! Besonders gefährlich ist es, wenn der Schnee mit Wind und Sturm fiel. Dann läßt sich die Lawine in Schollen (Schneebrett) an steilen Hängen mit dumpfem Knall. Oft hört man dies schon auf fast flachen Hängen. Dann sehr um, Mensch! Bleib dabei! Warte 2—3 Tage. Frage die Einheimischen, die sich meist gut auskennen. Folge ihrem Rat! Einige Frostnächte binden den Schnee. Große Massen brauchen aber oft eine Woche, um sich zu lösen!

- Bist du aber gezwungen, nach Neuschneeefall zu gehen, so
- 1.) meide die Sonnenhänge!
 - 2.) bleibe an den Graten!
 - 3.) halte Abstand! Wie oft soll man das predigen? Dann wird nur einer verflüchtigt, die anderen können ihn herausgraben, Hilfe holen.
 - 4.) Lege die rote Laminenschneehaare nach Dertel an. Man findet den Verschütteten dann rasch. Und rasch ausgraben ist oft die Rettung!
 - 5.) Wenn die Lawe losgeht, so schreie „Achtung!“, löse dich schnell die Skier, Lanormenbindungen ist deshalb sehr unannehmlich. Das Beste ist Hütel mit Wollstein-Rederstrammer, der sich löst (ist). Verlasse auf der Lawine zu bleiben!
 - 6.) Wenn mehrere nicht verflüchtigt werden, so suchen alle fleißig nach den Verschütteten. Höchstens einer geht Hilfe holen.

Über besser ist: Die Gefahr meiden! Ueberall in den Alpen droht diese Gefahr! Eure Mähtheite aus dem Schwarzwald und Harz oder Wienerwald gelten nicht! Gute Verhütung des Stis schützt nicht vor Lawen, nur Erfahrung in den Alpen!

Skifahren!

Eine Bahnpredigt von

Franz Joseph Götz.

Dieser Tage war ich stiller Ohrenzeuge eines Gesprächs über das „Skifahren“. Es war im besten Wirtshaus — Hotel nenn ichs stolz — eines sauberen, aufstrebenden Schwarzwald-Dorfchens, in dem der Skiläufer durchaus keine seltene Erscheinung ist. Im Gegenteil: täglich durchziehen den Ort, Sonntags sogar scharrenweise, die Jünger der weißen Kunst — wenns Schnee hat. Und ich glaube, das Dertchen hat auch seinen eigenen Skiverien. Man sollte daher meinen, in dieser Gegend müßte auch dem Nicht-Ausübenden wenigstens eine Ahnung aufgegangen sein vom Wesen des Skilaufs. Belegtes Gespräch aber konnte einen auf die gegenteilige Meinung bringen. Nach Ansicht dieser Tafelrunde ist der Skiläufer nämlich nichts weiter als eine flüchtige Herumnuscherei, der Antrieb dazu: Großmannstucht, sein Hauptzweck: willkommene Gelegenheit zum „Sprüchellopfen“.

Beim wiedereintreten „Dertele“ diese Meinung vertreten wurde, weiß ich nicht. Ich habe sie nicht gehört. Eines aber weiß ich: daß diese edlen Kritiker einer Sache, von der sie nichts verstehen, nicht die einzigen sind. Und eines glaube ich: wenn schon Bewohner einer Skizone so wegwerfend über diese Sache reden können, so muß es in den Köpfen mancher Fernerlehenden auch nicht viel „schäferständiger“ aussehen.

Jeder weiß es und offen sei es zugegeben: seit der arme Winterwald und unsere Schneeberge zum Tummelplatz von Masse Mensch geworden sind, gibts auch unter dem sogenannten Schneehaus „solche und solche“. Wollte man dieses Volk in eine Art „Innesches System bringen, so könnte man zunächst drei große Hauptgruppen unterscheiden: Skiläufer, Skitzüger und — Skimänner. Ich will den gestrengen Richtern noch einen Schritt weiter entgegenkommen und nicht bestreiten, daß die beiden letzten Kategorien vielleicht sogar in der Mehrzahl sind. Aber man soll sich hüten, alle drei Arten in einen Haufen zu werfen und kurzweg „Skiläufer“ zu nennen! Man soll jede einzelne da lassen, wo sie ihrer Wesenheit nach hingehört: den Skiläufer im winterlichen Bergwald, den Skitzüger auf den Asphaltstraßen, wo er sich von möglichst vielen Bewundern lassen kann, und das Skimaul am Stammtisch. In Wirklichkeit wollen sie auch gar nichts anderes und man soll sich hüten, alle Parteien, besser: Un-Parteien des Skiläufers mit dem Schneelauf als solchen in Verbindung zu bringen, und ihn für sie verantwortlich zu machen!

Ein einziger Skitag in guter Gesellschaft — worunter ich wirklich Skiläufer verleihe — ein einziger Skitag sage ich, mit keiner Ueberfülle an Eindrücken und innerem Erleben würde genügen, solche Zweifler und Vorkünder, sofern sie nur das geistige Vermögen und die seelische Einstellung mitbringen, zu belehren. Das ist ja das Wunderbare am Skiläufer, daß er nicht nur eine — bei jedem Sport an sich hoch zu bewertende — motorische Bewegung

Gute Wintersportverhältnisse im Schwarzwald.

Weitere Schneefälle im Gebirge. — Die ersten Skiwettläufe am kommenden Sonntag.

Der Schwarzwald ist, wie uns ein eigener Drahtbericht meldet, nun nach einem mehr als 24stündigen Schneefall in einer Weise eingedeckelt, wie sie in diesem Winter bisher noch nicht erreicht wurde. Nachdem am Donnerstag nachmittags eine kurze vorübergehende Erwärmung überwunden war, welche die Temperatur auf dem Feldberg bis auf 0 Grad brachte, ist gegen Abend allenthalben erneut harter anhaltender Schneefall eingetreten, teilweise bei stürmischer Luftbewegung mit Windstärke 7. In der Nacht trat eine Beruhigung und gleichmäßiger Schneefall ein. Am Freitag früh herrschte im Gebirge bis auf etwas 900 Meter herunter Nebel bei leichtem Nordostwind.

Vom Nordfischwarzwaldbetel Hundsee 20 cm Schneehöhe, durchweg Neuschnee, der ganz leicht verharzt ist. Bei -2 Grad herrscht Nebel. Die Skibahn ist sehr gut, die Möglichkeit des Skilaufens besteht bis Weidenstein. Die Gammelläufe am Sonntag sind bestimmt. Schon am Samstag verkehren ab Bühl und Baden zu allen Jügen Postomnibusse zur Höhe, ebenso am Sonntag früh. Vom Badener Höhegebiet werden bis 25 cm Neuschnee gemeldet, Herrenweis beträgt 15 cm trodenen Neuschnee, Plättig und die umliegenden Gebiete sowie Wälderhöhe 10—15 cm Schnee und gute Skibahn. Auf den Bergflanken 10—15 cm bei -4 bis -5 Kälte. Der Schneefall hat aufgehört, der Neuschnee ist trocken und pulvrig. Bei Aufsteigerung ist mit härterem Frost zu rechnen.

Das Rauhsteingebiet und Mummelsee melden 20—30 cm Schneelage, je nach Höhenlage, -3 bis -4 Grad und sehr gute Skibahn, abwärts bis Wollbrunnens fahrbar. In tieferen Lagen regnet es. Allerheiligen meldet 10 cm Neuschnee. Auch Kniebis und Zuffucht verzeichnen 25 cm Neuschnee.

Sehr reichliche Schneefälle gingen über den hohen südlichen und mittleren Schwarzwald nieder. Im Feldberg und Herzogenhorngebiet erreicht die Schneehöhe 40—55 cm, im Bärenthal 20 cm, auch im Höfental liegen jetzt 15 cm Neuschnee, ferner melden Furtwangen und Schönwald mit den von hier ausstrahlenden Höhen bis 25 cm Neuschnee bei 3 bis 4 Grad Kälte; oberhalb 700 Meter ist die Skibahn überall in guter Verfassung. Der Neuschnee ist trocken und pulvrig, nur in niederen Berglagen

schwer und noch etwas feucht. Im Hochgebiet des Feldberg, Belschen und Schauinsland ist die Temperatur bis -6 Grad gesunken. Auf den Fahrwegen ist der Schnee hier jetzt wieder so hoch, daß man den Bahnschlitten in Tätigkeit setzen mußte. Allgashütten meldet 25 cm Neuschnee, Titsee und Neustadt 10—15 cm pulvrigen Neuschnee und gute Sportverhältnisse.

Die Schneeschuhwettläufe des Gaues Hornisgrinde.

Nachdem nunmehr im gesamten Schwarzwald, nach den Schneefällen der letzten Tage, endlich gute Winterportverhältnisse eingetreten sind, werden am Samstag, den 21. Januar und Sonntag, den 22. Januar die Schneeschuhwettläufe des Gaues Hornisgrinde im Skiklub Schwarzwald, dem die Ortsgruppen Albern, Baden-Baden, Bühl, Bühlertal, Forbach, Gengenau, Gernsbach, Hundsbach, Karlsruhe, Mademischer Stütts Karlsruhe, Polizeisportverein Karlsruhe, Rehl, Oberkirch, Oppenau, Dittenhöfen-Seebach, Petersial und Rastatt angehören, bei Kurhaus Hundsee im nördlichen Schwarzwald programmäßig stattfinden. Am Samstag wird um 2 Uhr nachmittags zum großen Langlauf über 16 Km für die Altersklasse, erste und zweite Klasse und Polizei gestartet, um 3 Uhr nachmittags zum kleinen Langlauf über circa 7 Km für die dritte Klasse. Der Damenlauf bezieht sich um 4 Uhr nachmittags die Wettkämpfe des ersten Tages. Falls die Schneehöhe die Durchführung der Sprungläufe gestattet, wird am Sonntag vormittag 8 Uhr der Sprunglauf der dritten Klasse stattfinden. Um 9 Uhr ist der Start zum Geländelauf, und um 11 Uhr soll sodann der große Sprunglauf gleichzeitig mit der Einweihung der neuen Max Fremery-Schanze abgehalten werden. Das Kampfericht tritt am Samstag abend zu einer Sitzung zusammen, um 10 Uhr findet sodann eine Abendunterhaltung im Kurhaus Hundsee statt. Die Preisverteilung an die Sieger wird am Sonntag mittag 2 Uhr im Kurhaus Hundsee vorgenommen. Die Wettläufe sind offen für die Mitglieder des Gaues Hornisgrinde und gelten als Ausschreibungsrennen zu den Verbandswettkämpfen des Skiklub Schwarzwald.

der Körpermuskulatur und Auspumpung der Lungen darstellt, sondern auch ein herrliches Instrument ist, auf dem Seele, Sinn und Gemüt des Geweihten gar fein und innig zu spielen verstehen. Daher auch der nie verlassene Zauber des Schneelaufs, der den ihm Befallenen nicht mehr los läßt, sondern einen lichten Schimmer über ein ganzes Menschenleben zu breiten vermag. Daher die alljährliche, wahrhaft kindliche Vorrede des Skiläufers auf den kommenden Winter, sein lauter Jubel beim ersten Schnee. Daher auch die begeisterte und zugleich rührende Erscheinung bejahrter Menschen auf den geliebten „Brettle“, die sich Herz und Körper jung erhalten haben, droben im Zauberreich der winterlichen Berge. Ich kenne mehrere solcher prächtigen, alten Herren, deren silberner Hauptkamm mit demjenigen der verzeichneten Tannen weitefirt, und die noch allwinterlich ihre kleinen Abfahrtsröhren riskieren. Das sind stille, feine Leute und gewiß keine Scheunenputzer und Kuhmredner, die es sich auch vermöge ihrer materiellen Lage im „Tiefenland“ sehr, sehr „bequem“ machen könnten, und die doch nicht „Kälte“ und „Anstrengung“ fürchten, wenn die Brettle loden und schmeicheln: „Komm mit! komm mit!“

Meint ihr nicht, ihr gestrengen Herren am Wirtstisch in Stadt und Land, daß an einer solchen Sache „etwas daran“ sein müßte, und daß sie mit einem spöttischen „Lafelzuden“ nicht abgetan ist? Wollt ihr sie nicht einmal aus der Nähe betrachten? Alle seid ihr eingeladen und willkommen! Fürchtet nicht, es würden ihrer zu viele. Der Bergwald hat noch genügend Raum, es muß nicht gerade eine Lebensweise sein. Ihr seid ja gesunde, junge, kräftige Gestalten. Ihr habt, wie ich aus euren Reden vernahm, Unternehmungslust und Mut. Denn auch die gehören, ihr mögt es glauben oder nicht, zum Skiläufer. Nun wohl, hier oben gibts keine „Arbeitslosen“!

Flüchtige Skiläufer finden immer offene Stellen. Und — offene Herzen! Höret drum auf die Stimmen des Rufenden in der

Wüste, ihr, die ihr noch nicht zur „Junft“ gehört und nicht glauben wollt, tuet Ruhe und befehret euch! — — —

Aus Bädern und Kurorten.

Der höchstgelegene Schwarzwaldkurort, Eintausendundfünfhundert Meter hoch aus dem Schwarzwald, dort, wo er sich am gewaltigsten auflöst, ein isolierter Klüftungsbau. — Zu seinen Füßen liegen Friedhof und Pfarrhof. Jenseits der Straße steht ein modernes, holländisches Kurhaus mit fremdländischem Waldpark und mit Viehhofen. Eine ehemalige Fabrik, die wie ein Waldschloßchen anmutet und zu Kurzwecken benutzt wird zwei Gasthäuser und ein Café, das in Höhenland, prächtig, luftig, immer in der Sonne, solange das Wetter tags am Himmel steht. — Die Wetterwarte von St. Blasien hat in einem Umfange über die klimatologischen Verhältnisse dieses höchstgelegenen Kurortes im Schwarzwald interessante Feststellungen wegen der Intensität der Sonnenbestrahlung und Sonnenscheindauer aufgenommen. — Diesen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß die Sonnenintensität in Grammatlorien gemessen, für Höhenland 1.39 beträgt, gegenüber 1.47 für Davos, 1.3 für St. Blasien und 1.22 für Potsdam. — Der rapid zunehmende Besuch von Kranken und Erholungsbedürftigen beweisen am besten die erfolgreiche Wirkung dieser Heilstätte.

Krosingen. Einen rapiden Aufschwung hat das junge Thermalbad Krosingen zu verzeichnen. Im verfloffenen Jahr wurden 45 000 Bädernäher verabreicht.

St. Blasien. Die aus der von der Kurverwaltung St. Blasien amtlich geführten Fremdenstatistik hervorgeht, brachte das Fremdenjahr 1927 in den Bädern der Hebernachungen und der Kurheilanstalten eine beträchtliche Ueberholung der Vorjahre. Nach Eintritt der Stabilisierung der Währung in Deutschland kündigt das vergangene Jahr zum ersten Male eine Verringerung für den Fremdenverkehr an. Die Zahl der Gäste betrug im Jahre 1924: 7128, 1925: 7882, 1926: 6651, 1927: 7552. In demselben Zeitraum betrug die Zahl der Uebernachtungsabgaben von 164 806 herunter auf 156 288, fiel weiter auf 159 195 und liegt im Jahre 1927 auf 101 600. Die Durchschnittszahl der Uebernachtungen eines Gastes belief sich im Jahre 1927 auf 26.7.

Nesselwang banr. Allgäu
Ausschließend ideales Skigebiet bis 1800 m dauernd Skifurte ohne billige Unterkunft. Prospekte durch Verkehrsverein. (5026)

Davos-Dorf (Schweiz) Pension Pichert.
„Kurpension“ für leichtkranke und erholungsbedürftige junge Mädchen. Geleitet von deutscher Krankenschwester und Lehrerin Pensionärpreis Fr. 8.50 bis 12.— Prospekte u. Referenzen durch die Inh. O. u. H. Pichert.

Tschierschen Hotel - Pension Jäger
(Graub. Schweiz) 1351 m
Vüggerl Haus gef. Lage. Sonn. Terrassen. Penf. Fr. v. Fr. 8.50 an. Skigebiete. Eitoren. Eig. Schlittensbahn. Diesjähr. Lebensplatz des Akadem. Skiklubs Karlsruhe. Prospekte (5006) H. Meier, Bei Tel. 5.

Bäder- und Hotelanzeigen
sind in der „Badischen Presse“ von anerkanntester Wirkung.

Keine Ferien-Reise
ohne die Badische Presse, für deren pünktliche Nachsendung wir nur die Porto-Auslagen — etwa 9 Pfg. täglich — berechnen

Abbazia Hotel Atlantica
(ITALIEN)
Vornehmes deutsche Haus Meeres-aussicht Jeder Komfort Fließ Wasser Kaltwasser Erstklassige Wiener Küche. Vollständige Pension mit Zimmer ab 7 Mark. Bes. Jos. Klügel

6 ausserordentlich preiswerte Mittelmeer-Reisen
mit dem 15000 Tons grossen Nordamerica-Dampfer „POLONIA“ der BALTIC-AMERICA-LINIE:
1. Dem Frühling entgegen 26. II. bis 11. III. Hamburg - London
2. Nach Algerien und Tunesien 18. bis 27. III. Barcelona - Algier - Oran - Kerkira - Schleich - Ouessaid - Oran - Algier - Constantine - Philippeville - Tunis - Palermo - Messina (Taormina) - Neapel - Genua
3. Osterreise nach Spanien 30. III. bis 13. IV. Genua - Algier - Gibraltar - Tetuan - Charweche in Sevilla (Corboda Granada) - Malaga - Alicante (Elche) - Valencia - Barcelona - Monte Carlo.
4. Grosse Mittelmeer-Reise 16. IV. bis 1. V. Monte Carlo - Tunis - Sfax - Tripolis - Malta - Athen - Smyrna - Constantinopel - Valona - Sebenico - V. nodig.
Preis der ersten vier Reisen von M. 260.— an inkl. vorzüglicher Verpflegung u. Tischwein.
5. Grosse Orientreise 3. bis 27. V. Venedig - Ancona - Smyrna - Cypern - Beyruth - (Basel-Damas) - Palästina (See Genezareth - Nazareth - Jerusalem - Betlehem - Tel Aviv) - Aegypten (Cairo Pyramiden Luxor) - Bengasi - Malta - Tunis - Marsella. Preis von M. 460.— an.
6. Nordafrika-America: 30. V. bis 12. VII. Madag. - Algier - Gibraltar - Tanger - Casablanca - Madag. - A.oren - Bermuda - New York - Noulandland - Chorgh - Hamburg. Preis exkl. des 1. Tages Anfa. halbes in den Vereinigten Staaten von M. 720.— an.
Alle näheren Einzelheiten durch Prospekt Nr. 60
MITTELMEER-REISEBUREAU
BERLIN W8, Mauerstrasse 2. — HAMBURG 36, Esplanade
und durch alle anderen bedeutenderen Reisebureau.

Gärtner
empfiehlt sich im Auflegen von Renanlagen und Unterhaltung von Gärten billigt. Adresse u. Prospekt in der Bad. Pr.
Auto-Reisevergnügen
fahren aller Art, 15—20 Sent. Kraftfahr. (3112) Wacht am Rhein Telefon 497.
Patentkröße
aller Systeme werden repariert, typisch nach dem Fabrikanten angefertigt. Tauscher, Griebbaum, Ludwig-Wilhelmstr. 11, Telefon 4616 (957)
Billiges Fleisch
Rindfleisch, frisch, per Pfd. 0.90—1.00 M
Schweinefleisch, per Pfd. 1.10—1.16 M
Karl Sommer, Genußmarkt und Wundwundbad
Trunksucht
Nahrung, Speisefisch u. sonst. able Gemüthlichen begehrt (3882)
Wundwundbad
H. Krogenitz, u. Bad. Str. 73.
Berechnungen hierfür jeden Dienstag u. Mittwoch, abends 7—9 Uhr.

ABBAZIA Der neue Modeplatz der Adria. Herrlichster, sonnigster Meeres-Aufenthalt

PALACE-HOTEL

Führendes Haus direkt am Meer, 200 Zimmer, alle mit Balkon und Meeresansicht, Fließ Wasser, Meerbäder im Hotel, Pens mit Zimmer ab 8 Mark. Deutsche Leitung: E. Kunz vormalig Hotel Esplanade, Marienbad.

Gurnen, Spiel und Sport

Süddeutsche Fußballmeisterschaft

Sonntag, den 22. Januar nachm. 2.15 Uhr **K.F.V.**

Wormatia Worms

Skiclub Schwarzwald
Ortsgruppe Karlsruhe.

Die Gauwettläufe

des Ganes Hornsgründe finden bei den eingetretenen guten Sportverhältnissen programmässig bei Kurhaus Hundseck am Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. Januar statt.

1388 DER VORSTAND

Karlsruher Fußball-Club Phönix
Phönix-Alemania e. V. gegr. 1894

Städt. Festhalle

Sonntag, den 22. Januar 1928:

Grosser Maskenball

Ballorchester: Harmonie-Kapelle
LEITUNG: HERR RUDOLPH
Näheres siehe Anschlagssäulen. 1775

Sonntag, 22. Jan.
K. T. V.-Platz
3 Uhr:
Handball
Kreismeister - Klasse
M. T. V. I.
gegen
K. T. V. 46 I.
2 Uhr:
Turnerbund Bellerthelm
Jugend gegen
K. T. V. 46 Jugend

Für den Fasching

Bayerische Trachten-Kleidung

in Original-Zusammenstellung
Sporthaus **FREUNDLIEB**
Karlsruhe

Trachten-Kittel
Trachten-Hosen
Trachten-Mäntel
Trachten-Strümpfe
Trachten-Hosenträger
Trachten-Tücher

Heute abend 8 1/2 Uhr

Aufmarsch von
Carneval in
Spanien 1421

Weinhaus Just
Zum goldenen Ochsen

Umstande halber ist unser
FESTSAAL
an einem Sonntag vor Faschnacht
wieder frei geworden.
Verwaltungsrat Friedrichshof Tel. 5068

Luisen-Schule
(Hauswirtschafts- und Fortbildungsschule).
Otto-Zachstr. 5, Karlsruhe (Bad.), Ecke Rathshofstr.

Internat.

Gründliche Unterweisung in der Hauswirtschaft, im Kochen, sowie in Handarbeiten (auch als Vorbereitung zur häuslichen Berufsausbildung), Weiterbildung in Schulischen Handwerkslehre (Buchführung, Stenographie und Maschinenschreiben), Jahreskurse in 2 Klassen, Klasse A für 14 bis 17jährige, Klasse B für junge Mädchen über 17 Jahre. Die Schülerinnen sind vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule befreit. Schulgeldbeihilfen für Beamtenkinder.

Beginn des neuen Schuljahres am 1. Mai 1928. Satzungen und Anträge gegen Einreichung von 30 Pf. durch die Anstaltsleitung. (1404)

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz
(Landesverband).

Herrenkleiderstoffe
Kammgarnstoffe blau und schwarz
Mantelstoffe

äußerst preiswert
Da keine Ladenmiete
Große Ersparnisse

Arthur Baer Kaiserstr. 133

Eingang Kreuzstraße
gegenüber der kleinen Kirche.
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Ratenkaufabkommen mit der Bad. Beamtenbank 1390

Nächste Ziehung.

Ziehung garantiert 26. Jan. 1928

4. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
zugunsten des
Hess. Diakonievereins
1801 Geldgewinne u. eine Prämie

14.000 A
6.000 A
5.000 A
1.000 A

Lospreis **1** A Porto und Liste nur **30** Pf. empfehlen
Eberhard Fetzer,
Karlsruhe i. B., Ostendstr. 6.
Teleph. 4063, Postcheckkonto Karlsruhe 19876 sowie d. Staatl. Lotterieverwaltung u. bek. Verkaufsstellen.

Samstag, den 21. Januar 1928
Auf vielfachen Wunsch
Wiederholung des

BÖsen BUben BALles
im
EXCELSIOR
Neue Überraschungen! Prämierungen!

ERÖFFNUNG
SONNTAG, 22. Januar, nachm. 3 Uhr
Eröffnung der wieder aufgebauten
Brauerei Ludwig Fürniß
in **LIEDOLSHEIM**
wozu wir alle Freunde und Gönner herzlichst einladen 305a
Familie L. Fürniß

Arbeiterbildungsverein
Karlsruhe e. V.
Eigenes Vereinsheim
Wilhelmstraße Nr. 14,
Sonntag, d. 22. Januar,
abends 8 Uhr im Saale
des Vereinsheimes
Familienabend
mit reichhaltigem
Programm (1340)
Wir laden unsere Mit-
glieder und deren Ange-
hörige herzlich ein.
Einführungsgeld aufge-
hoben. Eintritt frei.
Der Vorstand.

Masken-Verleih!

Das älteste und bekannteste Masken-Verleih-
Geschäft am Platze. (1205)

Herren- u. Damen-Masken-Kostüme
in großer Auswahl. Bitte zu verleihen.
WOLF, Kofferstraße 79, 3 Treppen.

**Bad. Schwarzwald-
Verein** Ortsgr. Karlsruhe

Schnee-
schuh-
abteilg.
Samstag
Sonntag
21. u. 22.
Jan. 1928

Uebungs-Kurs
Bischofsberg. - Abfahrt
Samstag 15 51 Skizug.

Kaufgefuche

Suche gut erhaltenes
Wohn- u. Schlafzim.
zu kaufen. Angebote und
Angebote u. Nr. 22091 an
die Badische Presse.

Samstag, 21. Januar
Kostümfest
in der 1306
Korallengrotte

MUSIK
Jede Belegung für Kon-
zert und Tanz fest
Musikverein Eintracht
Aust: W. Zimmermann
Holländstraße 3, 3. Etage
(S. 4220)

**Tanz-
Institut**
Vollrath
Kaiserstr. 235

nächst Hirschstr.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit

Schreibmaschine

gebraucht, gut erhalten, sofort gegen Bar zu kaufen
geht.
Angebote mit Preis unter Nr. 1615 an die
Badische Presse erbeten.

Wohntausch

Tausche sonstige,
warme
helle 2 Zimmerwohnung,
elektr. Licht, im Seiten-
bau neu, 3 od. 4 Zimm-
ern, in ruhiger, feiner
Lage, am Samstag etwas ver-
gütet. Angebote u. Nr.
1395 an die Bad. Pr.

Versteigerungen

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Au a. Rh. verleiht am Mitt-
woch, den 25. Januar 1928 folgende Stk-
142 Eichen von 2,50 Hektometer abwärts
25 Eichen von 1,14 Hektometer abwärts
30 Kiefer von 1,10 Hektometer abwärts
21 Kiefer von 0,99 Hektometer abwärts
12 Buchen von 0,92 Hektometer abwärts
3 Erlen von 0,48 Hektometer abwärts
4 Buchen von 0,38 Hektometer abwärts
Zusammenkunft vormittags 10 Uhr an der
Eisenbahnstation am Waldesnahe.
Ausschlag werden nur auf Verlangen gefertigt.
Der Gemeinderat: (310a)
H. e. r. a.

Nadelstammholz-Versteigerung

des badischen Forstamtes Forstheim am Dienstag,
den 21. Januar d. J., früh 10 Uhr beginnend,
im Nebenraum des Hotel Sauter in Forstheim
aus dem Staatswald dagendlich etwa 3000 qm.
Tannen und Buchen und 300 qm. Kiefer. Ver-
steigerung unentgeltlich durch das Forstamt.
(312a)

SAMSTAG
bei
BURCHARD
Wollwaren u. Trikotagen.
Außergewöhnlich preiswert!

Baby-Überjäckchen reine Wolle 0 95
Baby-Garnituren reine Wolle 1.30
Baby-Röckchen Handarbeit 2.40
Kinder-Pullover Wolle mit Seide 2.60
Kinder-Westen reine Wolle 2.90
Kinder-Sweater schwere Qualität 4.20
Damen- und Herren-Westen reine Wolle 7.90 4.90
Damen- und Herren-Westen Wolle mit Seide 11.50
Damen-Pullover helle Farben, Kunstseide .. 2.90
Damen-Pullover Wolle mit Seide 6.50
Herren-Pullover reine Wolle 7.90

Damen-Strümpfe Waschseide 2.70
Damen-Strümpfe Burchards Gold, Waschseide 3.20
Damen-Strümpfe Burchards Spezial prima Waschseide 3.60

Damen-Reformhosen mit angeraumtem Futter jede Größe 1.10
Damen-Schlupfhosen mit angeraumtem Futter jede Größe 1.25
Kinder-Schlupfhosen mit angeraumtem Futter Größe 30 0 65
mit 10/7 Steigerung

Damen-Hemdchens Windform 1.30 0.95
Damen-Hemdchen gewebt, m. Bandträger weiß und farblich 1.10 0.85
Damen-Untertailen gestrickt 0.95

BURCHARD
Werderplatz 33 / Kaiserstraße 143 / Durlach, Hauptstraße 56 a

Zu vermieten

Wohn- u. Schlafzim.
2 Zimmer-Wohnung mit elektr., gegen ar.
3-4 Zimmerwohnung.
Angeb. unt. Nr. 22087 an die Badische Presse.

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, zu verm.
Kaiserstr. 17, 3 Tr., 11
gut möbl. Zimmer fof.
zu vermieten. (2112)

Gut möbl. Zimmer
1-2 Uhr. (21134)
Zurichstraße 47, II.

Zimmer
Bad, elektr. Licht, auf.
ob. einzeln, nur an Grn.
zu vermieten. Ansuchen
per Postkarte an (21017)
Zurichstraße 47, II, r.

Gut möbl. Zimmer
in der Mainstraße, fof.
zu vermieten. Ansuchen
per Postkarte an (21132)
Zurichstraße 47, II, r.

Gut möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, zu verm.
Kaiserstr. 17, 3 Tr., 11
gut möbl. Zimmer fof.
zu vermieten. (2112)

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, zu verm.
Kaiserstr. 17, 3 Tr., 11
gut möbl. Zimmer fof.
zu vermieten. (2112)

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, zu verm.
Kaiserstr. 17, 3 Tr., 11
gut möbl. Zimmer fof.
zu vermieten. (2112)

Einfamilienhaus

in Ta. baulichem und innerem Zustand, 9 Zimmer
im 1. und 2. Stod, 4 Zimmer, Kammern im 3.
Stod, elektr. Licht, Zentralheizung, Hoch Wasser,
Wintergarten, Friedensfeuerwerk 6000 A
Angebote unt. Nr. 1810 an die Bad. Presse.

Lagerhaus

mit ca. 850 qm hellen, sauberen Lager-
raum, Arbeitsräumen, Keller, elektr.
Licht, Heizung, Büro, beschbarer Hof,
Wohnung, event. mit Werkstatt von
150 qm in der Nähe des alten Ferien-
bathaus, ganz oder geteilt, der 1. April
ds. Js.

zu vermieten.
Angebote unter Nr. 1908 an die Ba-
dische Presse erbeten.

3 Z.-Wohn.

Ruhe u. Ruhe, parter.
Stiegen, fof. zu verm.
Lage, ohne Garten, ver-
kehr, an Ruhungs-
recht abzugeben.
Angebote u. Nr. 1882
an die Badische Presse.

Durlach. Schöne
3 Zimmer-Wohnung
im Zentr., fof. zu ver-
mieten. Evtl. Nebenraum
als Autogarage, fofter
Verkehr, d. u. fofter
dazu abaca. verb. Angeb.
u. Nr. 2074 an die Bad. Pr.

Büro-Raum

Kaiserstr., zwischen Hauptpost u. Markt-
platz, ca. 18 qm, eine Treppe hoch, Stra-
ßenfront

sof. zu vermieten.
Näheres durch
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse,
Kaiserstraße 132. (2100)

Zimmer

Wohn- u. Schlafzim.
mit möbl. Balkon, el.
Licht, zu vermieten (21120)
Friedrichstr. 1, II, r.
Einfach möbl. Zimmer
an berufst. Kräft. od.
Bauern fof. od. 1. Febr.
zu vermieten. Schmidt,
Kaiserstr. 60, II, 21119

Geschäftsräume

mit Büro, ca. 1000 qm, für jeden Zweck
geeignet (Lager, Fabrikation), ganz oder
geteilt, per 1. April 1928 preiswert zu
vermieten. Große Tor-Einfahrt, geräu-
miger Hof, Autogaragen, Stallung vor-
handen.
Angebote unter Nr. 1400 an die Ba-
dische Presse.